

## Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel<sup>1</sup> die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten und mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikationen).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst.

Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben.

Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 15. März 2010

Hochschule Luzern  
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid  
Rektor

---

<sup>1</sup> Ausnahmsweise überträgt die HSLU SA das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der /die Studierende/r Rechtsinhaber.

**Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

**empfiehlt diese Bachelor-Arbeit**

**besonders zur Lektüre!**

# Werkzeugkoffer für die Männerberatung

- Eine Best Practice Sammlung -



**Mark Jansen & Simon Kägi**

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit



**Bachelorarbeit  
Sozialarbeit  
VZ 2006-2009 & BB 2005-2010**

**Mark Jansen und Simon Kägi**

**Werkzeugkoffer für die Männerberatung**

**- Eine Best Practice Sammlung -**

Diese Bachelorarbeit wurde eingereicht im August 2009 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Sozialarbeit**.

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

---

Reg. Nr.:

---



## **Vorwort der Schulleitung**

Die Bachelorarbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelorarbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelorarbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiter mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2009

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Leitung Bachelor

## **Vorwort der Autoren**

Diese Bachelorarbeit richtet sich an alle sozialarbeitenden oder beratenden Personen in verwandten Professionen, welche mit Männern als Klienten arbeiten oder diese beraten.

Mit Stolz kann auf die Entstehung der Männerberatungsstellen der letzten zehn- bis fünfzehn Jahre zurück geblickt werden. Die Pionierphase ist nach unserer Auffassung mehrheitlich abgeschlossen und weicht einer Phase der Institutionalisierung. Dieser Übergang ermutigte uns, diese Arbeit als qualitative Forschungsarbeit, mit acht Experteninterviews, zu positionieren.

Folgende Fragen leiteten uns; ob und in wie fern der Männlichkeit in der Beratung effektiv Beachtung geschenkt werden muss; respektive welchen Aspekten soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden? Um einen symbolischen Bezug zur Männerwelt herzustellen, werden die Antworten auf die Forschungsfragen in Form eines Werkzeugkoffers präsentiert. Wir erhoffen uns dadurch, wertvolles Praxiswissen ergänzt mit Theoriewissen einem breiteren Zielpublikum zur Verfügung stellen zu können. Damit möchten wir einen Beitrag zur geschlechtsspezifischen/ geschlechtersensiblen Beratung leisten. Zudem möchten wir darauf hinweisen, dass sich die Arbeit vorwiegend an Männerberater richtet. Jedoch erachten wir die Ergebnisse durchaus auch für Frauen als praktikables Werkzeug.

Abschliessend möchten wir zum Ausdruck bringen, dass wir Männer, wie sie handeln, denken und fühlen, grundsätzlich einfach mögen.

## **Dank**

Danken möchten wir in erster Linie den interviewten Männerberatern, Marc Brechbühl, Urban Brühwiler, Walter Grisenti, Matthias Hagner, Werner Huwiler, Roland Reisewitz, Roland Urech und Christoph Walser, für die spannenden Leitfadeninterviews, die wir mit ihnen führen durften. Nur durch ihre Bereitschaft konnten wir das Praxiswissen in dieser Arbeit verschriftlichen und zugänglich machen. Dafür sind wir überaus dankbar.

Herzlichen Dank den Dozierenden, welche uns in den Fachpoolgesprächen kompetent Auskunft gaben. Dieser Dank gilt insbesondere Annette Hug für ihre fachlichen Inputs im Bereich Genderforschung, Raoul Rosenberg für die kritischen Inputs und Marius Metzger für die methodischen Anregungen und kritischen Würdigung der Disposition.

Aufrichtig möchten wir Rahel El-Maawi, Gerda Seiler Hagenunger sowie Verena und Walter Kägi für die kritische Betrachtung dieser Arbeit sowie das Lektorat danken. Ihre kritischen und förderlichen Kommentare trugen massgeblich zum Gelingen dieser Arbeit bei. Zum Schluss danken wir allen Angehörigen, insbesondere Daniela, Dimitri, Nadia und Laurin, welche uns bei der Entstehung dieser Arbeit zur Seite standen. Ihre motivierenden Worte unterstützten uns im laufenden Arbeitsprozess.

Vielen herzlichen Dank!

## Abstract

### Werkzeugkoffer für die Männerberatung

Eine Best Practice Sammlung

Männerratgeber mit den bizarrsten Titeln für den privaten Gebrauch, gibt es wie Sand am Meer. Ebenso gibt es zahlreiche Werke für die professionelle Psychosoziale-Beratung. Leider ist vergleichbar wenig geschlechtsspezifische Beratungs-Literatur, konkret für die Männerberatung, auf der Handlungs- und Methodenebene vorhanden. Deshalb ist das Ziel dieser Forschungsarbeit, einen Beratungswerkzeugkoffer mit bewährtem Praxiswissen (Best Practices), von acht Männerberatungsstellen, ergänzt durch aktuelles Theoriewissen, zu erstellen.

Die Hauptforschungsfrage fokussiert darauf: *Welche männertypischen Aspekte in der Männerberatung berücksichtigt werden müssen?* Diese Aspekte werden fundiert durch Männlichkeitstheorien von Pierre Bourdieu mit dem männlichen Habitus (übertragenes Habitus Konzept auf die Geschlechterverhältnisse), der Hegemonialen Männlichkeit (eine aktuelle und dominante Ausformung von Männlichkeit) von Robert W. Connell und den Bewältigungsprinzipien (typische männliche Verhaltensmuster) von Lothar Böhnisch und Reinhard Winter.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen in Form eines Werkzeugkoffers auf, dass der Männlichkeit in der Beratung Beachtung geschenkt werden muss und zwar als erstes mit einer reflektierten Beratergrundhaltung, denn erst die eigene Auseinandersetzung mit dem Mannsein ermöglicht ein professionelles Handeln seitens der Berater. Zweitens durch das Aneignen von Erklärungswissen der männlichen Bewältigungsprinzipien und Männlichkeitskonstruktionen, um typischen Verhaltensmustern von Männern und/oder Vorstellungen von Rollenbildern situationsadäquat begegnen zu können. Und drittens mit Best Practice Methodenwissen, um den Prozess des Beziehungsaufbaus mit männertypischen Techniken zu begleiten, damit Vertrauen aufgebaut und somit eine gelingende verständnisvolle Beratung stattfinden kann.

Mit dem Werkzeugkoffer möchten die Autoren männertypische Best Practices und Theoriewissen einer breiten Zielgruppe von beratenden Personen zur Verfügung stellen und damit einen Beitrag zur geschlechtsspezifischen Beratung beisteuern.

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT DER SCHULLEITUNG .....</b>	<b>V</b>
<b>VORWORT DER AUTOREN .....</b>	<b>VI</b>
<b>DANK .....</b>	<b>VI</b>
<b>ABSTRACT .....</b>	<b>VII</b>
<b>INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>VIII</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>X</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>X</b>
<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>11</b>
1.1    AUSGANGSLAGE/THEMA.....	11
1.2    MOTIVATION .....	16
1.3    LEITENDE ANNAHMEN .....	17
1.4    FRAGESTELLUNGEN.....	18
1.5    ZIELSETZUNG UND AUFBAU DER ARBEIT.....	18
<b>2 THEORIE .....</b>	<b>20</b>
2.1    MÄNNLICHKEIT ALS SOZIALE KONSTRUKTION.....	21
2.1.1    EXKURS – MEN’S STUDIES .....	22
2.1.2    ZENTRALE BEGRIFFE .....	23
2.1.3    VERSCHIEDENE MÄNNLICHKEITEN .....	26
2.1.4    MÄNNLICHE SOZIALISATION .....	28
2.2    MÄNNLICHE BEWÄLTIGUNGSPRINZIPIEN.....	28
2.2.1    EXTERNALISIERUNG.....	30
2.2.2    STUMMHEIT.....	31
2.2.3    ALLEINSEIN .....	31
2.2.4    GEWALT UND BENUTZUNG.....	31
2.2.5    KÖRPERFERNE.....	32
2.2.6    RATIONALITÄT .....	33
2.2.7    KONTROLLE.....	33
2.2.8    KONSEQUENZEN DER EXTERNALISIERUNG.....	33
2.3    MÄNNERBERATUNG.....	34

<b>3</b>	<b>METHODE .....</b>	<b>38</b>
3.1	GRUNDGESAMTHEIT UND STICHPROBE .....	38
3.2	DATENERHEBUNG UND AUFBEREITUNG .....	39
3.3	AUSWERTUNG.....	40
<b>4</b>	<b>ERGEBNISSE.....</b>	<b>41</b>
4.1	KONSTRUKTION VON MÄNNLICHKEIT .....	42
4.1.1	BEACHTUNG DER MÄNNLICHKEIT .....	42
4.1.2	MÄNNLICHKEIT VON HEGEMONIALEN MÄNNERN .....	42
4.1.3	MÄNNLICHKEIT VON TEILZEIT ARBEITENDEN MÄNNERN .....	45
4.1.4	MÄNNLICHKEIT VON MÄNNERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND.....	47
4.1.5	MÄNNLICHKEIT VON SKINHEADS.....	50
4.2	BEWÄLTIGUNG DES MANNSEINS .....	52
4.2.1	UMGANG MIT EXTERNALISIERUNG .....	52
4.2.2	UMGANG MIT STUMMHEIT.....	53
4.2.3	UMGANG MIT ALLEINSEIN .....	53
4.2.4	UMGANG MIT GEWALT .....	54
4.2.5	UMGANG MIT KÖRPERFERNE.....	55
4.2.6	UMGANG MIT RATIONALITÄT .....	57
4.3	GRUNDHALTUNG .....	58
4.3.1	GEGENÜBER MÄNNERN .....	58
4.3.2	BERATERGRUNDHALTUNG .....	59
4.4	BERATUNG.....	62
4.4.1	ALLGEMEIN .....	62
4.4.2	TECHNIK .....	63
4.4.3	SETTING UND RAHMENBEDINGUNGEN .....	65
4.5	ERFAHRUNGSWISSEN.....	67
<b>5</b>	<b>DISKUSSION .....</b>	<b>69</b>
5.1	BERÜCKSICHTIGUNG DER MÄNNLICHKEIT .....	69
5.2	ASPEKT ZUGANG ZUM MANN.....	70
5.3	DER ERSCHWERTE ZUGANG ZU DEN GEFÜHLEN.....	72
5.4	ES GEHT UM DEN MANN SELBST .....	74
<b>6</b>	<b>SCHLUSSFOLGERUNGEN .....</b>	<b>75</b>
6.1	WICHTIGSTE BEFUNDE – EIN WERKZEUGKOFFER FÜR DIE PRAXIS .....	75
6.1.1	GRUNDHALTUNG .....	76
6.1.2	THEORIEWISSEN I – KONSTRUKTION VON MÄNNLICHKEIT UND MÄNNLICHE SOZIALISATION.....	76
6.1.3	THEORIEWISSEN II – MÄNNLICHE BEWÄLTIGUNGSPRINZIPIEN.....	78

6.1.4	BEZIEHUNGSaufbau .....	79
6.1.5	WERKZEUGE .....	80
6.1.6	BERATUNGSSETTING .....	81
6.1.7	RISIKEN IN DER MÄNNERBERATUNG .....	81
6.2	FAZIT UND AUSBLICK .....	82
<b>7</b>	<b>QUELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>85</b>
<b>A.</b>	<b>ANHANG – STEREOTYPISCHE MÄNNER IN DER WERBUNG .....</b>	<b>88</b>
<b>B.</b>	<b>ANHANG – LEITFADENINTERVIEW .....</b>	<b>90</b>
<b>C.</b>	<b>ANHANG – FALLVIGNETTEN .....</b>	<b>93</b>
<b>D.</b>	<b>ANHANG – ÜBERSICHT DER FACHSTELLEN .....</b>	<b>95</b>
<b>E.</b>	<b>ANHANG – STATISTISCHE AUSWERTUNG EXPERTEN .....</b>	<b>103</b>
<b>F.</b>	<b>ANHANG – ERGEBNISSE ERFAHRUNGSWISSEN .....</b>	<b>105</b>

### **Tabellenverzeichnis**

TAB. 1:	MANNEBÜRO ZÜRICH ANZAHL MÄNNER IN DER BERATUNG .....	15
TAB. 2:	ÜBERSICHT STICHPROBE (N) .....	39
TAB. 3:	AUSWERTUNGSSYSTEM .....	41

### **Abbildungsverzeichnis**

ABB. 1:	BESCHÄFTIGUNGSGRAD 1991 UND 2007 [BFS, 2008] .....	11
ABB. 2:	ZEITAUFWAND VON MÄNNERN (DÖGE & VOLZ, 2004) .....	12
ABB. 3:	BERUFLICHE STELLUNG 2007 [BFS, 2008] .....	12
ABB. 4:	FREIZEITAKTIVITÄTEN VON MÄNNERN (DÖGE & VOLZ, 2004) .....	13
ABB. 5:	ZEITVERWENDUNG FÜR COMPUTERSPIELE (DÖGE & VOLZ, 2004) .....	13
ABB. 6:	GRÜNDUNGSJAHRE MÄNNERBERATUNG SCHWEIZ (BMSG, 2004) .....	14
ABB. 7:	BERATUNGSTEHMEN (BMSG, 2004) .....	15

Titelseite: Bildquelle aus Microsoft Word Clip-Art

Diese Arbeit wurde von Mark Jansen und Simon Kägi verfasst. Alle Kapitel wurden gemeinsam erarbeitet.

## 1 Einleitung

Eine Kernkompetenz im Berufsfeld der Sozialarbeit ist unbestritten der Baustein Beratung. Diesem wird im Curriculum der Hochschule einen grossen Stellenwert eingeräumt, sei es theoretisch, methodisch oder praktisch. Nach Vorstellungen der Autoren muss der geschlechtsspezifischen Beratung noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Welche Rolle spielt das Geschlecht des Beraters/der Beraterin? Welche Rolle spielt das Geschlecht des Klienten/der Klientin? Welche geschlechtsspezifischen Aspekte müssen in der Beratung beachtet werden?

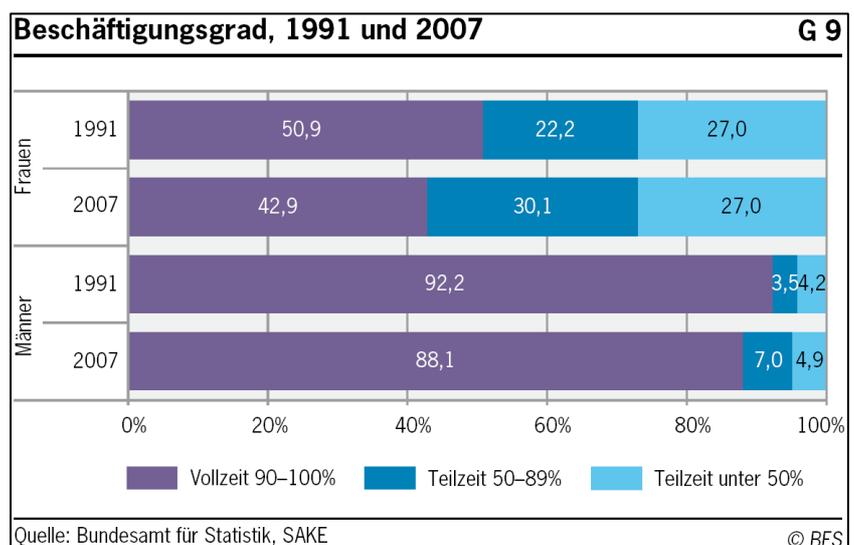
Lothar Böhnisch und Heide Funk (2002) schreiben hierzu, dass Soziale Arbeit und das Geschlecht in der Beratung zwar ein Thema sei, aber wenig eigene Theorie-Praxis-Konzepte bestehen. Weiter kritisieren sie, dass die viel beschworene Querschnittsorientierung „Gender“ oder die spezifische Frauen- und Männerperspektive weiterhin ein Sonderdasein fristet. Das beharrliche Engagement vieler Frauen hat der parteilichen Perspektive und Methodik zwar Raum verschaffen, diesem wird nun aber unter dem Druck der öffentlichen Finanzen vielerorts die Legitimation wieder entzogen. Auch die Jungen- und Männerperspektive ist deutlicher geworden, nach Böhnisch und Funk aber weiterhin unterbelichtet (S. 5).

### 1.1 Ausgangslage/Thema

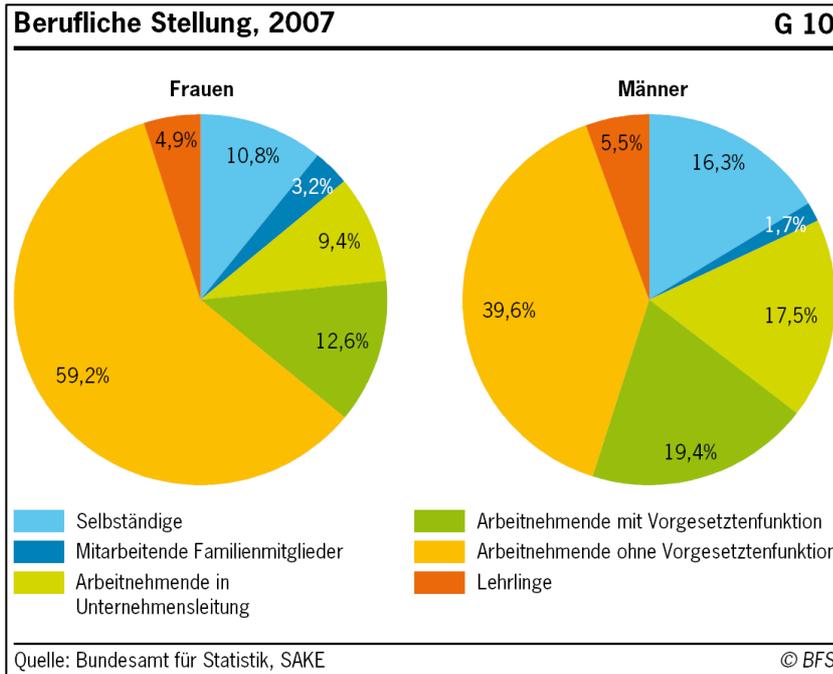
Die Autoren möchten einen Blick auf ein paar Zahlen und Fakten lenken mit dem Ziel, alltägliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen sichtbar zu machen. Im Folgenden wird als Erstes die Erwerbstätigkeit beleuchtet. Diese Erhebung wurde durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) im Jahr 2008 veranlasst (BFS).

Erwerbstätigkeit: Hier möchten die Autoren vor allem auf die Veränderung des Beschäftigungsgrades fokussieren. So reduzierte sich der Beschäftigungsgrad (Abb. 1) bei Vollzeitstellen (90-100%) bei den Männern von 92.2% im Jahre 1991 auf 88.1% im Jahre 2007. Bei den Frauen reduzierte sich der Beschäftigungsgrad der Vollzeitstellen (90-100%) von 50.9 % im Jahr 1991 auf 42.9 % zugunsten einer höheren Teilzeitbeschäftigung (50-89%) von 30.1 % im Jahr 2007.

Ein weiteres Augenmerk betrifft die berufliche Stellung von Mann und Frau. Hier fällt in der



**Abb. 1: Beschäftigungsgrad 1991 und 2007 [BFS, 2008]**



### Männer - weder Paschas noch Nestflüchter

Eine spannende Analyse von Peter Döge und Rainer Volz (2004) fördert auf der Basis der deutschen Zeitbudget-Erhebung aus dem Jahre 2000/2001 Folgendes zu Tage: Gemäss ihrem Fazit stellt die Erwerbsarbeit nach wie vor einen zentralen Lebensbereich der Männer dar. Männer widmen sich doppelt so lang der Erwerbsarbeit wie Frauen. In der Haus- und

Abb. 3: Berufliche Stellung 2007 [BFS, 2008]

Abb. 3 der deutliche Unterschied in den Anteilen der beruflichen Stellung auf: so beispielsweise von Männern mit Leitungsfunktion von Total 36.9% (17.5% + 19.4%) im Unterschied zu den Frauen mit Total 22% (9.4% + 12.6%).

### Internetrecherche zu Beratungsstellen

Einige weitere Fakten aus dem Internet zum Angebot der Männer- und Frauenberatung fördern Erstaunliches zu Tage. Eine Internetrecherche am 25. Juli 2009 in der Suchmaschine www.Google.ch und www.Bing.ch mit dem Kriterium „Männerberatung site:.ch“ und „Frauenberatung site:.ch“ fördert bei Google

455 Treffer bei der Männerberatung und 2440 Treffer bei der Frauenberatung zu Tage. Ein ähnliches Resultat bei Bing: Männerberatung 234 Treffer und Frauenberatung 2300 Treffer. Dies sind rund fünf respektive fast zehnmal mehr Treffer für die Frauenberatungen.

Familienarbeit wenden die Männer hingegen nur zwei Drittel der Zeit auf, im Vergleich zu den Frauen. Entgegen landläufiger Meinung sind Männer nicht ausschliesslich „Erwerbs-Männer“, sondern sie engagieren sich auch täglich in der Haus- und Familienarbeit und pflegen zudem ihr Freizeitleben. Einige Zahlen von Männern aus der Altersgruppe von 25-45 Jahren:

Acht Stunden und vierzig Minuten werden pro Tag für die Erwerbsarbeit aufgewendet. Für die Haus- und Familienarbeit werden von fast allen Männer täglich mehr als zweieinhalb Stunden aufgewendet. Davon widmen sich 30% der Männer täglich rund eine Stunde und

Schaubild 1: Zeitaufwand von Männern im Alter von 25 bis 45 Jahren für ausgewählte Hausarbeiten

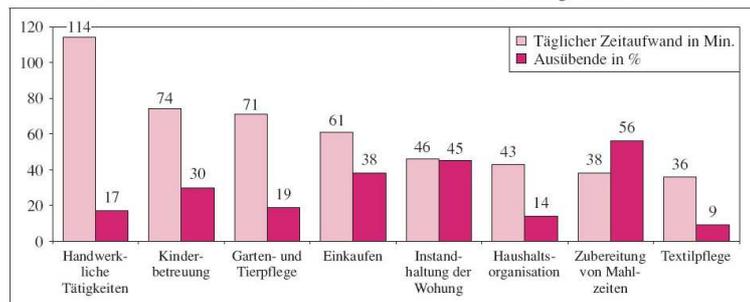


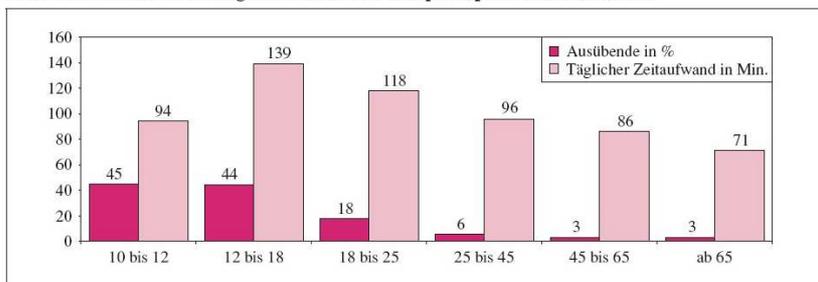
Abb. 2: Zeitaufwand von Männern (Döge & Volz, 2004)

14 Minuten der Kinderbetreuung (vgl. Abb 2.). Döge und Volz (2004) stellen zudem fest, dass es eine eher traditionelle Schwerpunktsetzung in Teilen der Haus- und Familienarbeit gibt: Nur gerade 14% der Männer beteiligen sich in der Haushaltsorganisation und nur 9% in der Textilpflege.

Bezüglich Freizeitaktivitäten ist der Zeiteinsatz für rund 80% der Männer (25-45 Jahre) der Bereich soziales Leben und Unterhaltung. Dafür werden täglich zwei Stunden und zwölf Minuten eingesetzt. Die Massenmedien nehmen mit 46% den grössten Anteil ein (vgl. Abb. 4). 90% der Männer (25-45 Jahre) widmen sich den Massenmedien täglich zwei Stunden und 48 Minuten. Döge und Volz (2004) bemerken, dass die Mediennutzung mit dem Einkommen variiert. Wohlhabende Männer nutzen weniger Video und Fernsehen, sind dagegen „Spitzenreiter“ beim Lesen. Diese Männer zeigen ebenfalls „Spitzenwerte“ bei der Zeitdauer künstlerischer Aktivitäten. Dem Computerspiel widmen sich nur lediglich (6%) der Männer (25-45 Jahre), dafür eine Stunde und 36 Minuten lang. (vgl. Abb. 5)

Zusätzlich macht die Autoren dieser Arbeit das relativ neue Feld der Männerberatung in der Schweiz neugierig. Gemäss einer österreichischen Studie vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumenten

**Schaubild 13: Zeitverwendung von Männern für Computerspiele nach Lebensalter**



**Abb. 5: Zeitverwendung für Computerspiele (Döge & Volz, 2004)**

**Schaubild 10: Freizeitaktivitäten von Männern**



**Abb. 4: Freizeitaktivitäten von Männern (Döge & Volz, 2004)**

tenschutz (BMSG, 2004) zum Thema „Männerarbeit in Österreich“ aus dem Jahre 2004, wurde festgestellt, dass die zehn untersuchten schweizerischen Männerberatungsstellen im Zeitraum zwischen 1980 bis 1997 gegründet worden sind (vgl. Abb. 6) - verstärkt in den 90er Jahren (S. 102). Somit besteht das Gros der Beratungsstellen seit mehr als 10-15 Jahren.

Grundsätzlich sind in der Studie (BMSG, 2004) 25 Schweizer Männerberatungsstellen (141'064 Männer pro Fachstelle) identifiziert worden, welche als sogenannte spezialisierte Fachstellen organisiert sind, das heisst getrennt von

den Jugend- und Familienberatungen. In Deutschland sind die 95 Männerfachstellen (403'406 Männer pro Fachstelle) ähnlich organisiert wie in der Schweiz, jedoch zentral koordiniert von der Bundeskonferenz für Erziehungsbe-

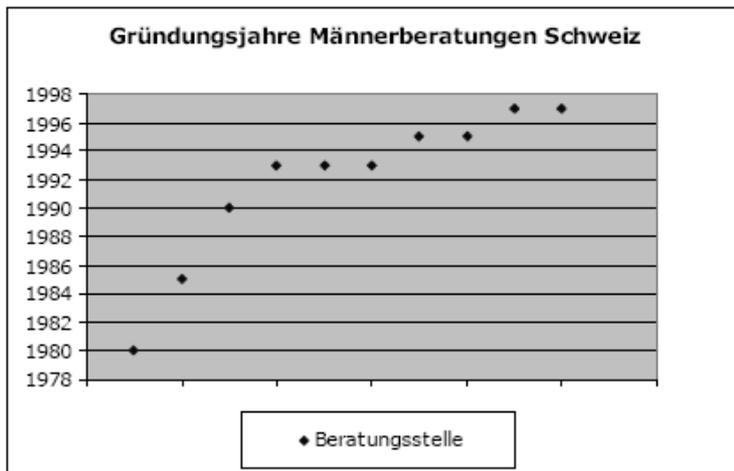


Abb. 6: Gründungsjahre Männerberatung Schweiz (BMSG, 2004)

ratung (www.bke.de). In Österreich sind die Männerberatungen im so genannten integrierten Ansatz an Jugend- und Familienberatungen angegliedert (S. 97).

Bezüglich des Beratergeschlechts verfolgt die Schweiz gemäss Studie sehr ausgeprägt das Credo „Männer für Männer“ (ebd., 2004, S. 98). Gründe die für Männerberater respektive für Männerberaterinnen nennt die Studie folgende:

### Männerberater

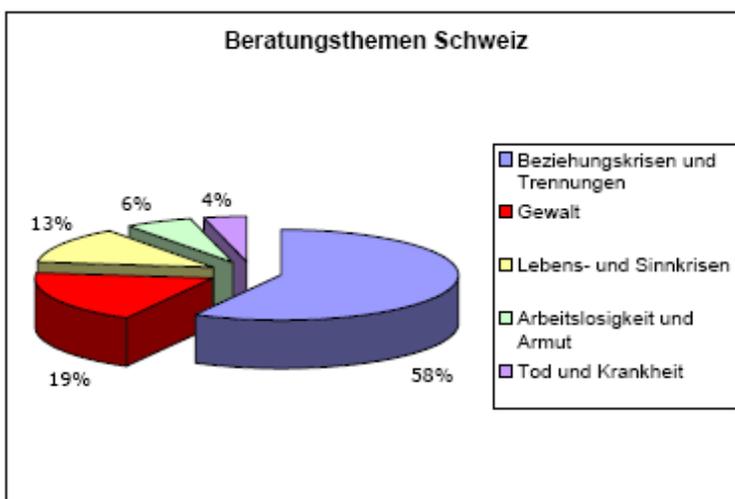
- Männer können leichter geschlechtsspezifische Probleme von Männern verstehen und sich mit ihnen identifizieren
- Sensible und unangenehme Themen können leichter unter Männern besprochen werden
- Erfahrung oder Befürchtung, Frauen könnten gerade bei Gewaltthemen persönlich reagieren und Partei für die Opfer ergreifen
- Ein neues Bild des Mannes kann besser von einem Mann vermittelt werden

- Gerade in der Burschenarbeit können Männer als Vorbild dienen und das Rollenbild des Mannes zurecht rücken
- Selbstbestimmtes Männerbild: Verantwortungsvolle Männer wollen Probleme innerhalb des Geschlechts regeln (BMSG, 2004, S. 105-106)

### Männerberaterinnen

- Den Realitätsbezug der Beratung steigern: Der Klient wird mit dem anderen Geschlecht konfrontiert und muss sich mit ihm auseinander setzen
- Die Klienten lernen während der Beratung, von einer Frau gesetzte Grenzen zu akzeptieren
- Die Wirkung des Klienten auf Frauen wird für die Beratende nachvollziehbar
- Bei der Beratung von Opfern (oft männlicher Täter) können Frauen leichter einen angstfreien Zugang zum Klienten aufbauen (BMSG, 2004, S. 105-106)

Die in der Studie (BMSG, 2004) erwähnten Beratungsthemen werden wie folgt angegeben (vgl. Abb. 7): Mit 58% haben die Beziehungskrisen und Trennungen den grössten Anteil, gefolgt von den Gewaltthemen. Weiter folgen Lebens- und Sinnkrisen (13%), Arbeitslosigkeit und Armut (6%) und Tod und Krankheit mit 4% (S. 96 -111).



**Abb. 7: Beratungsthemen (BMSG, 2004)**

Am Beispiel des Mannebüros der Stadt Zürich ([www.mannebuero.ch](http://www.mannebuero.ch)), kann auch eine kontinuierliche Zunahme der Anzahl persönlicher Beratungen festgestellt werden (vgl. Tab. 1). Zu erwähnen ist, dass seit 1.4.2007 das Gewaltschutzgesetz (GSG) in Kraft ist und sicherlich zur Zunahme im Jahr 2007 beigetragen hat.

Jahr	Anzahl Männer in persönlicher Beratung
2008	510
2007	423
2006	204
2005	204
2004	196
2003	168
2002	218

**Tab. 1: Mannebüro Zürich Anzahl Männer in der Beratung**

Bezüglich Finanzierung von Männerfachstellen weht eine eher kältere Bise. Sobald gesetzliche Grundlagen wie das Opferschutzgesetz (OHG) – in Kraft seit 1. Januar 2009 –, das Gewaltschutzgesetz (GSG) des Kanton Zürich – in Kraft seit 1. April 2007 – oder Leistungsvereinbarungen abgeschlossen, respektive vorhanden sind, ist eine Grundfinanzierung der Stelle meist sichergestellt. Ansonsten muss die Finanzierung über Mitgliederbeiträge, Spenden

oder andere Quellen aufgebaut werden, was keiner nachhaltigen Finanzierung der Stelle gleichkommt.

Am Beispiel des Mannebüros Zürich kann die angesprochene Grundfinanzierung dargestellt werden: Durch den Leistungsvertrag mit dem Kanton Zürich für die GSG-Gefährderansprache und dem Leistungsvertrag mit der Stadt Zürich für die städtischen „Selbstmelder“, können

zwei Drittel der nötigen finanziellen Mittel abgedeckt werden (Mannebüro ZH, 2008, S. 9).

Ohne diese Grundfinanzierung müssen ständig neue Geldquellen gesucht werden, was eine grosse Belastung der Beratenden und einen enormen Aufwand bedeutet. So wurde gemäss Mitteilung vom 25. Juni 2009, auf der Homepage des Mannebüros Aargau ([www.mannebueroaargau.ch](http://www.mannebueroaargau.ch)) mitgeteilt, dass der Verein „Mannebüro Aargau“ aufgelöst wurde, ohne nähere Angaben zu liefern.

Mit diesen wenigen aber eindrücklichen Zahlen und Fakten möchten die Autoren aufzeigen, dass Unterschiede in verschiedenen Lebensbereichen vorhanden sind. Was nun die Ursachen für diese Unterschiede sind, soll woanders beantwortet werden und sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. Die Autoren möchten die oben erwähnten Unterschiede zwischen Mann und Frau genauer anschauen. Grob skizziert geht es darum, wie aus der sozialarbeiterischen Perspektive den oben erwähnten Unterschieden begegnet werden kann/muss – konkret mit dem Fokus auf die Männerberatung. Weshalb die Eingrenzung gerade auf die Männerberatung fiel, kann aus den unten stehen-

den Motivationen der Autoren entnommen werden.

## 1.2 Motivation

Aus der Werbung kennen wir alle die stereotypischen Darstellungen von Männern und Frauen. Männer werden dabei sehr oft auf den Körper und ihr äusseres Erscheinen reduziert, im Sinne, nur ein starker Mann ist ein richtiger Mann (vgl. Anhang A). Gleichzeitig nehmen diese Bilder einen sehr hohen Stellenwert in unserem Alltag ein. Sie setzen Normen und prägen in starkem Masse das gesellschaftliche Rollenbild von Männern und Frauen. Kein Wunder, dass Frauen nur noch von muskulösen Prachtshengsten träumen, die Geld, Macht und ein leistungsstarkes Auto ihr Eigen nennen, und umgekehrt, dass Männer nur noch von gertenschlanken Frauen mit High-Heels und String-Tanga sowie den Massen 90:60:90 träumen.

Die Autoren distanzieren sich von diesen stereotypischen Bildern und sind neugierig auf den „richtigen“ Mann und möchten im Folgenden ihre persönliche Motivation schildern.

### Mark Jansen

Aus dem Alltag kennen wir alle die Behauptungen, dass Männer sich nicht gerne bei persönlichen Problemen helfen lassen wollen oder können. Die Probleme werden selten oder gar nicht gelöst und lieber verdrängt als ausgesprochen. Eine professionelle Unterstützung wird praktisch nie in Anspruch genommen. Emotionalität, Einfühlungsvermögen, Verständnis und so weiter, werden von Männern sehr schnell als weibliche Eigenschaften bewertet und gelangen schnell in die Schublade

der Memmen und Schwulen. Dieses sich „nicht helfen lassen wollen“ kombiniert mit den entsprechenden Männerbildern interessiert mich. Besonderes Augenmerk möchte ich auf Förderliches und Hinderliches in der Männerberatung richten. Um den Praxisbezug herstellen zu können, scheint mir eine Forschungsarbeit am Naheliegendsten.

### Simon Kägi

Ich empfinde die Arbeit mit und für Männer in der Gesellschaft und in der direkten Beratung als sehr spannend, vielseitig und auch als Herausforderung. Wie reden Männer, wie drücken sie sich aus, wie fühlen sie, was widerstrebt ihnen, wie handeln sie, wie gehen sie mit Emotionen um? Männer als spezifische Zielgruppe der Sozialen Arbeit, jedoch oft zu wenig spezifisch diskutiert. Mich interessiert dieses Thema, da ich mir sehr gut vorstellen kann, in Zukunft in diesem Bereich zu arbeiten oder mich weiter zu entwickeln. Der Ansatz einer Forschung entspricht mir, da mir ein direkter Praxis-Bezug als unerlässlich erscheint. Ich bin der Meinung, dass viel Wissen im Bereich der Männerarbeit vorhanden, jedoch nicht verschriftlicht ist. Ich möchte mit dieser Arbeit einen Beitrag leisten um interessierten Professionellen der Sozialen Arbeit den Blick auf die „Männer“ zu schärfen, den Zugang zu Praxiswissen im Umgang mit Männern zu erleichtern und die Sensibilität der Geschlechterfrage weiterhin zu vertiefen.

Dass in Schweden auf staatlicher Ebene fortschrittliche geschlechterpolitische Akzente gesetzt werden können, beeindruckt die Autoren. Mechthild Bereswill, Michael Meuser und Sylka Scholz (2007) erläutern dies in der Einleitung des Sammelbandes zum Beitrag des

schwedischen Männerforscher Ulf Mellström. So ist in Schweden die Geschlechterforschung schon länger institutionalisiert und etabliert als beispielsweise in Deutschland und der Schweiz. Historisch betrachtet ist in Schweden, respektive in allen skandinavischen Ländern, das Modell des Mannes als Ernährer der Familie viel schwächer ausgeprägt. Es orientiert sich zudem weniger an den vorherrschenden und dominanten Männlichkeiten (Hegemoniale Männlichkeit) als in Zentral- und Südeuropa. Die Männerforschung ist basierend auf der politischen Idee der „doppelten Emanzipation“ entstanden und entsprechend ausgerichtet. Diese doppelte Emanzipation impliziert gleichzeitig, dass weibliche Emanzipation nicht ohne entsprechende männliche Emanzipation bestehen kann (S. 19).

Die einseitigen Darstellungen von Mann und Frau in der Werbung, die persönliche Motivation und die vorbildliche schwedische Geschlechterpolitik, bewegen die Autoren dazu, die Männerberatung auf der Basis eines neutralen, von stereotypen Bildern befreiten Mannes, zu untersuchen. Im Sinne einer ganzheitlichen Begegnung des Mannes mit seinen Eigenheiten als Anspruchsträger von Männerberatungen und keinesfalls als defizitorientiertes männliches Geschöpf. Um den Gegenstand „Mann in der Beratung“ einzugrenzen und Leitplanken für die Forschungsfragen zu legen, möchten die Autoren im nächsten Kapitel auslegen, welche leitenden Annahmen getroffen werden.

### 1.3 Leitende Annahmen

Böhnisch (2006) zitiert in seinem soziologischen Lesebuch mit dem Titel: „Viele Männer sind im Mann“ einen Kernsatz über Männer im Bestseller von Rolf Schwanitz:

Für den Mann ist sein Inneres eine gefährliche Zone. Er betritt sie nur ungern. Für ihn stellt sie ein Minenfeld dar. Und jeden Moment kann er auf eine Gefühlsmine treten, die seine männliche Identität zerfetzt. Also empfindet er einen Widerwillen gegen jeden, der ihn dazu nötigt, diese Todeszone zu betreten. Die Sphäre des Mannes ist also die Aussenwelt. Da fühlt er sich wohl. Der Mann zieht die Aussenwelt vor, weil sie die Innenzustände im Modus der Übersichtlichkeit präsentiert. Die Sachen da draussen helfen ihm, auch seine Innenzustände zu kontrollieren. Die Aussenwelt ist schlichtweg die Form, mit der der Mann seine Innenwelt ordnet. Denn es geht ihm um Kontrolle. Deshalb hat er stets Angst, die Kontrolle über sich zu verlieren. (Rolf Schwanitz, 2001, zit. in Böhnisch, 2006, S. 19)

Böhnisch bringt an folgendem Punkt Kritik an, dass der Autor des obigen Zitats die Situationen so darstelle, dass das männliche Verhalten naturgegeben, also biologisch vorgegeben und damit immer gültig sei. Das, was den Mann im Innern bewege, verschweige Schwanitz voll-

ständig, so Böhnisch, ebenfalls, dass es sehr wohl Männer gäbe, die am Innenleben interessiert seien (ebd. S. 19).

Die Autoren möchten die Kritik von Böhnisch aufnehmen, dass nicht alles naturgegeben sei, und werden deshalb für die vorliegende Arbeit, (1.) die Gender/ Soziologie-Perspektive einnehmen. Das heisst, es wird zwischen dem biologischen Geschlecht (sex) und dem sozial konstruierten Geschlecht (gender) unterschieden. (2.) Die Autoren möchten keine weitere Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit wie zum Beispiel die Psychologie oder die Pädagogik aufnehmen, ansonsten würde die Themenvielfalt den Rahmen der Arbeit sprengen. (3.) Keine Problemorientierung einschlagen sondern den Mann mit seinem männertypischen Verhalten fokussieren. (4.) Das identifizierte Berater-Bekenntnis von „Mann zu Mann“ der weiter oben erwähnten österreichischen Studie (BMSG 2004, S. 98) übernehmen. (5.) Durch die oben aufgeführten Unterschiede von Mann und Frau, nehmen die Autoren an, dass eine geschlechtsspezifische Beratung mit der Berücksichtigung von männertypischen Eigenheiten und Verhalten nötig ist. (6.) Bei Beratern muss ausserdem ergänzendes Wissen zur Konstruktion von Männlichkeit und Verhaltensweisen von Männern bekannt sein. (7.) Ebenfalls nehmen die Autoren an, dass eine Auseinandersetzung mit der persönlich gelebten Männlichkeit eine Voraussetzung ist, um Männer zu beraten. Diese Annahmen ermöglichen den Autoren einen differenzierten Blick auf die Beratung von Männern. Die Autoren verstehen die Beratung von Männern und die Männerberatung als Synonyme. Beide Formen werden in dieser Arbeit verwendet.

## 1.4 Fragestellungen

Basierend auf den oben eingeführten sieben leitenden Annahmen, den persönlichen Motivationen sowie der Ausgangslage wurden folgende Forschungsfragen entwickelt:

### Hauptfrage

*Welche männertypischen Aspekte müssen in der Männerberatung berücksichtigt werden?*

### Unterfrage I

*Wie lauten die Best Practices aus der Perspektive von Männer-Fachstellen?*

### Unterfrage II

*Was sind die theoretischen Erkenntnisse bezüglich männertypischem Wissen aus der aktuellen Männerforschung?*

### Unterfrage III

*Welche Handlungsstrategien werden durch die Berücksichtigung von männertypischen Aspekten für die Männerberatung eröffnet?*

## 1.5 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die Autoren verfolgen das Ziel, einen Werkzeugkoffer für die Männerberatung zu erstellen. Dieser Werkzeugkoffer soll aktuelles und bewährtes Praxiswissen enthalten, so wie die Grundhaltung der Berater, Techniken und Settingaspekte. Zudem soll der Werkzeugkoffer männertypisches Theoriewissen zur Beschreibung und Erklärung von Männlichkeitskonstruktionen und typische Verhaltensweisen von Männern einbeziehen. Die Praxisinhalte werden anhand einer qualitativen Befragung von acht

Experten erhoben, im Sinne von Best Practice-Wissen. Als Best Practice Wissen wird dasjenige Wissen bezeichnet, welches sich in der Praxis aus dem Blickwinkel der Männerberatung bestens bewährt hat. Als Zielgruppe sehen die Autoren alle beratenden Personen, welche mit Männern als Klienten arbeiten, oder dies im Sinne haben.

Die Arbeit umfasst folgende Kapitel:

- Einleitung (1.)
- Theorie (2.)
- Methode (3.)
- Ergebnisse (4.)
- Diskussion (5.)
- Schlussfolgerungen (6.)

Im nun folgenden Kapitel Theorie (2.), wird als Erstes die Sozialisationsperspektive aus dem Blickwinkel der Männerforschung beleuchtet, gefolgt von einem Exkurs in die Männerforschung, sowie den beiden Haupttheorien der Konstruktion von Männlichkeit und den Bewältigungsprinzipien des Mannseins. Das Methoden Kapitel (3.) beleuchtet die verwendeten Methoden in der Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung. Das Ergebnis Kapitel (4.) stellt die Auswertung der acht Leitfadeninterviews entlang einer schrittweise erstellten Kategorienstruktur dar. Im Diskussteil (5.) werden die wichtigsten Ergebnisse mit der Theorie in Bezug gesetzt und von den Autoren interpretiert. Den Abschluss bilden die Schlussfolgerungen (6.) in Form eines Werkzeugkoffers.

## 2 Theorie

Das vorliegende Kapitel behandelt die von den Autoren verwendeten Theorien und hat den Zweck, den Leser und die Leserin in diese einzuführen, respektive eine Übersicht zu verschaffen. Die Theorie wird ihre Anwendung in folgenden Teilen der Arbeit wieder finden: Als Basis für die qualitative Feldforschung, weiter in der Diskussion der Ergebnisse, sowie als festen Bestandteil des Werkzeugkoffers in Form des theoretischen Grundwissens.

Der Einleitungsabschnitt führt als Erstes in die Überlegungen zur Auswahl der Theorien ein. Weiter wird in die Männlichkeit als soziale Konstruktion (2.1) eingeführt, gefolgt von den männlichen Bewältigungsprinzipien (2.2), und der Männerberatung (2.3).

Um für die vorliegende Arbeit mit dem Thema „Werkzeugkoffer für die Männerberatung“ ein theoretisches Fundament zu legen, möchten die Autoren als Nächstes ausführen, weshalb sich die Geschlechterforschung, respektive die Männerforschung, am ehesten dafür eignet. Die Frage ist nun, was ist denn eigentlich Männerforschung?

Stephan Höyng und Ludger Jungnitz (2000) beschreiben die Männerforschung in ihrem Abstract des Artikels: „Mehr als nur ein Blickwinkel - Männerforschung als Teil der Gender-Forschung“, wie folgt: Männerforschung befasst sich mit Männern. Jedoch ist nicht alles was im wissenschaftlichen Zusammenhang über Männer geäußert wird, Männerforschung. Nach Auffassung von Höyng und Jungnitz, ist Männerforschung der forschende Blick auf Männer. Dabei werden Männer nicht dem allgemeinen

Menschlichen gleichgesetzt und ebenfalls nicht in reiner Abgrenzung zum Weiblichen beschrieben. Sie betrachten die Männer als differenzierte Bevölkerungsgruppe, die wissenschaftlich untersucht werden kann. (Höyng & Jungnitz, 2000, ¶3)

Nach Höyng und Jungnitz (2000, ¶8), lässt sich die heutige „Männerforschung als die geschlechtskritische Perspektive in der Beforschung von Männern und Männlichkeit beschreiben“. Männlichkeit wird dabei in einen gesellschaftlichen Bezug gestellt und nicht als biologisches Schicksal verstanden. Darum ist die Männerforschung heute ein Teil einer „offenen, relationalen Gender-Forschung“. Im Verständnis von Höyng und Jungnitz, sehen sie die Männerforschung als einen Beitrag zum Gesamtbild des geschlechtlich geprägten Gesellschaftsverhältnisses. Zudem sehen sie die Männerforschung als Querschnittsaufgabe, denn die Vielfalt der wissenschaftlichen Untersuchungen von Männlichkeiten oder Geschlechterverhältnissen ist eine Aufgabe vieler Forschungsdisziplinen, von der Theologie bis zur Medizin, über das Recht bis zur Pädagogik (Höyng & Jungnitz, 2000, ¶8).

Als ein Qualitätsmerkmal von Männerforschung betrachten es Höyng und Jungnitz (2000), wenn „die eigene Haltung, das eigene Geschlecht und die eigene Geschichte als Teile der wissenschaftlichen Wahrnehmung nachvollziehbar gemacht werden“. Weitere Merkmale sind, dass sich die Untersuchungen an den Bedürfnissen der Praxis orientieren sowie anschaulich dargestellt werden. Eine solche Forschung hat sich im deutschsprachigen

Raum als „kritische Männerforschung“ (¶19) durchgesetzt (vgl. auch: Arbeitskreis für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung -Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften <http://www.ruendal.de/aim/gender.html> ). In der Soziologie, so Höyng und Jungnitz (2000,) weiter, können die Wechselbeziehungen zwischen der beruflichen und privaten Lebenswelt kaum mehr ohne einen Männlichkeits- und Weiblichkeitsansatz thematisiert werden (¶15).

Die Soziale Arbeit bezeichnet Ernst Engelke (1999) „eine als eine relativ selbständige sozialwissenschaftliche Wissenschaftsdisziplin die mit anderen relativ selbstständigen Wissenschaftsdisziplinen partnerschaftlich zusammenarbeitet, um der Entstehung sozialer Probleme vorzubeugen und bestehende soziale Probleme zu lösen“ (S. 10). Nun liegt es nahe, aufgrund den vorangegangenen Ausführungen von Höyng und Jungnitz die Theoriegrundlage dieser Arbeit aus dem Blickwinkel einer benachbarten Sozialwissenschaftlichen Disziplin, der Soziologie, aufzubauen. Soziale Arbeit als „Handlungswissenschaft“ (Engelke 1999, S. 13), setzt auch in der Lebenswelt der Anspruchsgruppen an, wie die Soziologie im weitesten Sinne das soziale Zusammenleben erforscht. Die Sozialarbeit versucht mit dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ intrapersonelle oder externe Ressourcen zu erschliessen. Mit diesem systemisch- lösungsorientierten Ansatz erhoffen sich die Sozialarbeitenden eine positive Wirkung in der Lebenswelt der Klienten und Klientinnen zu erzielen. Nun aber möchten wir den Blickwinkel zurück auf die soziologische Perspektive richten und im nächsten Kapitel die Männlichkeit als soziale Konstruktion näher beschreiben, dabei einen Exkurs in die Männerforschung

machen und dann auf die zentralen Begriffe zu sprechen kommen. Anschliessend folgt ein Kapitel über die Ausformung von verschiedenen Männlichkeiten und der männlichen Sozialisation.

## 2.1 Männlichkeit als soziale Konstruktion

Nach Nina Baur und Jens Luedtke (2008), sind Männer das vernachlässigte Thema der Soziologie. Die Soziologie verfügt mittlerweile über ein recht klares theoretisches und empirisches Bild der sozialen Konstruktion der Weiblichkeit. Das Wissen über die Männer sei erstaunlich karg, da der Mann in Analysen systematisch ausgeblendet werde. Weiter konstatieren sie, dass es zu wenig empirische Untersuchungen aus der Perspektive der Männer gibt. Die Geschlechtersoziologie befasst sich ausschliesslich mit Frauen, welche die Gleichberechtigung gegenüber dem Mann aktiv einfordern. Der Mann wird in der Regel negativ definiert; als Referenzkategorie, als das Nicht-Weibliche, Nicht-Homosexuelle, als abweichend oder als der gesellschaftlich Herrschende. In der Soziologie wurde immer wieder die Frage des Verhältnisses von Natürlichem und Sozialem gestellt, so Baur und Luedtke. Nirgendwo kommt diese Beziehung mit mehr Wucht zum Tragen als im Alltag bei der Frage: Was bzw. wie sind Männer und Frauen? Ein Blick auf historische Phasen zeigt, dass einmal die eine, einmal die andere Sichtweise dominierte. In den 1970ern wurde das Soziale dem Biologischen übergeordnet. Jüngere, vor allem naturwissenschaftliche Erklärungen aus der Biologie, der Soziobiologie, der Neurobiologie und der Genetik, versuchen wieder vermehrt, eine Rückschreibung

an das Biologische. Baur und Luedtke halten fest, dass oft übersehen wird, dass wir das ‚Natürliche an sich‘ mit den heutigen Instrumenten und Erkenntnismöglichkeiten nicht (er)kennen können. Was die Gesellschaft jedoch wahrnimmt, sind „kulturelle überformte Bilder, Diskurse, Stereotypen“ so Baur und Luedtke. Weiter erwähnen sie, dass sich auch die Naturwissenschaften auf der Ebene der sozialen Konstruktion bewegen. Sie erläutern das am Beispiel der bildgebenden Verfahren, mit welchen die Gehirne von lebenden Männern und Frauen betrachtet werden, welche ebenfalls ein Ergebnis von kulturellen Prozessen und Ideen sind. Bauer und Luedtke halten fest, egal wie fest der biologische Anteil der Geschlechterdifferenz im Unterschied zum Sozialen gewichtet wird, so sind sich alle sozialwissenschaftlichen Theorien einig, „dass das biologische Geschlecht sozial überformt ist“ (S. 7-9).

Dieses Kapitel verdeutlicht, dass Männlichkeit ein Resultat von sozialer Konstruktion ist. An dieser Stelle möchten die Autoren den radikalen Konstruktivismus in Erinnerung rufen, der besagt, dass die Wahrnehmung niemals ein Abbild der Realität sein kann, sondern immer eine Konstruktion aus Sinnesreizen und Gedächtnisleistung eines Individuums sind. Eine Übereinstimmung des wahrgenommenen Bildes, also der Konstruktion, mit der Realität, ist unmöglich. Somit ist jede Wahrnehmung subjektiv und deshalb abhängig vom Betrachter oder der Betrachterin (Esther Weber, 2003, S. 20).

### **2.1.1 Exkurs – Men’s Studies**

Nach Michael Meuser (2006a) liegt der Ursprung der Men’s Studies (Männerforschung) hauptsächlich im angelsächsischen Raum. Einen bedeutenden Beitrag zur theoriesprachlichen Begrifflichkeit haben die australischen Soziologen Tim Carrigan, Robert W. Connell und John Lee geleistet. Ohne die Woman’s Studies würden die Men’s Studies nicht existieren, so Meuser. Ein weiterer Umstand für die Entstehung der Men’s Studies ist, dass die Strukturen der Geschlechterordnung einem gesellschaftlichen Transformationsprozess unterliegen, dies nicht zuletzt ausgelöst durch die feministische Kritik. Die Men’s Studies sind die Reflexion des Wissenschaftssystems, auf die in Frage stehende Position des Mannes in der Geschlechterordnung, und dass die männliche Herrschaft nicht mehr den Status des selbstverständlichen oder fraglos Gegebenen hat. Meuser führt aus, dass aktuelle Bemühungen dazu tendieren, die Women’s Studies und Men’s Studies in ein übergreifendes Konzept der Gender Studies zu integrieren. Dies macht, gemäss Meuser Sinn, denn aus soziologischer Sicht ist das Geschlecht immer eine relationale Kategorie. Folglich muss der Untersuchungsgegenstand Geschlecht, immer im Geschlechterverhältnis zwischen Mann und Frau betrachtet werden. So erfordert die Analyse der Männlichkeit immer eine vergleichende Perspektive, nämlich den Unterschied zur Weiblichkeit. Daher kann zum Beispiel „die männliche Dominanz nicht untersucht werden, ohne zu berücksichtigen, wie das Handeln von Frauen auf die Position des dominanten Mannes bezogen ist“ (S. 24).

Meuser (2006a) bemerkt: dass der Einwand an der Notwendigkeit einer eigenen Forschungsrichtung zu Beginn der Men's Studies lautete, dass die sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung, welche mit einer deutlichen Dominanz von Männern betrieben wird, ohnehin schon Männerforschung ist. Zudem verwendet sie vorwiegend Männer als Untersuchungsobjekte. So zum Beispiel befasste sich die Geschichtsschreibung mit den grossen Männern, die Industriosozologie untersuchte die Merkmale von Industriearbeit anhand des beruflichen Alltags von Industriearbeitern. Zahlreiche weitere Beispiele könnten angefügt werden. Diese Art von Männerforschung zeigt den zentralen Kern, nämlich, dass die Forscher nicht wahrnehmen, dass „sie es mit vergeschlechtlichten Welten zu tun haben“. Das Geschlecht wird so nicht Gegenstand der Untersuchung. Eine solche wissenschaftliche Forschung reiht sich in die Tradition, „einer Gleichsetzung des Männlichen mit dem Allgemein-Menschlichen, welche die bürgerliche Geschlechterordnung prägt“ ein. Eine solche Gleichsetzung begründet die privilegierte Position des Mannes in der Geschlechterordnung (S. 23-24).

Meuser (2006a) bemerkt, dass dies Georg Simmel schon vor hundert Jahren erkannt habe und zitiert ihn:

Wir messen die Leistung und die Gesinnung, die Intensität und die Ausgestaltungsformen des männlichen und des weiblichen Wesens an bestimmten Normen solcher Werte; aber diese Normen sind nicht neutral, dem Gegensatz der Geschlechter enthoben, sondern sie sind selbst männli-

chen Wesens. (Simmel, 1911, zit. in Meuser 2006a, S. 25-26)

Nach Meuser (2006a), unterscheiden sich die Men's Studies von der Männerwelt fokussierten Forschung in folgender Weise: Die Men's Studies verfolgen die Bemühungen um eine Dekonstruktion dieser Gleichsetzung. Weiter möchte sie zeigen, „in welcher Weise die Geschlechterzugehörigkeit das Handeln in den verschiedenen sozialen Feldern bestimmt“. Sie ‚entzaubere‘ die Vorstellung eines geschlechtsneutralen Männerwesens. Insbesondere der bürgerliche Mann unserer westlich-abendländischen Gesellschaft, ist in einen Geschlechterdiskurs involviert, der nur Frauen in ihrer Geschlechtlichkeit beschreibt. Der Mann wird als rationales Wesen, nicht durch sein Geschlecht bestimmt (determiniert) und als Träger universaler Vernunft gesehen. Der Anspruch der Men's Studies ist, diese Deutungsmuster, welche nach wie vor in unserer westlich-bürgerlichen Gesellschaft präsent ist, zu dekonstruieren. Die Analyse der sozialen Strukturen männlicher Dominanz und Herrschaft ist ein weiterer Anspruch (S. 26-27).

### 2.1.2 Zentrale Begriffe

Nach diesem Exkurs in die Men's Studies oder Männerforschung möchten die Autoren in den folgenden Abschnitten die Begriffe der Hegemonialen Männlichkeit nach Connell, der Homosozialität und des geschlechtlichen Habitus nach Bourdieu einführen.

#### **Hegemoniale Männlichkeit**

Nach Meuser (2006b), bildet der Begriff der Hegemonie den Kern der connellschen Männ-

lichkeitstheorie. Hegemonie bedeutet die gesellschaftliche Dominanz des männlichen Geschlechts, in der Verknüpfung von symbolischer und institutioneller Männlichkeit und Autorität. In diesem Sinne ist Männlichkeit im Verhältnis von Mann zu Frau bestimmt. Dies ist die Hauptachse männlicher Macht (S. 162).

Hinzugefügt werden kann nach Connell (2000), dass diese Macht von der „Frauenbewegung als Patriarchat“ bezeichnet wird (S. 94).

Meuser (2006b) führt weiter aus, dass sich Männlichkeit nicht nur im Verhältnis von Mann zu Frau (Genusgruppen) manifestiert, sondern auch aus Beziehungen von Männern zu anderen Männern. Die vorher erwähnte Hauptachse der Macht, wird durch die der Hierarchie innerhalb von Männergruppen überlagert. Das dabei ebenfalls entstehende Machtgefälle resultiert in Form von Ausgrenzungen (zum Beispiel homosexueller Männern) oder in Subordinationsverhältnissen bei Männerbünden (‚Fuchs‘ und ‚Bursch‘ in Studentischen Verbindungen). Diese doppelte Relation fasst Connell im Begriff der Hegemonialen Männlichkeit zusammen. Mit dieser Struktur ist die dominante Position des Mannes im Geschlechterverhältnis garantiert. Mit Hegemonialer Männlichkeit, so Meuser, ist nicht die Eigenschaft einer Person gemeint, sondern eine „soziale Interaktion zwischen Männern und Frauen und Männern untereinander“, also eine institutionell verfestigte Handlungspraxis (S. 162).

Hegemoniale Männlichkeit ist ein Orientierungsmuster, ein Modell, das nur von den wenigsten Männern in vollem Umfang realisiert werden kann. Das aber, da es norma-

tiven Status hat und die sozial anerkannte Weise des Mannseins definiert, von allen Männern verlangt, sich in Relation dazu zu positionieren. (Meuser, 2006b, S. 162)

Das hegemoniale Modell, so Meuser (2006b), werde von den meisten Männern gestützt, weil es ein effektives symbolisches Mittel darstellt, die Macht zwischen Geschlechtern zu reproduzieren. Das geht soweit, dass beispielsweise ein Mann der seine Frau und Kinder nicht mit ausreichend finanziellen Mitteln ausstatten kann, das Leitbild des Mannes als alleiniger Familienernährer trotzdem verteidigt und somit zur Reproduktion der Geschlechterordnung (Dominanz) beiträgt, obwohl die finanziellen Mittel nicht ausreichen, um ein sorgenfreies Leben zu ermöglichen (S. 162).

### **Homosozialität**

Ein weiterer Begriff den Meuser (2006a) als zentrales Element der Men's Studies nennt, ist die Homosozialität. Damit so Meuser, „ist eine wechselseitige Orientierung der Angehörigen eines Geschlechts aneinander“ gemeint. Die Homosozialität hat zwei Dimensionen, eine physische und eine symbolische. Die erste ist nach Meuser die Bildung von Orten, bei denen Frauen den Zugang verwehrt wird, also eine „räumliche Separierung exklusiv-männlicher Sphären“ (S. 29). Eine viel grössere Bedeutung wird jedoch der symbolischen Dimension beigemessen. Die symbolische Bedeutung besteht darin, dass durch den wechselseitigen Austausch von „Geschlechtsgenossen“, moralische Orientierungen, politische Einstellungen und Wertsysteme ausgebildet werden. Der einzelne

Mann orientiert sich sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene an dieser symbolischen Dimension (S. 29-30).

Gemäss Jean Lipman-Blumen (1976, zit. in Meuser 2006a), wird die Beziehungs- und Gesellschaftsform der Homosozialität traditionell stärker von Männern als von Frauen praktiziert. Dieses Ungleichgewicht, so Lipman-Blumen, ist einerseits Ausdruck von männlicher Dominanz und andererseits trage der Ausschluss von Frauen aus wichtigen Bereichen der sozialen Welt zur Reproduktion dieser Dominanz bei, so dass der Zusammenhalt (Kohäsion) unter Männern gestärkt werde (S. 30).

Michael S. Kimmel (1996, zit. in Meuser 2006a) erläutert, dass homosozialen Gemeinschaften eine zentrale Rolle zukomme und zwar darin, dass die männliche Geschlechtsidentität geformt wird. Männlichkeit, so Kimmel weiter, „ist weitgehend eine homosoziale Angelegenheit“ (S. 30).

### **Männlicher Habitus**

Gemäss den Ausführungen von Meuser (2006b), hat Pierre Bourdieu das Konzept des Habitus auf die Analyse der Geschlechterverhältnisse übertragen und spricht von einem ‚vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichten dem Habitus‘. Dabei führt er den Begriff des männlichen Habitus ein (S. 163).

Als Grundlage nimmt Bourdieu (2005, zit. in Meuser 2006b) an, „dass die Ausbildung einer „libido dominandi“ ein Resultat männlicher Sozialisation ist, in der die Männer dazu erzogen werden, die gesellschaftlichen Spiele anzuerkennen, deren Einsatz irgendeine Form von Herrschaft ist“ (S. 163).

Meuser (2006b) führt weiter aus, dass Bourdieu die „libido dominandi“ als das Prinzip be-

greift, welches das Handeln des Mannes strukturiert. Er meint damit, „die anderen Männer zu dominieren und als Instrument des symbolischen Kampfes, die Frauen“ (Bourdieu, 1997, zit. in Meuser 2006b, S. 162-163).

Der männliche Habitus wird nach Bourdieu (1997) „konstruiert und vollendet (...) nur in Verbindung mit dem den Männern vorenthaltenen Raum, in dem sich, unter Männern, die ernstesten Spiele des Wettbewerbs abspielen“ (zit. in Meuser 2006b, S. 163).

Mit den ernstesten Spielen des Lebens, so Meuser (2006b), sind alle Handlungsfelder der bürgerlichen Gesellschaft gemeint, in welcher sie Domänen der männlichen Geschlechterordnung vorgesehen hat. Das sind alles Felder in denen die Männer unter sich sind; von der Politik über die Wissenschaft, hin zu religiösen Institutionen, dem Militär und nicht den öffentlichen Feldern, wie den Vereinen und Clubs. Den Frauen, so Meuser weiter, wird in diesen Handlungsfeldern eine, „marginale, gleichwohl für die Männlichkeit nicht unwichtige Position zugewiesen“ (S. 163).

Weiter streicht Bourdieu (2005, zit. in Meuser 2006b) zwei zentrale Aspekte heraus. Erstens, „die kompetitive Struktur von Männlichkeit“ und zweitens den homosozialen Charakter der sozialen Felder in denen die ernstesten Spiele stattfinden. Die Männer stehen einander als „Partner-Gegner“ gegenüber (S. 163). Meuser (2006b) ergänzt, dass Wettbewerb und Solidarität unter Männern untrennbar zusammengehören. Der Wettbewerb hat keinen trennenden Charakter, sondern resultiert vielmehr in eine hierarchische Ordnung (Machtspiele) aber zugleich auch in eine männliche „Vergemeinschaftung“ (S. 163).

Bourdieu (2005, zit. in Meuser 2006b) bemerkt zum Zusammenhang von homo- und heterosozialer Konstitution von Männlichkeit, dass Männlichkeit ein ausserordentlich relativer Begriff ist, „der vor und für die anderen Männer und gegen die Weiblichkeit konstruiert ist, aus einer Art Angst vor dem Weiblichen“. Zudem kann Hegemonie kulturell beeinflusst werden und bestimmt dadurch die Konstruktion von Männlichkeit gegenüber der Weiblichkeit. Hegemonie ist auch Spieleinsatz im Wettbewerb der Männer untereinander (S. 163).

Meuser (2006b) führt weiter aus, dass sich der männliche Habitus in vielen Formen äussert, in der homosozialen Dimension in allen Formen des Wettbewerbs, „vom verbalen, vielfach scherzhaften Wettstreit über berufliche Konkurrenzen bis hin zu mann-männlichem Gewalthandelnden“, in der heterosozialen Dimension, „in einer Verantwortlichkeit für Wohl und Wehe der Familie (Mann als Ernährer und Oberhaupt der Familie, in Formen prosozialen Handelns (Beschützen), aber auch in physischer Gewalt“. Meuser bemerkt, beide oben beschriebenen Konzepte von Connell und Bourdieu, sind unabhängig voneinander entwickelt worden und weisen eine deutliche Übereinstimmung bezüglich der Abgrenzungs- und Herrschaftsstruktur (doppelten Distinktions- und Dominanzstruktur) von Männlichkeit auf, jedoch gewichten Connell und Bourdieu die Strukturen verschieden. Bei Connell steht die heterosoziale Dominanzstruktur im Vordergrund, bei Bourdieu die homosoziale Dominanzstruktur. Ob nun die eine oder die andere Dominanzstruktur des männlichen Habitus genügend fundiert ist, muss von der empirischen Forschung beantwortet werden. Meuser konstatiert jedoch, dass die beiden unter-

schiedlichen Konzepte unterschiedliche theoretische Perspektiven auf die Konstruktion von Männlichkeit eröffnen (S. 163-164).

Die Autoren möchten an dieser Stelle den Exkurs in die Theorie der Männlichkeit von Meuser abschliessen. Mitnehmen möchten die Autoren die ausgeführten unterschiedlichen theoretischen Perspektiven von Connell und Bourdieu. Die Ausführungen von Meuser zur „Hegemonialen Männlichkeit als generatives Prinzip“, insbesondere der relationale Begriff der Hegemonialen Männlichkeit, möchten die Autoren nutzen, um im nächsten Abschnitt die Verschiedenartigkeit von Männern, respektive der Männlichkeiten, aufzuzeigen.

### **2.1.3 Verschiedene Männlichkeiten**

Meuser (2006b) äussert, man könne der connellschen westlichen Geschlechterordnung zustimmen, das heisst der „allgegenwärtigen Unterordnung von Frauen und die Dominanz von Männern“ als die wichtigste Achse der Macht. Gleichzeitig könne man auch Bourdieu folgen und zwar, dass sich die Männlichkeit in den Spielen des Wettbewerbs, von Männern untereinander, begründet. Meuser erklärt, dass es eine Revision des Begriffs der hegemonialen Männlichkeit bedarf, respektive eine Unterscheidung der gesellschaftlichen Vorherrschaft des männlichen Geschlechts und der hegemonialen Männlichkeit als „generatives Prinzip der Konstruktion von Männlichkeit“. Denn nicht jede Dominanz von Männern gegenüber Frauen gründet in eine Hegemoniale Männlichkeit. Darum sei die Hegemoniale Männlichkeit ein relationaler Begriff und müsse seine Vergleichshorizonte auf der homosozialen Achse suchen, so Meuser. Er erklärt, dass es auf der

anderen Seite des Vergleichs auch eine nicht-hegemoniale Männlichkeit gibt. Auch Connell, so Meuser, äussere sich zu dieser nicht-hegemonialen Männlichkeit. Meuser kritisiert jedoch Connell, dass er keine theoretischen Schlüsse ziehe, dass sich Männlichkeit entlang dieser homosozialen Achse sozial ausdifferenzieren (S. 164).

Connell (2000) äussert sich zum relativen Begriff der hegemonialen Männlichkeit und betont, dass es sich um eine „derzeitig akzeptierte“ Strategie handle. Sobald sich die Bedingungen für die Verteidigung des Patriarchats ändern, ändere sich auch die Männlichkeit, respektive deren Bestimmung. Er unterscheidet folgende nicht-hegemoniale Männlichkeiten:

- untergeordnete
- komplizenhafte
- marginalisierte

Als untergeordnet versteht Connell (2000) hauptsächlich homosexuelle Männlichkeit. Es können jedoch auch heterosexuelle Männer und Jungen ausgeschlossen und somit untergeordnet werden. Unter komplizenhaft sind alle jene Männer gemeint, die die hegemoniale Männlichkeit nicht verkörpern (können) aber unterstützen. Sie stellen, so Connell, vermutlich den Regelfall dar, so dass sie an der „patriarchalen Dividende“ teilhaben können. Marginalisierte Männlichkeiten sind untergeordnete Klassen oder ethnische Gruppen (S. 97 -102). Hier kritisiert Meuser (2006b) Connell, dass es eine beträchtliche begriffliche Unschärfe gäbe. So würde Meuser eher alle nicht-hegemonialen Männer als untergeordnet bezeichnen, homosexuelle als marginalisiert und die Arbeiterklasse eher als komplizenhaft (S. 165).

Böhnisch (2003) kritisiert das von Meuser in Verbindung gebrachte connellsche Hegemonial- und das bourdieusche Habituskonzept wie folgt: Meuser nehme eine entscheidende und folgenreiche Reduktion vor, indem er den bourdieuschen Habitusbegriff von „seiner sozialökonomischen Hintergrundstruktur und deren Entwicklungsgesetzlichkeiten“ abschneidet und ihn „auf der sozialkonstruktivistischen Vorderbühne“ belässt (S. 63).

Die Autoren möchten auf die Unschärfe der nicht-hegemonialen Begriffe und die Kritik von Böhnisch nicht weiter eingehen und überlassen dies dem wissenschaftlichen Männerdiskurs der Men's Studies.

Die von Connell skizzierten Männlichkeiten verwenden die Autoren in der qualitativen Erhebung als Basis für die Fallvignetten. Fallvignetten sind nichts anderes als typische Männlichkeitsmuster, welche den Experten in den Leitfadeninterviews vorgelegt werden. So versuchen die Autoren einen Realitätsbezug zur Beratung über verschiedene Männlichkeiten herzustellen. Zudem ermöglicht die Verwendung von Fallvignetten eine strukturierte Auswertung von Aussagen zu diesen typischen Männlichkeitsmustern.

Die Autoren nehmen folgende Einteilung der Fallvignetten (vgl. Anhang C). nach Connell vor (2000, S. 98-102):

### **Hegemoniale Männlichkeit**

1. Fallvignette „Hegemonial“  
(Anna Buschmeyer, 2008, S. 124)

### **Untergeordnete Männlichkeit**

2. Fallvignette „Teilzeit arbeitende Männer“  
(Buschmeyer, 2008, S. 129-132)

### **Komplizenhafte Männlichkeit**

#### 3. Fallvignette „Skinhead“

(Kurt Möller, 2008, S. 224-226)

### **Marginalisierte Männlichkeit**

#### 4. Fallvignette „Migration“

(Paul Scheibelhofer, 2008, 187-189)

### **2.1.4 Männliche Sozialisation**

Im Kapitel 2.1 beschreiben die Autoren den gesellschaftlichen Prozess der Konstruktion der sozialen Kategorie Geschlecht; in dieser Arbeit Gendering genannt. Durch diesen Prozess lernen die Jungen in verschiedenen Bereichen, wie Männlichkeit auf der gesellschaftlichen Ebene gelebt wird, sowie den fundamentalen Unterschied zum Bild der Weiblichkeit. Wolfgang Neumann und Björn Sufke (2004) erwähnen in Anlehnung an Böhnisch drei Bereiche in denen Jungen tagtäglich die Konfrontation des Gendering erleben. Die Jungen erleben eine *geschlechtshierarchische Arbeitsteilung*, welche dadurch geprägt ist, dass Tätigkeitsgebiete der Männer in Bezug auf Ansehen, Macht und Bezahlung höherrangig als die der Frauen sind. Des Weiteren findet in *geschlechtsbezogenen Interaktionsformen* ein Prozess statt, in dem die Jungen lernen, dass zum Beispiel Männer einen grösseren Redeanteil beanspruchen und Frauen mehr Körperkontakt pflegen. Als Letzteres beeinflussen die *geschlechtsbezogenen Rollensysteme* die Jungen dadurch, dass beispielsweise der Vater nach wie vor eine Ernährerrolle einnimmt und die Mutter für die emotionale Nähe und Versorgung zuständig ist (S. 26).

Weiter erläutern Neumann und Sufke (2004), dass das Gendering alltäglich auf die Jungen

einwirkt: „Wir sehen unten im Hof einen Mann über die Motorhaube seines Autos gebeugt, (...) auf einem Party-Plakat eine barbusige Dunkelhäutige, (...) und die täglichen Soaps und Talkshows liefern noch mehr Material“ (ebd., S. 26). Die Jungen können, bei ihrer Suche nach Geschlechtsidentität, diesen Einfluss nur schwer erkennen, reflektieren und allenfalls zurückweisen. Insbesondere dadurch, dass selbst die meisten Erwachsenen solche Geschlechtsunterschiede „als ebenso gott- bzw. naturgegeben, wie Erdbeben oder den alljährlichen Pollenflug“ (Neumann & Sufke, 2004, S. 27) hinnehmen. Obwohl die soziale Konstruktion der Kategorie Geschlecht durchaus veränderbar wäre. Ein weiteres Problem besteht darin, dass Männer und Jungen, welche vorherrschende Rollenbilder durch ihr Verhalten oder ihre Einstellungen hinterfragen, meist deutliche Sanktionen zu spüren bekommen; dies einerseits durch die eigenen Geschlechtsgenossen, aber auch durch Mädchen und Frauen (ebd. S. 27). Abschliessend stellen Neumann und Sufke (2004) fest: „Jungen werden also in eine patriarchale Gesellschaftsstruktur hineinsozialisiert, ohne dass sie den Herrschaftscharakter dieser Struktur wahrnehmen oder sich gar aktiv mit ihm auseinander setzen können“ (S. 27).

### **2.2 Männliche Bewältigungsprinzipien**

Im vorhergehenden Kapitel verdeutlichen die Autoren, welchem gesellschaftlichen Einfluss Jungen und Männer während ihrer Sozialisation ausgesetzt sind. Böhnisch (2004) ergänzt, dass sich die männliche Sozialisation, dem Lebenslauf folgend, entscheidend und nachhal-

tig verändert hat. Einerseits ist eine Entwicklung im Gange, dass die Lebensläufe nicht mehr standardisiert verlaufen, sondern durch den Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft und dem Aufweichen wohlfahrtstaatlicher Absicherung, ihre sozialisatorische Stabilität verloren haben. „Die Risiken des Karrierebruches, Arbeitsverlustes und der wiederkehrenden biografischen Entwertung sind gestiegen“ (ebd., 2004, S. 49). Männer und Frauen sind von diesem Prozess gleichsam betroffen, Männer jedoch stärker, da sie ihr Mannsein immer noch und durch die neue Intensivierung der Arbeit primär über die Erwerbsarbeit und entsprechende Beziehungsnetze definieren. Böhnisch (2004) erläutert weiter, dass der Lebenslauf vermehrt von Brüchen, risikohaften Übergängen und Neuanfängen geprägt ist. Andererseits unterliegen die einzelnen Lebensphasen in sich einem strukturellen Wandel sowie auch im Verhältnis zu einander; Jugendliche müssen sich bereits mit sozialen Problemen (Jugendarbeitslosigkeit, Generationenkonkurrenz) beschäftigen sowie Erwachsene sich mit Themen, welche sie längst hinter sich gelassen glaubten (berufliche Neuorientierung, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung) (S. 49-51). Neben der traditionellen Erwerbsarbeit treten vermehrt neue Formen und Inhalte gesellschaftlich notwendiger Arbeit auf. „Männern öffnet sich die Familie, gleichzeitig aber nehmen die Intensivierung der Arbeit, ihre Diskontinuität und ihr Mobilitätswang zu“ (Böhnisch, 2004, S. 51). Neumann und Süfke (2004) ergänzen, dass solche Veränderungen gesellschaftlicher Selbstverständlichkeiten, einerseits Hoffnung bergen, dass Männer über die Reflexion mit dem eigenen Mannsein und einer geschlechterempathischen Auseinandersetzung

mit Frauen, „den Zugang zu ihrem eigenen Selbst verbessern als auch zum Aufbau einer egalitären, nicht sexistischen Gesellschaft beitragen können“ (S. 33). Andererseits bergen die bereits angesprochenen Brüche auch das Risiko, die entstandenen Unsicherheiten durch den Rückgriff auf traditionelle Rollenbilder zu beseitigen (S. 33).

Nach Böhnisch (2004) ist die männliche Sozialisation im Lebenslauf geprägt durch die Suche nach immer neuen situativen und biografischen Handlungsfähigkeiten. Er versucht diese psycho- sowie soziodynamischen Antriebs- und Verarbeitungsstrukturen in seinem Paradigma der Bewältigung aufzuschliessen. Darin steht das Streben nach Handlungsfähigkeit im Mittelpunkt. „Bewältigungsverhalten ist ausgerichtet an der Erlangung eines stabilen Selbstwerts, entsprechender sozialer Anerkennung und Selbstwirksamkeit (als dem Gefühl, etwas bewirken und seine Handlungen kontrollieren zu können)“ (S. 53).

In den folgenden Kapiteln werden die deutlichsten Bewältigungsprinzipien nach Böhnisch und Reinhard Winter (1993) ausführlich beschrieben und erklärt. Das Prinzip der Externalisierung meint die Zurichtung auf männliche Ausenorientierung und gilt als durchgängiges Grundmuster männlicher Sozialisation und Lebensbewältigung. Es stellt das grundlegende Merkmal der darauf folgenden Prinzipien Stummheit, Alleinsein, Gewalt, Benetzung, Körperferne, Rationalität und Kontrolle dar (S. 129). In ihren Arbeiten haben sich Böhnisch und Winter einer ganzheitlichen Perspektive und den Grundsätzen kritischer Männerforschung verpflichtet (S. 9). Aufgrund der oben erwähnten verpflichtenden Grundsätzen von Böhnisch und Winter, möchten die Autoren die

Bewältigungsprinzipen als Beschreibungs- und Erklärungswissen heranziehen.

Böhnisch erwähnt im Jahr 2004, dass er das Strukturmerkmal männlicher Bewältigung um ausbalancierende Aspekte erweitert habe und es nichts an Aktualität eingebüsst habe. Deshalb greifen die Autoren auf das Grundlagenwerk aus dem Jahr 1993 zurück (S. 194).

### **2.2.1 Externalisierung**

Wie vorangehend erwähnt, gilt das Prinzip der Externalisierung, der Aussenorientierung in Wahrnehmung und Handeln, als durchgängiges Grundmuster der männlichen Sozialisation und Lebensbewältigung. Die folgenden Prinzipien Stummheit, Alleinsein, Gewalt, Benützung, Körperferne, Rationalität und Kontrolle sind idealtypisch dargestellt, in der sozialen Wirklichkeit beeinflussen sie sich jedoch gegenseitig. Die Prinzipien sind Ausdrucksformen der Externalisierung oder wie Neumann und Sufke (2004) sagen: „Spezielle Methoden des Nach-Aussen-Lenkens“ (S. 34).

Historisch erhielt das Grundprinzip seine Logik aus dem Normalitätszwang der männlichen Ernährerrolle. Böhnisch und Winter (1993) erwähnen zudem, dass in traditionellen Männlichkeitsbildern den Jungen das Draussen (als Spiel und Erlebnisraum) zugestanden und zugeschrieben wird. Hingegen wird das Drinnen negativ bewertet (als Stubenhocker, Langweiler). Jungen haben so bereits früh Schwierigkeiten, sich mitzuteilen und über ihre eigene Befindlichkeit zu reden (S. 129). Neumann und Sufke (2004) ergänzen, dass Jungen bereits früh lernen, sich in der äusseren Welt zurecht zu finden, sei dies durch unbeaufsichtigtes Spielen draussen oder selbstständige Boten-

gänge. Als Konsequenz der Orientierung an äusserlichen Gegebenheiten verlieren sie zunehmend eigene Impulse und schlussendlich den Kontakt zu ihrer inneren Welt (S. 31). Sie sehen einen weiteren Grund in der früheren Auflösung der Mutter-Sohn-Dyade als bei Mädchen. Diese Loslösung führt letztlich dazu, „dass Bedürfnisse von Jungen nach Intimität, Verschmelzung und Geborgenheit schon früh abgewehrt oder abstrahiert werden“ (ebd., 2004, S. 31) und als Folge davon Gefühle wie Wut, Angst, Liebe oder Freude nicht als solche verinnerlicht werden und insbesondere negative Erfahrungen abgelehnt und mit Scham besetzt werden. Dadurch entsteht ein Verbot und eine Warnung vor dem Innern: „Wenn du dich mit dir selbst beschäftigst, merkst du, wie schlecht es dir geht“ (Böhnisch & Winter, 1993, S. 129). Diese Zurichtung auf die Aussenorientierung bewirkt ein „Nach-Aussen-Verlagern von Wahrnehmung und Handeln, gekoppelt mit Nicht-Bezogenheit als Ausdruck für einen Mangel an Bindung und Verbindung zu sich selbst, zu individuellen Anteilen und zur eigenen Geschichte sowie zu anderen Personen“ (ebd., S. 129). So verbergen sich hinter vielen aussengeleiteten Verhaltensweisen Wünsche, Sehnsüchte und andere Gefühle. Diese werden, vor allem wenn sie sich antisozial äussern, nicht vermutet oder gesehen (Böhnisch, 2004, S. 194). Wie im Kapitel Männliche Sozialisation gezeigt, erleben die Jungen auch von Gleichaltrigen Abwertung in Bezug auf die persönlichen Innenbereiche. Negative Gefühle zu zeigen, heisst gleichzeitig, auch Schwäche zu zeigen und dies gilt als unmännlich. Als letzter Punkt führt nach Böhnisch (2004) die Externalisierung auch dazu, dass es Männer schwer haben, sich in andere

hineinzusetzen und dadurch eine relativ schwache Beziehungs- und Gruppenfähigkeit haben. Diese mangelnde Empathie stärkt das Konkurrenzverhalten und schwächt so die Sensibilität für Fürsorglichkeit (S. 195). Zehn Jahre früher schreiben Böhnisch und Winter (1993): „In letzter Konsequenz bewirkt die Externalisierung eine Art autistische Störung, die Kontakt mit sich und anderen regelrecht verhindert“ (S. 129).

Die folgenden Prinzipien Stummheit und Alleinsein korrespondieren durchgängig mit diesem Zitat.

### 2.2.2 Stummheit

Dass Männer generell stumm sind, ist mit diesem Prinzip nicht gemeint. Männer reden, sie reden gerne, viel und ausdauernd, wenn man sie lässt: Fussball, Philosophie, Politik, Weltwirtschaftslage, über den Chef oder über Frauen; allerdings selten über sich selbst. Dies insbesondere nicht, da ihnen der Bezug zu sich selber fehlt. „Stummheit ist das persönliche Schweigen, die Sprachlosigkeit sich selbst, Frauen und anderen Männern gegenüber“ (Böhnisch & Winter, 1993, S. 130). Wie im vorangehenden Kapitel beschrieben, haben Männer negative Gefühle wie Angst, Hilflosigkeit oder ein Nähebedürfnis schon früh in ihrer Entwicklung mit einer grossen Scham besetzt. Selbst wenn sie die Impulse wahrnehmen, fällt es ihnen schwer darüber zu sprechen. Wie geht es dir? - gut - was ist los? – nichts! Mit Stummheit ist die Unfähigkeit der Männer gemeint, sich selbst oder anderen deutlich zu machen, was sie bewegt (Neumann & Sufke, 2004, S. 35). Böhnisch und Winter (1993) ergänzen dies damit, dass Männer nichts bewegt

und meinen damit, dass sie emotional nichts anspricht, eine emotionale Sprachlosigkeit also, in der Umgangssprache äussert sich dieses Prinzip in den Äusserungen wie „Ein Mann - ein Wort“ oder „Männer verstehen sich auch ohne Worte“ (S. 130).

### 2.2.3 Alleinsein

Die logische Folge des Prinzips Stummheit ist nach Neumann und Sufke (2004) „Alleinsein, Einsamkeit und emotionale Isolation“ (S. 35). Dies gründet in der Schwierigkeit vieler Männer sich anderen anzuvertrauen sowie sich anderen empathisch zu zeigen. Nach Böhnisch und Winter (1993) bedeutet Alleinsein auch Selbstständig-Sein-Können. Dies wiederum ist ein notwendiges Mittel im Konkurrenzkampf (vgl. Kapitel 2.1). Eine Kooperation unter solchen Männern wird somit unnötig aber oft auch unmöglich. „Der lonesome cowboy als Vorbild für Männer schweigt und ist alleine; er genügt sich selbst. Wer diese Einsamkeit aufbrechen will, stört nur“ (S. 131). Als Konsequenz dieser zwanghaften Eigenständigkeit resultiert die Angst vor dem Verlassenwerden.

### 2.2.4 Gewalt und Benützung

Das Prinzip Gewalt ist nach Böhnisch und Winter (1993) eine wesentliche Konsequenz der Externalisierung. Es zeigt sich in verschiedenen Ausprägungen: Erstens in der unmittelbaren physischen oder sexuellen Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen, um den männlichen Herrschaftsanspruch zu demonstrieren (vgl. Kapitel 2.1) oder gegen Männer und Kinder (S. 129-130). Diese Gewalt kann nach Neumann und Sufke (2004) auf eine individuelle (Prügelei, Vergewaltigung) als auch auf eine kollekti-

ve Ebene, wie Krieg, aufgeteilt werden (S. 37). Weiter unterstützt das Prinzip Gewalt den Konkurrenzzwang der Männer untereinander sowie das Gewaltverhältnis sich selbst gegenüber. Letzteres zeigt sich in der „Selbstdefinition über Leistung, die Unterdrückung der eigenen Emotionalität und im Umgang mit der natürlichen Umwelt“ (Böhnisch & Winter, 1993, S. 130), sowie auch dem Ignorieren körperlicher Beschwerden. Nach Neumann und Sufke (2004) hängen die Prinzipien Gewalt und Benutzung inhaltlich zusammen (S. 37). Böhnisch und Winter (1993) beschreiben das Prinzip anhand des Umgangs vieler Jungen und Männer mit der Umwelt: Spielsachen werden gebraucht und dann in die Ecke geworfen, Aufräumen wird jemand anderes. Eine Frau wird für die sexuelle Befriedigung gebraucht, aber als ernstzunehmende Partnerin kommt sie nicht in Frage. Einher geht auch der ausbeuterische Umgang mit natürlichen Ressourcen (Abholzung der Regenwälder, Giftmüll-Deponien) (S. 130).

Die Nähe zum Gewaltprinzip zeigt sich dahingehend, dass „nur wer anderen Verhalten aufzwingen kann, kommt in die Lage sie zu benutzen und sie zu gebrauchen“ (Böhnisch & Winter, 1993, S. 130). Auf der anderen Seite kennen allerdings auch viele Männer die Kehrseite dieses funktionalen Blickes auf die Welt. Das Benutzt-Werden oder die Umweltzerstörung als Konsequenz des benutzenden Handelns. Ausserdem weisen Männer die Benutzung anderer empört zurück, wenn man sie darauf anspricht. „Denn sie sehen in diesem Verhalten nicht den konkreten Menschen, sondern das abstrakte Prinzip, das sie dann entsprechend rationalisieren“ (Böhnisch & Funk, 2002, S. 121).

### 2.2.5 Körperferne

Das Prinzip Körperferne schlägt sich nach Böhnisch und Winter (1993) auf drei Ebenen nieder. Erstens in der generellen Funktionalisierung und Technisierung des eigenen Körpers und im Bereich des Prinzips der Benutzung auch des fremden, weiblichen Körpers; Zweitens, daraus folgend, das Nicht-Wahrnehmen und Vernachlässigen des eigenen Körpers im hygienischen, wie auch im gesundheitlichen Bereich (S. 131). Neumann und Sufke (2004) ergänzen, dass es Männer gibt, welche selbst nach einem Herzinfarkt stolz darauf sind, nie zuvor beim Arzt gewesen zu sein, oder auch nur einen Arbeitstag gefehlt zu haben. Weiter erläutern sie, dass Männer ihrem eigenen Körper weniger Beachtung, Pflege und Rücksicht entgegenbringen, als ihrem neuen Auto (S. 37).

Petra Kolip (1998) weist empirisch nach, dass Jungen ab dem 6. Lebensjahr durchschnittlich weniger ärztlich diagnostiziert krank sind als Mädchen und dass Jungen jedoch bis zum jungen Erwachsenenalter bei Sportunfällen überdurchschnittlich präsent sind sowie eine höhere Todesrate im Verkehrsgeschehen aufweisen - dies unter anderem durch Alkoholeinfluss. Kolip geht davon aus, dass riskantes Verhalten eng mit dem männlichen Prinzip der Externalisierung korreliert (Kolip 1998 zit. in Frank Nestmann, Frank Engel & Ursel Sickendiek, 2004, S. 223).

Als dritte Ebene weisen Böhnisch und Winter (1993) auf die Vermeidung von Körperlichkeiten anderen Männern gegenüber und der daraus ergehenden Angst als homosexuell zu gelten (vgl. auch Exkurs Homophobie) (S. 131). Durch diese Angst wird enorm viel an

Intimität bei Jungen und Männern untereinander verhindert. Eine Ausnahme bilden hier Mannschaftssportarten wie Fußball. Dort ist es selbst Profis erlaubt, hemmungslos den Kameraden zu umarmen, zu küssen oder den Hintern zu tätscheln (Neumann & Süfke, 2004, S. 37).

### **Exkurs: Homophobie**

Körperlicher Kontakt unter Männern wird in der Regel mit Homosexualität assoziiert. Dieser wird deshalb von den meisten Jungen und Männern gemieden um einem möglichen Homosexualitätsverdacht zu entgehen. Homophobie meint die Angst der Männer homosexuell zu sein oder als homosexuell oder schwul zu gelten (Neumann & Süfke, 2004, S. 37). „Die Angst, anderen Männern zu nahe zu kommen, macht es vielen Männern oft unmöglich, freundschaftliche Beziehungen einzugehen“ (Manfred Falkenburg, 1999, S. 22). Böhnisch und Winter (1993) gehen noch einen Schritt weiter und sehen im abwertenden Umgang mit Homosexualität die „ritualisiert kulturgeschichtliche Angst vor dem Verlust der Fähigkeit zur Ausensorientierung als Basis männlicher Leistungsfähigkeit und Macht“ (S. 73).

### **2.2.6 Rationalität**

Das Prinzip Rationalität meint auch eine Ent-Emotionalisierung. Es findet eine Überbetonung von Wissenschaftlichkeit, Logik und Verstand statt, dies bei gleichzeitiger Abwertung der inneren, emotionalen und selbstbezogenen Bereiche. Es korrespondiert eng mit dem Prinzip Stummheit im Sinne von Gefühlezurückhalten-Müssen (Böhnisch, 2004, S. 197). Eine mögliche Ursache sehen Winter und Böh-

nisch (1993) darin, dass während Jahrhunderten wesentliche Teile des Emotionalen aus dem Arbeits- und Lebensprozess heraus gedrängt und den Frauen zugeschrieben wurden. Hierauf beruht auch die Tendenz, auf Probleme anderer mit gutgemeinten Lösungsvorschlägen zu reagieren (S. 131).

### **2.2.7 Kontrolle**

Das Prinzip Kontrolle ist nach Böhnisch und Winter (1993) zur Aufrechterhaltung des männlichen Macht- und Herrschaftssystems nötig sowie auf einer personalen Ebene um die innere Balance zu stützen. Oft versuchen Männer um jeden Preis, bis zur Gewaltanwendung, andere und sich selbst unter Kontrolle zu haben (S. 132.). „Eigene Gefühle und Bedürfnisse werden in Schach gehalten, ein Sich-Fallenlassen oder Sich-Hingeben werden verhindert“ (Neumann & Süfke, 2004, S. 36). Auch interpretieren sie den höheren Alkoholkonsum der Männer als Versuch, dem eigenen Kontrollzwang zeitweilig zu entfliehen.

### **2.2.8 Konsequenzen der Externalisierung**

Neumann und Süfke (2004) erarbeiteten aufgrund der Darstellung dieser grundlegenden Prinzipien männlicher Lebensbewältigung, therapeutisch relevante Schwierigkeiten sowie zentrale emotionale Grundmuster. Den Autoren erscheinen die erarbeiteten Konsequenzen als sinnvoll und nützlich für die Beratung von Männern.

#### **Hilflosigkeit**

Nach Neumann und Süfke (2004) führt das Unterdrücken eigener Gefühle zu Hilflosigkeit.

Denn Gefühle und Bedürfnisse sind Verhaltenshilfen, welche Richtung und Ziel unseres Handelns vorgeben können. Die Männer stecken dahingehend in einem Dilemma, da sie auch die bewusste Wahrnehmung von Gefühlen und eigenen Impulsen kaum gewohnt sind und diese kulturell eher sanktioniert werden. Somit kann in der Beratung Unsicherheit entstehen, was sie denn mit diesen unmännlichen Gefühlsregungen anfangen sollen. Begleitend stellt sich auch die Frage, ob der Berater diese mit tatsächlichem Interesse und Fürsorge aufnimmt. Hilflosigkeit bedeutet das Ende der Prinzipien Rationalität und Kontrolle und „der Zustand der Hilflosigkeit steht im krassen Widerspruch zu der gesellschaftlichen Anforderung an Männer, aktiv, gestaltend, selbständig, problemlösend und niemals ohnmächtig zu sein“ (ebd., S. 39). Hilflosigkeit wird somit im besonderen Masse unterdrückt und abgespalten. Die Hilflosigkeit, und nicht deren Ursache, wird bei sich und bei anderen verachtet. Aus dieser Verachtung ist es nach Neumann und Sufke (2004) nicht mehr weit zu „einer kompensatorischen Ideologie der Macht, des Herrschens und des Heldentums“ (S. 39).

### **Gefühlsferne**

Neumann und Sufke (2004) verweisen im Zusammenhang mit dem mangelnden Zugang der Männer zum eigenen Selbst auf den männlichen Hang zur Abstraktion. Sie beschreiben, dass Abstraktionen in Formen von Idealen, Dogmen oder sonstigen „-ismen“ den Vorteil haben, „dass sie einen von der Notwendigkeit befreien, das eigene Verhalten, (...) aus sich selbst heraus begründen zu müssen“ (S. 40). In der Praxis taucht oft das Bild des Familienoberhauptes und des finanziell versorgenden

Familienvaters auf, wenn die Kleinfamilien-Ideologie aufgrund einer Trennung zusammenbricht. Dies löst dann unvermittelt grundlegende Gefühle wie Angst, Hilflosigkeit oder Trauer sowie die entsprechenden Bedürfnisse aus.

### **Sexismus**

Wiederum erläutern Neumann und Sufke (2004), dass Frauen abgewertet werden, „weil sie das repräsentieren, was der Mann nicht sein darf“ (S. 41). Böhnisch und Winter (1993) ergänzen, dass die Abwertung als „Bewältigung der männlichen Verlusttatsache“ gesehen werden kann (S. 66). Frauen werden, nach Neumann und Sufke (2004), also gleichzeitig verachtet aber auch begehrt; nicht nur auf der sexuellen Ebene, sondern auch aufgrund ihrer Gefühlsoffenheit. Die Ambivalenz gegenüber Frauen gehört somit zu den Männer-Themen.

## **2.3 Männerberatung**

Im Kapitel Männliche Bewältigungsprinzipien wird bereits auf mögliche männertypische Beratungssituationen eingegangen. Wiederum bestreiten die Autoren Böhnisch, Neumann und Sufke in Ergänzung einzelner AutorInnen das theoretische Feld. Die Autoren dieser Arbeit führen in diesem Kapitel die theoretischen Grundsätze sozialarbeiterischer Beratung (Gesprächstechniken: Akzeptanz, Empathie, Kongruenz und Methoden: Paraphrasieren, Verbalisieren, Spiegeln) nach Weber (2003) bewusst nicht ein (S. 10ff). Weil beispielsweise Grundhaltungen nach Rogers, Watzlawick oder Schulz von Thun ohnehin das Fundament des sozialarbeiterischen Handelns darstellen und somit nicht genauer ausgeführt werden müs-

sen. Im Weiteren geht es um Ansätze, wie mit dem Männlichen im Beratungsprozess umgegangen werden muss. Weshalb das Augenmerk auf die männertypischen Beratungsaspekte gelenkt wird.

Generell beschreiben Böhnisch und Funk (2002), dass die sozialarbeiterische Beratung ein Beziehungsfeld ist, „in dem Jungen und Männer Ermunterung und Anerkennung für anderswo 'unmännliches' Verhalten erlangen“ (S. 117). Des Weiteren spüren die Jungen und Männer, dass in der Beratung ausgesprochene Hilflosigkeit nicht den sozialen Tod bedeutet, - im Gegenteil sogar soziale Lebendigkeit. Diese positive Erfahrung wird durch eine positive Beziehung zum Berater ermöglicht. Böhnisch und Funk (2002) machen darauf aufmerksam, dass der Sozialarbeiter womöglich auf das eigene Mannsein angesprochen und dadurch in die eigene persönliche Hilflosigkeit getrieben werden kann. Dementsprechend sollte der Berater bereits in der Ausbildung darauf vorbereitet werden. Sie erläutern, dass es für den Sozialarbeiter einfacher wäre, auf Distanz zu gehen und die Beratung geschlechtsneutral durchzuführen, nur dass diese Sozialarbeit dann „nicht durch den männlichen Aussenpanzer hindurchdringt und immer wieder abprallt“ (Böhnisch & Funk, 2002, S. 117).

### **Im Mittelpunkt steht die Sprache**

Als gewichtige Konsequenz der männlichen Bewältigung resultiert nach Böhnisch und Funk (2002) die Sprachlosigkeit - einerseits auf der Ebene sich selbst gegenüber und andererseits im Hinblick darauf, was den Mann von innen bedrohen könnte. Hier entsteht somit ein erstes Beratungsdilemma (S. 226). Der Berater verfolgt das Ziel den Mann so weit zu bringen,

dass dieser über seine negativ bewerteten Gefühle und seine Hilflosigkeit sprechen kann. Der Mann hingegen hat Angst davor, die Kontrolle über sich und die Situation zu verlieren und generell vor der Hilflosigkeit in sich. Er wird alles versuchen, seine Situation zu rechtfertigen, das Problem zu rationalisieren und womöglich „den Berater auf seine (Männer-) Seite zu ziehen“ (S. 226). Neumann und Sufke (2004) stellen die grundsätzlichen Fragen: Wie sollen Männer dazukommen über Dinge zu sprechen, in denen sie bislang keinen Sinn sahen und sie eigentlich keine Fähigkeiten ausgebildet haben? Wie kann der Mann überzeugt werden über Persönliches zu sprechen? Wie kann der Berater ein motivierender Gesprächspartner sein? (S. 55).

Sie verdeutlichen die Wichtigkeit der Sprache an vier Grundsteinen, welche der männliche Klient bemerken muss. Erstens „mein Sprechen hat hier generell eine wichtige Bedeutung“, zweitens „die Reaktion des Therapeuten zielt auf mein Sprechen ab“, drittens „es entsteht eine neue Sprechqualität“, viertens durch dieses Sprechen „tauchen Themen auf, die in mir lagern (...) auf jeden Fall finden 'komische' Auseinandersetzungen statt“ (S. 56).

### **Einstiegsprozess**

Neumann und Sufke (2004) erläutern, dass es in der Anfangsphase einer Beratung unumgänglich ist, die männlichen Bewältigungsprinzipien zunächst einmal an zu nehmen. Der Berater kann auch deren Schutzfunktion im praktischen Männeralltag als Überlebensstrategie würdigen (S. 54). Böhnisch und Funk (2002) gehen von einer akzeptierenden Haltung des Beraters aus. Der Berater muss dem Klienten klar zu verstehen geben, dass er als

Mann das Verhalten des Klienten versteht, gleichzeitig aber immer auch neugierig auf den anderen Mann ist (S. 230). Die Kunst besteht nach Böhnisch und Funk (2004) darin „die Abspaltungen und Rationalisierungen des Klienten eine Zeit lang auszuhalten“ (S. 230). Dies aber nur solange, als dass sich der Klient ernst genommen fühlt und es nicht zu einer Blockade führt. Es kann dem Klienten aber auch aufgezeigt werden, dass seine Haltung eine Beratungsbeziehung im Keime erstickt, falls sie sich nicht ändert (ebd., S. 230). Neumann und Süfke (2004) ermahnen jedoch, dass ein unmittelbares Brechen des Widerstandes eine sofortige Infragestellung der Zusammenarbeit hervor rufen würde. Des Weiteren machen sie darauf aufmerksam, dass das Registrieren und Annehmen der Bewältigungsprinzipien auch für den Berater persönlich von grosser Bedeutung sein kann. Dies „um nicht in ohnmächtiger Wut zu versinken, Abwertungen, Ablenkungen und Fluchten des Mannes persönlich zu nehmen“ (S. 54). In letzter Konsequenz würde der Berater ansonsten mit dem Klienten zusammen unter ihnen leiden.

### **Techniken**

Wichtige Techniken und Hilfestellungen sind nach Neumann und Süfke (2004): Erstens die Männer wortwörtlich beim Wort zu nehmen und deren Inhalt zu spiegeln, reflektieren und ihnen aufzuzeigen, wie ihr eingeübtes Sprechen ankommt (S. 56). Zweitens erörtern sie, dass die Männer in ihren bestehenden Konzepten verwirrt werden müssen. Ein Konzept der Klienten könnte sein, dass immer andere die Schuld tragen. Dies muss vom Berater zuerst erkannt und das eingeübte Konzept mittels Konfrontation verwirrt werden (S. 59). Drittens

erwähnen Neumann und Süfke (2004) den Humor. Dies im erweiterten Sinne; Wie das Sprechen in Bildern, in Metaphern oder das Benutzen von Sprachwendungen oder persönlichen Gedichten für den Klienten (S. 62-63).

### **Rahmenbedingungen**

Böhnisch und Funk (2002) äussern sich dahingehend, dass die Männerberatung ein „Schutz- und Beziehungsraum“ (S. 231) ist und dieser im Kontrast zu den Räumen der Arbeit und Arbeitsbeziehungen stehen muss. Sie empfehlen daher keine klassische Büroeinrichtung - aber es darf auch nicht zu kuschelig sein. „Denn das assoziiert bei Männern schnell schwach, weiblich, schwul“ (S. 231). Ein besonderes Augenmerk richten sie auf die Stühle. Es sollen Stühle sein, die ein Zurück-Zallen-Lassen ermöglichen, jedoch nicht erfordern. Generell braucht Männerberatung Bewegung, sie muss im Fluss gehalten werden, Spaziergänge und Treffen in Cafés gehören zum Beratungsrhythmus (S. 231).

### **Biologisches Geschlecht der beratenden Person**

Böhnisch und Funk (2002) führen aus, dass Männer, welche in die Beratung kommen, oft mit massiven Selbstwertgefühlen kämpfen; sie kämpfen um Anerkennung und fühlen sich ohnmächtig. Diese Gefühle versuchen sie durch noch mehr männliche Dominanz zu kompensieren. Ein Teil dieser verstärkten Kompensation besteht im Versuch, den Berater von seiner Männlichkeit zu überzeugen und von ihm dafür Bestätigung zu erhalten (S. 231).

An diesem Punkt stellen sie sich die Frage was sinnvoller ist: Ob Männer oder Frauen beraten

sollen? Holger Brandes, Christa Franke und Beate Rasper (1996) ziehen folgende Schlüsse. Männer als beratende Personen haben den Vorteil einer gemeinsamen männlichen Biografie. Diesem Fakt entspringt ein erhebliches unbewusstes Verständigungsreservoir: Was heisst es in unserer Gesellschaft Mann zu sein? Welche Ängste, Gefühle und Sehnsüchte sind mit männlicher Sexualität verbunden? Welche Gefühle lösen Frauen bei Männern aus? Was es heisst, den beruflichen Zwängen ausgesetzt zu sein (zit. in Böhnisch & Funk, 2002, S. 231)?

Neben diesem positiven Aspekt kann sich auch eine Tendenz des unbewussten Einverständnisses entwickeln. Trotzdem können männliche Berater für Männer ein idealisierbares Gegenüber darstellen, „das ihnen erlaubt, sich in der Identifikation mit ihm in ihrer eigenen Männlichkeit zu stabilisieren“ (ebd., S. 232).

Frauen als Beraterinnen bieten in der Beratung den Männern die Gelegenheit, sich mit ihr als anerkanntem Gegenüber in Beziehung zu setzen. Das bedeutet sich mit den autonomen Seiten einer Frau zu identifizieren, eigene Haltungen und Einstellungen zu reflektieren oder die Angst vor Abhängigkeit zu bearbeiten (ebd. S. 232).

Böhnisch und Funk (2002) plädieren auf einen männlichen Berater. Dies aufgrund der Tatsache, dass Männer welche eine Männerberatung aufsuchen meist ein irritiertes oder gestörtes Selbstbild oder eine abwertende Haltung gegenüber Frauen haben. Sie betonen aber, dass dies keine Garantie für eine gelingende Beratung ist. „Vielmehr bleibt es Aufgabe des Therapeuten, sensibel den Machtaspekt in der Beziehung wahrzunehmen oder zu handhaben“ (S. 232).

### 3 Methode

Wenn über einen Gegenstand nur vereinzelt Informationen und Erkenntnisse vorliegen, macht es gemäss Erika Steinert und Gisela Thiele (2000) Sinn, eine qualitative Erhebungsform zu wählen (S. 3). Das heisst auf unseren Gegenstand übertragen, dass zu vermuten ist, dass noch wenig übergreifendes Praxiswissen (Best Practice) über die zu berücksichtigenden Aspekte in der geschlechtsspezifischen Männerberatung bekannt sind. Deshalb erachten die Autoren die qualitative Erhebung in Form von Experteninterviews als die sinnvollste Methode, weil die strukturierten Fragen durch ad-hoc Nachfragen erweitert werden können, um gegebenenfalls neuen Aspekten nachzuspüren.

In den folgenden Kapiteln möchten die Autoren Auskunft geben über die Grundgesamtheit (N), die Stichprobe (n), gefolgt von der Datenerhebung und der Aufbereitung sowie der Auswertungsmethode.

#### 3.1 Grundgesamtheit und Stichprobe

Zur Ermittlung der Grundgesamtheit (N) und anschliessender Stichprobenbildung (n), dient den Autoren erstens die Bestandesaufnahme vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) aus dem Jahre 2008 und zweitens, die Linksammlung von Institutionen des Dachverbandes der Schweizer Männer- und Väterorganisationen ([www.maenner.ch](http://www.maenner.ch)).

#### Stichprobe (n)

Ziel der Strichprobe ist es, die Vielfalt der Fachstellen in der Praxis abzubilden (Varianzmaximierung) (Marco Petrucci, 2007).

Deshalb wurden für die deduktive Stichprobe (n) folgende Kriterien gewählt: Deutschschweiz, Männer als Beratende, Zielgruppe Erwachsene und die Typisierung der Fachstelle (Allgemeine-, Täter-, Opferberatung) (vgl. auch Tab. 2).

Eine Kurzpräsentation der Fachstellen ist im Anhang D ersichtlich. Eine statistische Auswertung der interviewten Berater mit Angabe von: Alter, Arbeitserfahrung, Grundausbildung und Weiterbildungen ist im Anhang E ersichtlich. Nennenswert ist, dass fünf von acht Männerberatern eine Ausbildung als Sozialarbeiter HFS/FH verfügen, sowie vier Berater über eine Weiterbildung zum Gewaltberater und drei zum Sexologen.

Kriterien	Typisierung der Fachstelle			Total
	Allgemeine Beratungsstelle	Täterberatung	Opferberatung	
Deutschschweiz	4 Stellen:	3 Stellen:	1 Stelle:	8 Stellen
Männer als Beratende	Mannebüro ZH, Mannebüro Region BS	Fachstelle gegen Männergewalt, Luzern	Opferberatung der Stadt ZH	
Zielgruppe Erwachsene	Mannebüro AG, Männerberatung ref. Kirche Kanton ZH	Fachstelle gegen Gewalt, Biel Männer gegen Männergewalt, Ostschweiz		

Tab. 2: Übersicht Stichprobe (n)

### 3.2 Datenerhebung und Aufbereitung

Zur Anwendung gelangt das Leitfadeninterview als Experteninterview gemäss Beschreibung von Horst Otto Mayer (2008, 37-57). Im Leitfadeninterview verwenden die Autoren sogenannte Fallvignetten. Diese typischen Fallbeispiele ermöglichen ein systematisches Erfassen von Antworten zu spezifischen Themen. Dieses Vorgehen verfügt aus Autorensicht über zwei Vorteile: Erstens die Vergleichbarkeit der Antworten aus den Interviews entlang von vier Fallvignetten und zweitens als so genannter Stimulus, das heisst die interviewten Personen sollen durch die Praxisnähe der Fallvignetten angeregt werden, aus den eigenen Praxiserfahrungen zu berichten.

#### Durchführung

Die acht Interviews wurden im Zeitraum vom 14. April bis 7. Mai 2009 erhoben und nahmen rund eine Stunde Zeit in Anspruch. Zur Weiterverarbeitung wurden sie in elektronischer Form auf Mini-Disc aufgenommen. Das Leitfadeninterview ist im Anhang B einsehbar.

#### Aufbereitung

Jedes Interview wurde sinngemäss mit Hilfe der Software „ExpressScribe“ transkribiert und in „Word“ festgehalten. Als Vorbereitung für die Auswertung wurden mehrfach Aussagen in Einzel-Aussagen aufgeteilt. Zur weiteren Verarbeitung wurden sämtliche Interviewtexte einzeln in „Excel“ übernommen.

#### Anonymisierung

Sämtliche Interviewtexte wurden anonymisiert und mit neuen Namens Kürzeln gekennzeichnet. Zur Anwendung kommen folgende Kürzel: ab, cd, ef, gh, ij, kl, mn, op. Die einzelnen Textpassagen werden in der Arbeit jeweils mit der genauen Zeilennummer des Interviews versehen: Zum Beispiel (ab71), (mn3). Somit könnten die Aussagen im Nachhinein im bisherigen Kontext nachvollzogen werden.

### 3.3 Auswertung

Zur Auswertung der Leitfadeninterviews verwendeten die Autoren das fünfstufige Verfahren nach Michael Meuser und Ulrike Nagel (zit. in Mayer, 2008, S. 50-55).

Dieses Verfahren ermöglichte den Autoren eine flexible Kategorienstruktur zu entwickeln (vgl. endgültige Struktur in Kapitel 4). Es können so einfacher neue Aspekte aus dem Datenmaterial erfasst und ausgewertet werden. Andere Verfahren verwenden vorgegebene Kategorienschemas, beispielsweise aufgrund der Interviewstruktur.

Die ganze Auswertung wurde in „Excel“ vorgenommen, weil hier eine einfache Zuweisung und Sortierung von Kategorien vorgenommen werden kann.

#### **Auswertungsschritte**

##### 1. Stufe: Paraphrasierung

Verdichtung des Textmaterials in eigenen textgetreuen Worten.

Hervorhebung des Themas.

##### 2. Stufe: Thematisches Ordnen

Zuordnung ähnlicher Paraphrasen innerhalb des Interviews zu den gleichen Themen.

##### 3. Stufe: Thematischer Vergleich

Zusammenstellen von Paraphrasen aus den verschiedenen Interviews mit gleichen oder ähnlichen Themen und gleichzeitiger Vereinheitlichung der Themen.

##### 4. Stufe: Konzeptualisierung

Umformulierungen von Gemeinsamkeiten und Differenzen in eine wissenschaftliche Sprache

unter Berücksichtigung theoretischer Wissensbestände und anderer empirischer Studien.

##### 5. Stufe: Theoretische Generalisierung

In Verbindung bringen von Theorien und thematischen Zusammenhängen.

## 4 Ergebnisse

Das vorliegende Kapitel stellt, basierend auf der Auswertungsmethode von Meuser und Nagel, die Ergebnisse der qualitativen Erhe-

bung (Experteninterviews) dar. Durch das iterative Vorgehen der Auswertung entstand folgendes Auswertungssystem (vgl. Tabelle 3).

Kategorie	Code
Konstruktion von Männlichkeit	Beachtung der Männlichkeit
	Männlichkeit von hegemonialen Männern
	Männlichkeit von Teilzeit arbeitenden Männern
	Männlichkeit von Männern mit Migrationshintergrund
	Männlichkeit von Skinheads
Bewältigung des Mannseins	Umgang mit Externalisierung
	Umgang mit Gewalt und Benützung
	Umgang mit Stummheit
	Umgang mit Alleinsein
	Umgang mit Körperferne
	Umgang mit Rationalisierung
	Umgang mit Kontrolle
Grundhaltung	Gegenüber Männern
	Aufbau
Beratung	Allgemein
	Techniken
	Setting
Erfahrungswissen	Konstruktion von Männlichkeit
	Modelle/ Methoden/ Theorien
	Sozialisation
	Werke
	Sexualität
	Homophobie
	Verschiedenes

**Tab. 3: Auswertungssystem**

Die Ergebnisse werden entlang dieses Systems beschrieben und beinhalten untenstehende fünf Bereiche.

### **Konstruktion von Männlichkeit**

Hier wird aufgezeigt, ob der Männlichkeit in der Beratung Beachtung geschenkt werden muss oder nicht. Ebenfalls wird die persönliche Reaktion auf gewisse Männlichkeitskonstruktionen dargelegt sowie mögliche Handlungen in der Interaktion mit dem Klienten geschildert.

### **Bewältigung des Mannseins**

Dieser Bereich beinhaltet, wie auf die verschiedenen männlichen Bewältigungsprinzipien von Seiten Berater reagiert werden kann, und welche Relevanz diese Prinzipien in der Interaktion mit dem Klienten besitzt.

### **Grundhaltung**

Die Ergebnisse dieser Kategorie werden unter zwei Aspekten dargestellt. Erstens zum Aufbau der eigenen Berater-Grundhaltung sowie zwei

tens in der Anwendung der Grundhaltung gegenüber dem Klienten.

### **Beratung**

Hier werden männertypische Beratungsaspekte, Techniken und Settings anhand von Beispielen beschrieben.

### **Erfahrungswissen**

Als Letztes werden hier die verschiedenen Wissensaspekte der Berater erläutert, welche aus ihrer Perspektive als Voraussetzung für die Beratung erachtet werden.

## **4.1 Konstruktion von Männlichkeit**

Der folgende Abschnitt stellt die Ergebnisse entlang folgender Kategorien dar: Konstruktion von Männlichkeit und den Subkategorien Beachtung der Männlichkeit sowie der vier Männlichkeitskonstruktionen; hegemoniale Männer, Teilzeit arbeitende Männer, Männer mit Migrationshintergrund und Männer einer Subkultur, ausgewählt jene der Skindheads.

### **4.1.1 Beachtung der Männlichkeit**

Zusammenfassend ist die Mehrheit der Berater der Meinung, dass der Männlichkeit in der Beratung Beachtung geschenkt werden muss. Eine Minderheit findet nicht. Folgende Ausführungen bringen die beiden Ansichten näher: Ein Berater meint, „ja, der Männlichkeit muss Beachtung geschenkt werden, es ist anders, Männer zu beraten als Frauen“ (ab2). Männlichkeit in Anführungs- und Schlusszeichen müsse auf jeden Fall Beachtung geschenkt werden, erläutert ein weiterer Berater, man

müsse davon ausgehen, dass „der Mann eine männliche Sozialisation durchlaufen habe“ und mit dieser Erfahrung komme er in die Beratung (kl2).

Folgender Berater äussert, in finanziellen Fragen sei die Männlichkeit sicher nicht so wichtig, wenn es hingegen um Verhaltensfragen gehe, „dann finde ich den Gender-Aspekt sehr wichtig“ (ef3).

Ein anderer Berater führt aus, dass die Männlichkeit berücksichtigt werden müsse, es habe jedoch mehr mit einer Haltungsfrage zu tun. Der männertypische Teil sei der praktische Teil der Beratung, dieser sei „werkzeugorientiert“ (op21).

Ein letzterer äussert sich kritisch zur Berücksichtigung der Männlichkeitskonstruktion. Diese stehe nicht im Vordergrund, meint der eine Berater, sondern das „Bedürfnis“ (gh75).

### **4.1.2 Männlichkeit von hegemonialen Männern**

Der vorliegende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse entlang der Kategorie Konstruktion von Männlichkeit/ hegemonialer Männer unter zwei Aspekten. Erstens beschrieben in der persönlichen Reaktion der Berater auf die Männlichkeitskonstruktion des hegemonialen Mannes und zweitens auf der Interventions-ebene, also auf der Handlungsebene des Beraters in der Interaktion mit dem Klienten. Als Basis für die Experteninterviews verwendeten die Autoren die Fallvignetten im Anhang C.

### **Reaktion**

Das Bild des hegemonialen Mannes löst bei mehreren Beratern folgende Reaktionen aus: eine gewisse Traurigkeit, „macht mich traurig,

war bei mir lange so" (mn115) oder ein Gefühl von Verzichten, Verpassen und von Einseitigkeit, „auf was verzichtet er" (kl73). Ein andere Berater meint, dass solche Männer viel Zeit in die Arbeit investieren, „denen fehlt dann die Zeit an einem anderen Ort und lange merken sie es nicht" (ab47) und fügt hinzu „Ja, es gibt Männer die dieses Bild abdecken aber eigentlich ist es nicht erfüllbar" (ab44). Passend ist auch folgende Aussage eines Beraters, „das ist der typische Mann" (op42). Ein letzterer meint, „diese Einseitigkeit, die sinnstiftende Tätigkeit, die Arbeit, Bestätigung, Kontakt, das finden Männer oft bei der Arbeit" (cd52).

Eine andere Reaktion beschreibt folgender Berater: „Es sträubt sich in mir, dass ich etwas in eine Richtung drücken will (...) da bin ich vorsichtig" (ef49).

Ein paar einzelne Berater äussern sich sinngemäss: „Auf meine persönliche Grundhaltung hat es keinen Einfluss" (kl72).

### **Intervention**

(1.) Alle Berater sind sich einig, dass die Erwerbsarbeit im Zentrum dieser Männlichkeit stehe und sich jede andere Tätigkeit unterordne. Stellvertretend für diese Fokussierung sind folgende Zitate:

„Es gibt Männer; Kaderleute, Banker die kommen und sagen: Hey, das ist doch nicht in Ordnung! Ich arbeite den ganzen Tag, habe ein Haus gebaut, bringe einen Haufen Stutz nach Hause und die Frau zu Hause tut so! Was soll das eigentlich? Warum flippt diese immer aus, wenn ich zu spät nach Hause komme oder sie soll doch akzeptieren, dass ich ihr das ganze Haus fülle mit Material (...)" (ef63).

„Das ist der Hauptteil der Männer die kommen, dass die Arbeit im Zentrum steht" (mn117).

„Die Arbeit, sein Wissen, der Status und die Gesundheit sind seine Pfeiler der Identität" (kl78).

(2.) Aus den Antworten der Berater sticht der Zugang zum Mann über das Thema Arbeit heraus. Die Berater sind sich einig, dass sich der Zugang bei Männern über die Arbeit sehr bewähre.

Ein Berater beschreibt es wie folgt, dass er den Mann in seiner Lebenswelt der Arbeit abholen würde (ef50). Weiter erwähnt der Berater, dass er den Klienten in seiner Verantwortung, die er von der Arbeit her kennt, abhole, im Sinne von „Verantwortung an ihn zurück spielen", um diese im Familiensystem wahrzunehmen und zu leben (ef52).

(3.) Sobald ein Zugang zum Mann gefunden wurde, äussern sich die Berater mehrheitlich, dass sie am Mannsein und seinem Rollenbild interessiert seien und versuchen dabei die Arbeitsbeziehung weiter auszubauen. Diese Vorstellung der weiteren Beziehungsgestaltung wird von den Beratern sehr individuell gehandhabt.

Ein Berater beschreibt dies folgendermassen, dass er am Wesen Mann und seiner Rolle interessiert sei. Mit „ihm in Kontakt treten, über sein Rollenbild, über seine Vorstellungen" (ef60). Dabei sei das Akzeptieren der Werte und Normen des Klienten wichtig (ef56). Der Berater betont zudem, dass eine wertschätzende tolerante Haltung, ein ernst Nehmen seiner Rolle im Wirtschaftsleben, wichtig seien.

Ansonsten würde der Klient die Beratung abbrechen (ef53, 54, 58, 61, 67, 68, 70).

Ein anderer Berater erachtet es als wichtig, „dass ich Teile von mir zeige, mit dem mache ich Kontakt“. Mit dieser Haltung zeige er etwas von sich und der Klient nehme etwas wahr und sei „dadurch auch bereit etwas mehr von sich zu geben“ (cd60). Er meint weiter, er würde zudem schauen, dass er ihn nicht abwerte. Weiter würde er die Fragen stellen, weshalb er soviel arbeite und wieso er sich nicht die Zeit nehme um Freundschaften zu pflegen (cd59). Hier kann folgende Aussage eines Beraters hinzugefügt werden: „Es gibt schon Situationen bei denen es nötig ist, Position zu beziehen“, vor allem in Situationen in denen er anderer Meinung sei als der Klient (ef69). Ein anderer Berater hütet sich davor, zu glauben mit dem Mann sei etwas los (gh47), „Man denkt, man muss sofort Gegengewicht geben um die Schiefelage des Klienten zu stützen.“ In die Beratung komme man ja wegen eines Ereignisses. Vielmehr sei die Frage, „wer hat hier welches Leidenbild (...) wo holt er sich die Anerkennung und was hat dies für eine Bedeutung“ (gh59). Weiter führt er aus, dass Sehnsüchte und die Lust beim Mann, unabhängig vom Männlichkeitsbild seien. Es gehe vielmehr darum, zu schauen, was er brauche, was seine Not sei und was er verändern wolle (gh59). Es habe auch etwas von Leistung, gerade bei einem „solchen“ Mann, da genüge es nicht ein paar Mal in die Beratung zu kommen, hier müsse er als Berater dran bleiben und arbeiten (gh63).

Abschliessend ist folgende Aussage zum Thema Rollenbild und Mannsein „Es spielt keine Rolle ob er als Direktor oder Müllabfuhr-Arbeiter kommt (...) mich interessiert sein

Wesen, weil ich davon etwas lerne. (...) Mir geht es nicht darum, dass ich ihn therapiere, sondern mit ihm etwas heraus zu finden. Ich bin ein neugieriger Mensch“ (mn121).

(4.) Mehrere Berater äussern sich zum Thema Verzicht respektive die gemeinsame Zeit in der Partnerschaft und/ oder der Familie.

Ein Berater erläutert, dass es zu Biographiebrüchen kommen könne, weil die Kinder inzwischen gross seien, die Frau stehe „am Gipfel“, habe das Ziel der Kindererziehung erreicht und stelle sich nun neuen Lebensfragen. Beim Mann sei alles noch gleich, „bei ihm geht's weiter, bei der Frau nicht“, hier tue es ihm als Berater Leid um die Situation des Klienten (kl76).

Er fügt hinzu, dass diesem Mann durch seine Situation, sehr viel Verständnis entgegen gebracht werden müsse. Wichtig sei, dem Klienten die Problembeschreibung zu überlassen und gleichzeitig das „Weltbild“ des Klienten nicht in Frage zu stellen. So können die eigentlichen Themen herausgeschält werden (kl79).

Weiter meint er, dass hier ein gewisser Leidensweg beginne aufgrund des Verzichts auf Frau und Kinder zu Gunsten der Arbeit. Die Arbeit als ein „Pfeiler der Identität“ wolle möglicherweise um jeden Preis aufrechterhalten werden. Hier bestehe dann die Gefahr von Depressionen, Suchtmittelmissbräuchen und Selbsttötungen. Es können richtige existentielle Probleme ausgelöst werden (kl81).

Ein weiterer Berater beschreibt die Situation eines Bankers der für die Situation zu Hause sehr viel Verständnis haben möchte (ef63). Er befürworte nicht alles was Männer bringen, er frage dann nach der Befindlichkeit des Klienten, „wie geht es ihnen als Familienvater,

wenn sie am Abend um neun Uhr nach Hause kommen und feststellen, dass die Kinder bereits schlafen und die Frau erschöpft auf dem Sofa liegt?“ (ef65). Das Zuhause sei ganz anders als der Büroalltag, führt der Berater weiter aus, im Geschäft könne er Verantwortung übernehmen und alle schauen zu ihm hinauf. Zuhause ist das mit dem Ansehen anders. Über die Gegensätze von Büro und zu Hause und der Befindlichkeit beim abendlichen nach Hause Kommen des Klienten, kommen die eigentlichen Themen sehr schnell, so der Berater (ef66).

(5.) Ein Berater äussert sich zum Thema Reflexion von Rollenbildern. Vorurteile von Rollenbildern müssen vom Berater immer überprüft werden, eine Reflexion im Team helfe Unschärfen zu bereinigen oder blinde Flecken sichtbar zu machen (gh51).

#### **4.1.3 Männlichkeit von Teilzeit arbeitenden Männern**

Der vorliegende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse entlang der Kategorie Konstruktion von Männlichkeit/ Teilzeit arbeitender Männer unter zwei Aspekten. Erstens beschrieben in der persönlichen Reaktion der Berater auf die Männlichkeitskonstruktion des Teilzeit arbeitenden Mannes und zweitens auf der Interventionsebene, also auf der Handlungsebene des Beraters in der Interaktion mit dem Klienten. Als Basis für die Experteninterviews verwendeten die Autoren die Fallvignette im Anhang C

##### **Reaktion**

Eine Minderheit der Berater äussert sich dahingehend, dass sie gegenüber dieser Männlich-

keit des Teilzeit arbeitenden Mannes nicht anders reagieren als gegenüber anderen Männern (ab58, kl83, ef92).

Hingegen löst das Bild eines Teilzeit arbeitenden Mannes bei der Mehrheit der Berater diverse Reaktionen aus.

Wie bei einem Berater, „uff, dieser Druck!“ (op50), dass sei ja die reinste Überforderung. Auch für ihn selber wäre ein solches Rollenbild zu viel und fügt hinzu, „meine Güte, sehr ehrgeizig, ich frage mich, wo bleibt er als Mann mit seinen Vorstellungen“ (op52). Weiter fügt der gleiche Berater hinzu: „Ich kann mir vorstellen, dass er sich am Arbeitsplatz von zu Hause erholt, das ist nicht böse gemeint, das erlebe ich selber auch.“ (op54). Ein anderer veranschaulicht: „Der hat Probleme mit der Frau und der Mann denkt, und nicht einmal Karriere habe ich gemacht“ (ab62). Ein weiterer Berater meint, dass sich dieses Männerbild nahe an seiner persönlichen Situation befinde, deshalb müsse er gegenüber dem Klienten aufpassen, „dass ich nichts hinein interpretiere“, und etwas verändern möchte (cd85). Noch ein Berater meint, es löse bei ihm kongruente Gefühle aus und er habe sehr viel Verständnis für den Mann und gleichzeitig Bewunderung, „dass er das durchziehen kann“ (kl83, kl85).

Weiter erwähnen einige Berater, dass es sich hier um ein eher unsicheres und gesellschaftlich (noch) nicht anerkanntes Männerbild handle. „Ich habe viele Männer in der Beratung (...) die sind per se einmal unsicher, weil es ein unsicheres Männerbild ist“ (ef81). Die beiden folgenden Berateraussagen unterstreichen das unsichere Bild: „Wenn man Vater ist und Teilzeit arbeitet, haben viele Männer immer noch Angst“, denn Renommee und finanzieller Sta-

tus haben in der Arbeitswelt einen sehr grossen Stellenwert (ij21). Folgender Berater bemerkt, dass Männer, „die beruflich nicht anerkannt sind oder weniger engagiert sind und keine Rückmeldungen vom Arbeitsplatz erhalten“, oft mit Fragen zu ihrem Selbstwert konfrontiert werden (ef97).

### **Intervention**

(1.) Mehrere Berater äussern sich zum Thema Abholen des Klienten, dass sie versuchen „pragmatisch in der Situation des Mannes zu bleiben“ (ab69). Weiter fügt der Berater hinzu, dass es dem Klienten nichts nütze, ihm seine persönliche Berater-Lebens-Vorstellung zu verkaufen. Ein anderer Berater würde den Klienten in seiner Lebenswelt abholen. Zum Beispiel wie folgt: „Sie gehen da einen ganz anderen Weg, wie sind sie dazu gekommen, so als Mann unterwegs zu sein, was sind da für Vorstellungen vorhanden (...)“ (ef83). Er ergänzt weiter, dass sich solche Männer oft hinterfragen, „darf ich Teilzeit beschäftigt sein, darf ich mich auch für Familienfragen engagieren“ (ef82) und vervollständigt, „ich nehme das Lebensbild an, welches dieser Mann hinein trägt“ (ef93), hole ihn in seinen Entscheidungen ab (ef94). Ein weiterer Berater bemerkt, dass er sich als Berater wirklich abgrenze und dann schaue, was für Themen kommen (cd86). Ähnlich äussert sich folgender Berater, er lasse sich nicht auf das Bild der männlichen Stereotypen ein, denn es „besteht die Gefahr, dass man auf diese Stereotypen so oder so reagieren muss“ (gh72). Noch ein Berater äussert sein Verständnis und gleichzeitige Bewunderung für diesen Mann. Wie er das durchziehen könne und stelle Fragen in Richtung: „Es nimmt mich auch wunder, wie er als Sachbe-

arbeiter Teilzeit arbeitet, ob ihn das etwas gekostet hat, ob es dabei zu Auseinandersetzungen gekommen ist und was für Erfahrungen er dabei gemacht hat“ (kl85).

(2.) Wenige Berater äussern sich zur direkten Beziehung zum Klienten und seiner Männlichkeit. Ein Berater meint, er würde ganz gut darauf achten, dass „es nicht zu einer Abwertung des Mannes führt“, denn er akzeptiere was der Klient für ein Leben lebe, was er sich dabei überlege und für was er sich entschieden habe (ef86). Er ergänzt weiter: „Ernsthaft begegnen und sorgfältig bleiben“, denn es sei für diese Männer immer noch eine Gratwanderung, ob sie das aushalten oder nicht (ef88), weil eine solche Rolle als Teilzeit arbeitender Vater gesellschaftlich nicht oder noch nicht akzeptiert sei. Wichtig sei dann das Fragen nach dem Spassfaktor in dieser Lebensform, und was diesem Mann eine „Stärkung eine Art Rückendeckung“ gebe (ef90). Weiter meint dieser Berater, dass Teilzeit arbeitende Männer häufig Männer seien, welche eine Selbstabwertung betreiben und sagen: „Ich bin nicht genügend, aus dem Blickwinkel der anderen Männer“ und geraten dadurch in einen persönlichen Konflikt und das sei eigentlich nicht nötig, so der Berater (ef95). Ein weiterer Berater betont, dass die Beziehung auch hier im Mittelpunkt stehe, und er würde dem Klienten folgende Fragen stellen: „Welche Verantwortung er für die Familie übernimmt?“ (mn130). Es mache dem Berater den Eindruck, dass der Klient auf ganz viel Persönliches verzichte, „damit er die Familie haben kann“ und meint, das könne doch nicht sein (mn130). Weiter fügt er hinzu, dass es auch viel Anerkennung und Respekt gegenüber dem Klienten benötige

und „dass diese Männer viel gearbeitet haben, um an diesen Punkt zu kommen, sie haben auf viel verzichtet und viele Hürden überwunden“ (mn136).

(3.) Folgende Berater äussern sich zum Beweggrund des Mannes, eine Fachstelle auf zu suchen wie folgt: „Das Problem ist nicht ganz klar. Wenn ich so fantasiere und meinen Bauch sprechen lasse, den Impuls und das Gefühl, dann kann ich mir vorstellen, dass er überfordert ist“ (op56). Ein anderer äussert sich ähnlich: „Was bringt er für eine Geschichte mit, sein Anliegen, sein Bedürfnis, wo steht er an“ (gh73). Er fügt weiter hinzu, dass ihm Fragen zu folgenden Stichworten in den Sinn kommen:

Wie weit ist die Familie die höchste Maxime und wie weit ordne ich mich dem unter und auf wie viel verzichte ich? Ist das ein Verlust? Verzichte ich auf die Karriere? Wie fest ist die Frau im Hintergrund, welche aber für die Familie trotzdem mehr Gewicht hat und die Dominante ist? (gh74)

Abschliessend zum Stichwort Beweggrund ist folgende Aussage eines Beraters: Wichtig sei, dem Mann Faszination zu vermitteln, „dass sie etwas anders machen. Wie kommt es, dass sie es anders machen?“ (ef84).

(4.) Einige Berater äussern sich zum Thema Verantwortung und Positionsbezug im Familiensystem.

Ein Berater meint zur Verantwortung: „Wer hat die Verantwortung, hat sie die Familie oder er“, weiter fügt er hinzu, dass er als Mann eine Verantwortung haben müsse, die Frauen hätten es von der Sozialisation gelernt, den „Sozialteil“ zu pflegen. In der Familie gehe es aber darum, etwas gemeinsam zu schaffen eine „gemeinsame Energie“ (mn132).

Ein anderer Berater äussert sich ähnlich zum Thema Selbstverständnis des Mannes. Er müsse sich der „Werte bewusst werden“. Es ginge dem Berater darum, wo der Klient steht, „was er als Mann wolle, ist er zufrieden, was könnte er machen damit er für sich Raum und Platz hat“. In diesem Sinne ein „auseinander Nehmen“ von Wünschen (op56). Weiter ergänzt er, dass sich dieser Teilzeit arbeitende Mann sehr anpasse: „Wo bleibt seine Abgrenzung (...) seine Aggression, seine Position“ innerhalb des Familiensystems (op57).

(5.) Ein Berater äussert sich zum Thema Konfrontation und meint: „Hier kann man eigentlich davon ausgehen, dass der Mann sensibilisiert ist, dass er sich Auseinandersetzungen stellt, dass man ihn konfrontieren kann“ (kl88). Er habe eine ziemlich breite innere Bühne, auf welcher sich verschiedene Szenarien abspielen, sprich, der Klient kann in verschiedene Rollen schlüpfen, so der Berater (kl91).

#### **4.1.4 Männlichkeit von Männern mit Migrationshintergrund**

Der vorliegende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse entlang der Kategorie Konstruktion von Männlichkeit/ Migration unter zwei Aspekten. Erstens beschrieben in der persönlichen Reaktion der Berater auf die Männlichkeitskon-

struktion des Mannes mit Migrationshintergrund und zweitens auf der Interventions-ebene, also auf der Handlungsebene des Beraters in der Interaktion mit dem Klienten. Als Basis für die Experteninterviews verwendeten die Autoren die Fallvignette im Anhang C.

### **Reaktion**

Diese Männlichkeitskonstruktion führt bei den Beratern zu keinen Veränderungen in der Grundhaltung (ab87, kl94, cd95). Sie löst aber gemäss Aussagen einzelner Berater Reaktionen aus wie, „könnte gut mit ihm arbeiten und hätte kein Durcheinander“ (cd96). Ein Berater erwähnt, das „Verständnis aus der Perspektive des eigenen Migrationshintergrundes“ (kl95). Ein anderer Berater erwähnt, dass seine eigene Haltung aufgrund seiner langjährigen Kurs-erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund entstanden sei (mn142). Ein Berater beschreibt, dass das System im Herkunftsland anders funktioniere als dasjenige im Migrationsland (ab91).

### **Intervention**

(1.) Mehrere Berater vertreten den Standpunkt, dass die berücksichtigt werden muss. Das verdeutlichen die folgenden Aussagen der Berater.

Ein Berater meint, „der Faktor Migration ist gut zu beachten vor dem Hintergrund, was bedeutet Heimat und in wie weit habe ich eigentlich Sicherheit dadurch, dass ich hier bin“. Weiter fügt er hinzu, dass es bezüglich der Männlichkeit wichtig sei zu wissen, „wie ist sie inszeniert, wie kommt sie daher“ (gh85).

Ein weiterer Berater beschreibt es mit folgenden Worten: „Ich würde ganz viel über seine Kultur fragen“ (mn142) und fügt hinzu, dass er

als Berater eine interessierte, neugierige Grundhaltung einnehme und sich das Herkunftsland des Klienten beschreiben lasse. Er als Berater wiederum, würde die Schweiz mit ihren Gepflogenheiten erläutern. Dabei erwähnt der Berater, dass es um Beziehung gehe, wenn sich zwei Lebenswelten näher kommen, respektive kennen lernen (mn149).

Ein weiterer Berater erwähnt, dass der Einstieg über die Kultur mit einer Art Übersetzungsarbeit erfolgen könne:

Migrationshintergründe können zu Irritationen führen, weil das was er zu Hause oder in seinem Herkunftsland erlebt hat, nicht mit dem System hier korrespondiert. Hier braucht es manchmal Übersetzungsarbeit und manchmal eine ganz klare Haltung. Bei uns läuft es so! Es ist zwar mühsam und ich verstehe, dass sie das ärgert aber ich vertrete auch unser Gesellschaftssystem. (ab91)

Noch ein Berater äussert sich folgendermassen zur Migration: „Ich wäre sehr interessiert und löst zahlreiche Fragen aus (...) Beziehungen in der Familie, seine Rolle in der Familie, wie ist seine hierarchische Stellung in der Familie, welche Verantwortung hat er, will er zurück in die Heimat oder bleiben“ (kl96).

Ein anderer Berater erwähnt, es könne mit einer neutralen, abwartenden Haltung begegnet werden und dabei hinhören und schauen was komme (cd101).

(2.) Zum Thema Beziehungsaufbau äussern sich mehrere Berater wie folgt:

Ein Berater bringt zum Ausdruck, dass das Vermitteln von Interesse an der Person wichtig sei für den Beziehungs- und Vertrauensaufbau: „Du interessierst mich, mich nimmt wunder was du machst“. Das sei ganz wichtig, das gebe Beziehung und Vertrauen. Weiter fügt er hinzu, dass dies vor allem bei jungen Erwachsenen wichtig sei (ef119). Hinzugefügt werden kann folgende Beschreibung eines Beraters: „Ich begleite sie, wie eine väterliche Figur“ (op72).

Ein anderer Berater vergleicht den Beratungsprozess mit einem Fluss: „Da würde ich ganz liebevoll in seine Lebenswelt einsteigen (...) in den Fluss einsteigen, mitschwimmen, ihn begleiten“ und dabei Fragen stellen: „So geht das bei dir, wo geht dein Weg durch, was machst du hier“ (ef119).

Ein anderer Berater erwähnt zum Beziehungsaufbau folgendes: „Du musst bei Jungen und Erwachsenen authentisch wirken, sie merken sofort, wenn du nicht echt bist. Du musst ihnen einerseits die Emotionalität und Beziehung vorleben aber auch klar zeigen, dass du als Mann eine Position hast“ (op71).

Ein Berater erzählt, dass über den Zugang zum Mann sorgsam die eigentlichen Themen herausgearbeitet werden. Sorgsam deshalb, ergänzt der Berater, weil die Bilder aus der Vergangenheit (Herkunftsland) allenfalls mit Trauer, Abschied und Trennung zu tun haben könnten (gh90).

(3.) Mehrere Berater äussern sich, dass die Vorstellungen über Männer- und Familienbilder sowie deren Inszenierung angesprochen wer-

den sollen. Die folgenden Aussagen der Berater veranschaulichen dies.

Ein Berater äussert sich dazu wie folgt: „Was ist in der Lebensweltinszenierung der Gewinn, was ist der Reiz, die Lust darin“ (gh109). Ein weiterer Berater beschreibt es wie folgt: „Hier geht es ganz fest darum zu schauen, was hat er für Bilder, was sind seine Vorbilder, an denen er sich orientiert“ (ef108). Weiter erwähnt er, dass diese Vorbilder der Klienten in Bezug zur realen Welt gestellt werden müssen: „Was könnte ein nächster Schritt sein, welcher auch reell ist, was will er ausprobieren, was ist ihm wichtig“ (ef115). Der Berater meint noch, ein solcher Prozess könne auch schmerzhaft sein, „wenn sie das erste Mal über sich nachdenken und feststellen, schaffe ich das oder nicht“ (ef111). Weiter ergänzt der Berater, sei das Vertrauen für den Prozess, dass ein erwachsener Mann einen jungen Mann ein erstes Mal mit einem anderen Rollenbild konfrontieren kann, sehr wichtig (ef112).

Ähnlich äussert sich ein anderer Berater, dieser entkoppelt jedoch die Rollenbildfrage vom Migrationsthema: „Es ist nicht primär eine Frage der Migration, sondern eine Frage des Männer- und Familienbildes. Das können (...) auch Schweizer sein (...) es kommt auf das Bild darauf an und wie ich diesem gerecht werde“ (ab96).

Interessant, meint ein Berater, sei es auch zu schauen, „was er für Beziehungen zu Frauen hat und wie diese beeinflusst sind. Was er für ein Bild von Frauen hat und wie er sich später eine Beziehung vorstellt. Was ist ihm dabei wichtig in der Beziehung“ (kl100).

(4.) Bei Bedarf, meint ein Berater, sei es nahe liegend, Regelbrüche zu thematisieren und auf

zu zeigen (ab93). Ferner kann die Aussage eines Beraters genannt werden, dass man auch als Mann Grenzen spüren solle und dass gewisse Hürden nicht übersprungen werden können. Wenn sich nun dieser Mann diese Hürden immer wieder vorsetze, dann sei er zum Scheitern verurteilt und es entwickle sich zu einer schwierigen Situation (ef114).

Ein weiterer äussert sich folgt: „Da geht es auch darum fest zu stellen, wo er seine Vorteile in der Situation hat (...) zu schauen was positiv in seiner Biografie ist (...) zwei Sprachen, zwei Kulturen, was eröffnet es ihm dadurch im beruflichen Sektor“ (kl98).

#### **4.1.5 Männlichkeit von Skinheads**

Der folgende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse entlang der Kategorisierung Konstruktion von Männlichkeit/ Skinhead unter zwei Aspekten. Erstens beschrieben in der persönlichen Reaktion der Berater auf die Männlichkeitskonstruktion des Skinheads und zweitens auf der Interventionsebene, also auf der Handlungsebene des Beraters in der Interaktion mit dem Klienten. Als Basis für die Experteninterviews verwendeten die Autoren die Fallvignette im Anhang C.

##### **Reaktion**

Die Reaktionen der Berater auf diese marginalisierte Männlichkeitskonstruktion des Skinheads haben zahlreiche Facetten. Eine Gemeinsamkeit kann nicht festgestellt werden. Vielmehr sind es individuelle Reaktionen, wie es folgende Ausführungen zeigen.

Der eine Berater bemerkt, dass er von sehr viel Widerstand ausgehe, ferner dass dieser Mann eher unfreiwillig komme, „der wird dahin ge-

bracht, geprügelt“ und diesen Zwang als total ungerecht empfinde (ef125). Ein anderer Berater äussert, dass dieses Männerbild bei ihm eine kritische und abstossende Haltung auslöse und fügt hinzu, es sei nicht seine Welt, in der er sich bewege (kl103). Ein anderer Berater hatte noch nie mit solchen Männern zu tun (ij75). Der Konflikt mit der Partnerin, mit Frauen, Freunden und der Gesellschaft stehe im Zentrum, kommentiert ein anderer Berater und bemerkt, der komme aus einer Notsituation und erwähnt im gleichen Atemzug, dass die persönlichen Werte dieses Mannes eine Art Halt darstellen und wenn dieser Halt wegfalle, stehe er haltlos da und habe Angst, „der hat riesige Angst“ (op74). Ein anderer Berater meint, wenn Informationen über die aktuelle Lebenswelt dieses Mannes bekannt seien, könne dies in die Beratung einfließen (ab116). Weitere Aussagen der Berater sind, dass bei diesem Männerbild nichts Besonderes berücksichtigt werden müsse und dass diesem Mann genau gleich begegnet werden könne, wie allen anderen Männern (cd111, cd116). Ferner äussert sich ein Berater, dass die Ausgangslage „wunderbare Anknüpfungspunkte“ biete (gh105). Ein letzter Berater beschreibt, dass er selten an seine Grenzen komme (ab120), dass er aber Mühe habe mit Männern und deren sexuellen Übergriffen an Minderjährigen (ab121).

##### **Intervention**

(1.) Mehrere Experten erwähnen, dass bei dieser Männlichkeit das extensive Verhalten im Zentrum der beraterischen Interventionen stehe (op74, gh107, ab117, ef125). Ein Berater äussert sich dahin gehend, dass eine empathische Haltung „mir würde es in deiner

Situation gleich gehen" (ef133, ef136) und das gemeinsame Schaffen einer angenehmen Atmosphäre sehr wichtig sei (ef134). Der gleiche Berater unterstreicht, dass der persönliche Zugang, respektive das Abholen des Mannes in seiner Lebenswelt, unabhängig vom Alter, der zentrale Aspekt sei (ef138). Weiter äussert er sich, dass die Vermittlung des Interesses vom Berater zum Klienten wichtig sei, im Sinne von, „aha, du machst es so“. Eine weitere Form des Einstiegs wird vom gleichen Berater erwähnt, und zwar über das Aufnehmen des Widerstandes des Klienten in Form des Ansprechens und anschliessendem Arbeiten, „Gäll, es ist total mühsam hierher zu kommen, ich glaube, dass sie sich nichts sagen lassen wollen“. Ein Berater meint, auch das Konfrontieren mit Fragen rund um, „was mache ich, wie wirke ich gegen aussen, wo sind meine eigenen Grenzen, meine Selbstwahrnehmung“ sind Formen des Zugangs und formuliert es nach seinem Motto mit, „stete Nähe erwärmt...“, statt steter Tropfen höhlt den Stein“ und meint damit, die Nähe zum Klienten, das Anstossen und Konfrontieren (op80). Weiter erwähnt er eine andere Form und zwar jene des Anstossens eines Erkenntnisprozesses. Der Mann benötige „manchmal einen Schock“ um Widersprüche zu erkennen. Wichtig, meint er, sei dann anschliessend Zeit geben, „um eventuelle neue Einsichten wirken zu lassen“ (op80). Ein Berater äussert, dass es bei diesen Männern, mehr Zeit benötige, um eine Eigenständigkeit zu erlangen, dass sie selber etwas verändern möchten und bezeichnet deswegen solche Beratungen als herausfordernd (ef129). Dabei erwähnt er auch, dass es immer wieder Bestätigungen und einer liebevollen Zuneigung gegenüber den Klienten erfordere. Weiter komme

er mit dem Klienten so langsam in die Situation, um nach vorne zu schauen (ef128), „seine eigene Geschichte voraus denken“, um so etwas zu verändern (ef126).

(2.) Mehrere Berater erwähnen, dass das extensive Verhalten zwangsläufig immer wieder zum Thema Gewalt führe. Ein Berater thematisiere das mit diesen und weiteren Fragen, „was hätten sie davon, wenn sie es auf der Strasse anders machen, als zu prügeln, was wären die Möglichkeiten, wäre es ein zu grosser Verzicht?“ (ef137). Ein anderer Berater entgegnet, dass das Ansprechen von strafbaren Handlungen nicht in jedem Falle das Richtige sei, weil gewisse Männer das ganz genau wissen, dass es strafbar sei und mit dem Ansprechen löse er möglicherweise etwas Falsches aus (gh197).

(3.) Mehrere Berater sind der Meinung, dass es auch immer wieder wichtig sei, mit dem Mann eine Art Rechnung zu machen oder Bilanz zu ziehen, wohin denn das extensive Verhalten (Handeln) führe, beispielsweise auf der Strasse, bei der Freundin, bei Kollegen oder am Arbeitsplatz. Sie führen dazu folgende Fragen an, „möchten sie das, was erleben sie als positiv und negativ, was ist erstrebenswert?“ Wichtig meinen sie, sei auch das fortwährende Ansprechen von Konsequenzen in Form der Bestrafung einer Tat, „ist dies denn die gewünschte Perspektive“ (ef128). Ein Berater macht den Hinweis, „der Klient zahle den Preis für sein Verhalten“ (ab117), und weise so auf die Verantwortung hin, die er als Mann habe. Ein Berater meint, manchmal werde die Wirkung der Tat auf andere regelrecht einge-

hämmer, im Sinne von zigfachem Erwähnen von, „du machst anderen Angst“ (op77).

## 4.2 Bewältigung des Mannseins

Dieser Bereich beinhaltet die Ergebnisse, wie auf die verschiedenen männlichen Bewältigungsstrategien von Seiten Berater reagiert werden kann und welche Relevanz diese Prinzipien in der Interaktion mit dem Klienten haben.

### 4.2.1 Umgang mit Externalisierung

Ein Berater gibt zum Ausdruck: „Das ist oft bei Männern, dass sie überall sind, nur nicht bei sich. Die Männer sind eher externalisiert und dort sehr analytisch und scharfsinnig“ (ab74). Diese Meinung wird von den anderen Beratern auch geteilt. Die Männer würden sehr oft die Verantwortung abschieben. Die Männer geben oft an, dass die Frau schuld sei, der Chef oder dass sie die Situation bagatellisieren würden. Ein Berater gibt an, dass er diesem Muster am häufigsten begegnen würde.

Es ist zu praktisch für einen Mann, wenn er die Verantwortung abschieben kann. Er ist dann draussen und ist ein sauberer Kerl und hat eine saubere Weste, tipp topp. Die anderen sollen sich verändern. Mit Abschieben habe ich mit Männern am Anfang oft Reibungen, bis sie zuerst einmal inne halten und feststellen, dass es um sie selber geht und nicht um die anderen. (ef158)

Die einen Berater reagieren mit klarer Konfrontation auf dieses Muster. Ein Berater sagt, er wiederhole den gesagten Satz des Mannes einfach nochmals und wenn nötig nochmals und das genüge meistens, dass die Männer einsähen, was sie sagen. Manchmal müsse er auch seine Gefühle verbalisieren oder ausdrücken, dass ihn diese Aussage wütend mache und dass er merke, dass es schwierig sei mit dem Klienten zu arbeiten, wenn dieser immer alles auf andere abschiebe. „Manchmal sei es ein rechtes Pickeln!“ aber er wisse, dass die Männer dies auch vertragen würden (cd129). Ein anderer sieht in diesem Muster auch das Potenzial, dass er seinem Klienten sagen könne, dass er ihm die Lösungsfindung in der Situation zutraue. Attraktiv sei auch dem Klienten aufzuzeigen, dass der Chef oder die Frau von der Beratung aus nicht verändert werden könne, aber dass er sich selber verändern könne. Wenn die Männer einsähen, dass sie bei sich selber freie Hand hätten, dass sie niemanden überzeugen müssten, dass sie autonom handeln können, dann sei das für die Männer sehr attraktiv. Jedoch habe es für die Männer auch eine bedrohliche Seite, sie müssten bei sich selber etwas verändern und deshalb sei die Dosierung wichtig. Ein weiterer Berater sagt, Verantwortung zu übernehmen sei doch etwas sehr Männliches, „eine männliche Tugend - ich will eine Chefposition innehaben, Macht und Entscheidungskompetenzen und das ist häufig ein guter Link, Männer nachdenklich zu stimmen und sie darin selber zu erleben“ und das versuche er den Männern zu vermitteln. „hey, sie sind doch einer, der entscheiden will, wie ist es möglich, dass sie alles von sich schieben?“ (ef157).

### 4.2.2 Umgang mit Stummheit

„Es gibt Männer die reden, sobald sie da sind. Andere sagen nur ‚ich habe Stress mit der Frau‘ und damit hat sich“ (ab155).

Die befragten Berater intervenieren auf unterschiedliche Art und Weise. Vorgehensweisen sind konkrete, ausnahmsweise keine offenen Fragen zu stellen, die dem Mann wenig Interpretationsspielraum bieten. Oder dem Mann Ideen oder „Flöhe ins Ohr zu setzen“ (ab131). Für manche Klienten scheint es einfacher zu sein über die Arbeit oder die Kinder in die Beratung einzusteigen. Auch mal über Schuhe zu sprechen, könne ein Türöffner sein, „da es für die Männer praktisch ist, weil es nicht so Psychozeugs ist“ (ef185).

Ein Punkt der durchgängig genannt wird, ist dem Mann Zeit zu lassen. Es dürfe in der Beratung auch geschwiegen werden. Ein Berater (gh149) meint dazu, dass er den Mann im Schweigen begleiten solle. Es dürfe jedoch kein Aushalten sein, denn das hätte mit Leiden zu tun, sondern den Mann einzuladen oder zu fragen „wo sind sie jetzt gerade?“ oder „es fällt mir auf, dass sie keine Worte finden“ (ef176). Manchen geht das zu nahe und sie möchten am liebsten gehen und dann könne man auch das ansprechen und sagen „ich merke, dass es ihnen nahe geht und sie am liebsten gehen würden“. Dem Klienten solle viel Raum gelassen werde, denn er bestimme das Tempo und nicht der Berater. Es könne auch hilfreich sein, ein Fenster zu öffnen oder ein Glas Wasser anzubieten. Ein Berater fügt an, dass der Beziehungsaspekt ein wichtiges Ziel sei und dass dieser gepflegt werden solle, damit sich der Mann wohl fühlen könne (ef179). Eine Beratung dürfe auch kürzer sein als geplant.

Manchmal könne es auch hilfreich sein, dem Mann eine Frage mit auf den Heimweg zu geben oder ihm zu empfehlen, dass er das nächste Mal eine viertel Stunde vorher kommen und vorgängig einen kleinen Spaziergang planen solle.

### 4.2.3 Umgang mit Alleinsein

In der Auswertung sticht heraus, dass das Alleinsein der Männer häufig mit dem Thema Beziehung schaffen, pflegen und eingehen zu können gleichgestellt wird. „Das muss Mann den Männern zuerst noch beibringen, dass eine Beziehung zu zweit stattfindet“ (mn80).

Die Berater beschreiben, dass den Männern meistens das soziale Netz über die Familie hinweg fehle. Die Männer haben das Gefühl, die Frau sei für die Beziehung verantwortlich. Oft sei es auch so, dass die Frauen abmachen, wenn man auf Besuch gehe oder wenn man mit den Kindern einen Ausflug mache. Falls dann die Familie oder die Frau durch eine Trennung wegfällt, stehen sie alleine da und für den emotionalen Teil ist niemand mehr zuständig (mn86). Alte Männerkontakte fruchten dann auch nicht mehr, da diese über die Kontaktaufnahme eher erschrocken sind, selber in einer Krise stecken oder eben gut in ihrer Familie oder Partnerschaft versorgt sind (mh51). Wenn das soziale Netz wegfällt, wird es schwierig und die Männer kommen in die Beratung.

Beziehungen sind ein Terrain, welches die Männer oftmals nicht kennen und wo sie sich ohnmächtig fühlen (op93). Es gibt wenige Vorbilder wie eine Beziehung gestaltet werden kann. Für Mädchen sei die Mutter greifbar als Vorbild, doch für die Buben sei der Vater häu-

fig abwesend und eine Leere entstehe, wie Beziehungsaufbau, -pflege und -gestaltung aussähen und entstehen (gh21). Männerbeziehungen bei der Arbeit, zusammen Bier Trinken, Kegeln oder Schützenvereinsaktivitäten gelten als andere Arten von Beziehung (mn84).

Männer in der Beratung seien hungrig nach Beziehungen. Nur hätten sie kein Training darin. Oft ende dies in einem Abbruch der Beziehung, da diese streng, überfordernd oder unbekannt sei. Eine Aufgabe von den Beratern sei es, Beziehung zu schaffen, den Männern permanent Beziehungsangebote zu machen, so dass die Männer einsteigen und üben können. So könne der Mann beziehungsfähig werden (gh23-24). Ein Berater beschreibt, dass die

Beziehungsfähigkeit davon abhängt, wie sich die Beziehung zu sich selber und zu anderen gestalte. Aber zuerst steht die Beziehung zu mir selber, respektive das Bewusstsein, das Merken, die Wahrnehmung und die Aufmerksamkeit – wo lenke ich sie in meinem Leben hin - lenke ich sie hin zu all den Anforderungen um mich herum oder zu denen auf die ich auch Lust habe, die ich will. (op8)

Ein weiterer Punkt, der oft angesprochen wird, sind die Männerfreundschaften. Je nach Lebenssituation können diese eine entscheidende Rolle spielen. In der Stärkung des Mannseins sei die Vernetzung mit anderen Männern wichtig. Doch gebe es viele Männer, die früher Kollegen hatten, aber jetzt keine Männer mehr

kennen um persönliche Themen zu besprechen. Erschwerend komme die Homophobie hinzu; die Angst als homosexuell zu gelten (ij132).

#### **4.2.4 Umgang mit Gewalt**

Die Ergebnisse beschreiben die Bereiche physische und psychische Gewalt als Täter oder Opfer und Gewalt gegen sich selbst.

Einleitend erklärt ein Berater „Gewalt zerstört Vertrauen. Ich habe als erste Aufgabe, mit dem Mann vertrauen zu schaffen“ (op15).

##### **Täterseite**

Die Berater sagen übereinstimmend aus, dass den Tätern die Konsequenzen und der Preis ihres Handelns aufgezeigt werden solle. Berater aus der Täterarbeit erwähnen auch das Krisenmanagement: „Was machen sie und wie lösen wir das, wie kann ich sie unterstützen, dass sie nicht wieder ins Risiko geraten, dass es ihnen den Deckel abknallt“ (op23). Ein Berater aus diesem Bereich erwähnt weiter, dass die Entsolidarisierung mit der Tat wichtig sei. Er sage dies den Männern offen, es sei aber nicht gegen ihn als Mann gerichtet, sondern gegen sein Verhalten. Ein weiterer Berater versuche die Täter für die Situation des Opfers zu sensibilisieren. Ein Berater äussert sich entsprechend und möchte die Beispiele der Taten hören. Er möchte wissen, was den Mann gewalttätig mache. Ein weiterer ergänzt, dass er wissen möchte, was der Mann spüre, respektive nicht spüre, wenn er gewalttätig werde. Zum Teil erleben die Berater auch, dass die Täter die Verantwortung abschieben, „Ich habe meine Frau geschlagen, nachdem sie mich zwei Stunden lang beleidigt und erniedrigt hat,

habe ich es nicht mehr ausgehalten und dann hat sie mich noch weggeschubst und dann habe ich zugeschlagen“ (kl38).

Hier sei es wichtig dem Mann aufzuzeigen, dass er nicht einfach ausgeliefert und kein „Hampelmann“ sei, sondern ihn persönlich zu bestärken, dass er sich schützen und Grenzen setzen könne.

Wie lange will ich mir das anhören und mich dabei beleidigen lassen (...), müsste man nicht eigentlich schon nach dem zweiten Satz weinend zusammen brechen oder die Frage stellen, so wie du mit mir sprichst, da stellst du die ganze Beziehung in Frage, das heisst für mich, ich muss jetzt gehen, wie siehst du das? (kl39)

Ein anderer Berater fügt hinzu, dass sich viele Männer hilflos fühlen und dass sie das Gefühl hätten, von anderen Personen abhängig zu sein und das mache sie ohnmächtig. Die Berater berichten auch, dass es in der Täterarbeit keine Garantie gebe, dass nichts mehr geschehe. Die Freiwilligkeit und Einsicht spiele eine entscheidende Rolle.

### **Opferseite**

Ein Drittel der Berater äussert sich zudem zum Thema Mann und Opfersein. „Männlichkeit und Gewalt gehören zusammen – Männlichkeit und Opfer jedoch nicht“ (gh9). Gewalt gegen Männer werde von den Männern und der Gesellschaft oft bagatellisiert. „Mann: Ich bin überzeugt, dass ich falsch bin, wenn ich ein richtiger Mann wäre, wäre mir das nicht passiert,

ich hätte ja retour schlagen könne, wieso nicht?“ (cd17). Die Intervention verlaufen auf verschiedenen Ebenen. Die Berater berichten, dass Anerkennung und das Bewusstsein-Schaffen, dass auch Männer Opfer sein können, wichtige Interventionen seien. Ein Berater erlebe, dass, wenn er Opfergeschichten von anderen Klienten erzähle, es dann einfacher würde, die eigene Situation zu akzeptieren. Es sei zudem wichtig „Schulter an Schulter zu sein, nicht vorausgehen, nicht hinterdrein, sondern begleiten“ (cd24).

### **Gewalt gegen sich selber**

Dieser Punkt wird von zwei Beratern im Bereich Arbeit und Leistung oberflächlich angesprochen. Es habe viel mit dem Bild der Männer zu tun, was sie glauben sein zu müssen. Die Männer erzählen oft, was sie alles leisten. Die Berater interessieren jedoch vor allem die Fragen, wie der Mann dies alles leisten könne, ob es einen Leidensdruck gebe oder sei der Mann grundsätzlich zufrieden. Ein Berater erläutert, dass ein hohes Bedürfnis bestehe über solche Themen zu sprechen. „Aber sie müssen zuerst herausfinden, hey das passt, hier darf ich mich von der emotionalen Seite zeigen oder werde ich als Schwächling angeschaut“ (ef170).

### **4.2.5 Umgang mit Körperferne**

Die Auswertung ergibt in zwei Richtungen konkrete Antworten zum Thema Körperferne. Die eine bezieht sich auf äusserliche Merkmale wie Alkoholfahne, Schweissgeruch, ungepflegtes Äusseres, Fettleibigkeit, aggressives Auftreten bzw. Benehmen. Die andere betrifft den

Umgang der Männer und der Gesellschaft mit dem männlichen Körper.

Je nach Berater wird dem Körper oder dem körperlichen Ausdruck verschieden hohe Wichtigkeit beigemessen. Die einen schauen aufgrund ihrer Ausbildung sehr bewusst, wie die Männer in die Beratung kommen, wie sie sich bewegen, sind sie locker oder bei welchen Themen verschliessen sie sich. Dies kann bis zur Beobachtung der Körperspannung oder des Muskeltonus reichen. Was den Körperkontakt während einer Beratungssequenz angeht ist der Rahmen sehr weit gesteckt: Von spontanen Berührungen, Massagen über Umarmungen bis hin zu keinem Körperkontakt. Die Grundhaltung der einzelnen Berater spielt hier eine entscheidende Rolle.

Durchgängig ist die Meinung, dass äusserliche Auffälligkeiten angesprochen werden sollten. Wenn ein Mann alkoholisiert sei, soll dies sofort angesprochen werden. Ein Berater (ef182) äussert dazu, dass es einem Mann, der alkoholisiert in die Beratung komme, nichts bringen würde. Er habe die Erfahrung gemacht, dass die Männer zum nächsten Termin nicht mehr angetrunken gekommen seien. Bei anderen Auffälligkeiten solle sorgsam auf den Mann eingegangen werden. Ein weiterer meint dazu, dass ein Vertrauensverhältnis notwendig sei, bis er einem Mann sagen könne, dass er manchmal streng rieche und dass eine morgendliche Dusche hilfreich wäre. Er betont auch, dass diese Themen heikel und kränkend sein können. Manchmal, so erwähnt er, „kündige ich das Risiko an“ (gh162), in dem er sage „ich möchte ihnen etwas sagen und ich bin nicht sicher ob es gelingt?“ und danach auch die Folgefrage „kränkt sie das, wenn ich das sage?“. Er betont, dass er mit dieser Rück-

sprache Sorgsamkeit sichtbar machen will und ein Modell vorleben möchte, dass man auch heikle Themen - wie Übergewicht - sorgsam ansprechen kann und soll.

Nach Aussagen der Berater sind sich die Männer ihres Äusseren oder ihrer Ausstrahlung nicht immer bewusst. Aussagen wie „haben sie sich schon einmal angeschaut? - wenn ich sie so sehe, macht mir das Angst!“ (ef184) können einem Jugendlichen die Augen öffnen, wie er auf andere wirke.

Die Berater geben den Männern durchgängig auch Beobachtungsaufgaben: „Was machen sie mit ihrem Körper, wenn ihre Frau ausruft oder motzt?“, „beschreiben sie in der nächsten Sitzung was passiert“ (ab168), „wie reagieren ihre Kinder auf sie, wenn sie rauchen“ (gh164). Dahinter verberge sich die Idee, dass die Männer zuerst lernen müssen sich zu beobachten, weil sie auf dieser Ebene nichts ändern können, wenn sie sich nicht aktiv wahrnehmen.

Die andere Richtung bezieht sich auf den Umgang der Männer und der Gesellschaft mit dem männlichen Körper. Ein Berater (ij94) sagt dazu, dass das Thema Männergesundheit ein sehr vernachlässigtes Thema sei. Männer könne man ausbeuten, brauchen oder verbrauchen und das übertrage sich auf die Männer. Hier bestehe ein Weg darin, den Männern immer wieder aufzeigen, welchen Preis sie für diesen Raubbau am Körper zahlen müssen oder dass er auch gesundheitliche Folgen haben könne. Ein weiterer (mn109) sagt „sie plagen ihren Körper im Alltag und sind sich nicht bewusst, was aber im Körper alles abläuft“.

#### 4.2.6 Umgang mit Rationalität

„Männer können nicht über Gefühle reden“. Ein Berater (ij106) bemängelt, dass die Männer mit solchen Sätzen zu oft abgewertet würden, anstatt dass man sich bemühen würde zu schauen, „wie reden sie über Gefühle?“. Die Männer hätten oft eine andere Sprache um über Gefühle zu reden, meistens eine funktionalere und dort sei seine Aufgabe, ihnen eine Sprache zu geben. „Männer können genau beschreiben, beobachten, wie die Abläufe sind und über Details reden - und das hat sehr viel Wert“ (ij112). Ein anderer Berater (gh132) macht deutlich, dass den Männern aufgezeigt werden solle, dass "Emotionen und Gefühle wichtige Signale sind, die braucht man jeden Tag, die hat jedes Kind, das ist das Normalste der Welt. Ein Motor muss laufen, ohne Benzin geht auch nichts". Er betont dabei, „man müsse wirklich davon überzeugt sein“, dass Gefühle das Normalste seien und es selbstverständlich sei, dass man Gefühle brauche. Häufig fehlen den Männern die Gefühls-Wörter. Die Berater berichten durchgängig davon, dass es wichtig sei mit den Männern diese zu erarbeiten. Entweder strukturiert zu schauen, welche Gefühle sie kennen oder die Inhalte zu verbalisieren und auf weitere Gefühle aufmerksam zu machen. Ein Berater (kl56) erläutert, dass die Männer erst durch die Differenzierung die Gefühle oder neue Aspekte in Betracht ziehen, „Im Sinne von, mich würde das jetzt traurig machen und nicht hässig, also wenn meine Frau (...), dann würde das Angst auslösen, weil das stellt die ganze Beziehung in Frage“. Ein weiterer Berater stellt auch den Zugang der Professionellen zu Emotionen in Frage. „Häufig hat die Sprache der Professionellen

keinen emotionalen Bezug, man spricht zwar von Gefühlen, aber wenn man fragt, welche Gefühle, fehlt die Auseinandersetzung“. Die Männer sprächen oft von gut und schlecht, dies seien jedoch Wertungen und keine Gefühle. Hier sei es wichtig, diese zu entschlüsseln; „sind sie unter Druck oder nervös?“, so dass die Männer mehr Feinheiten entwickeln. Mit der Zeit werde es für die Männer selbstverständlich und sie begännen die Sprache zu gebrauchen. Ein anderer Berater sagt ergänzend aus, dass es um die Wahrnehmung gehe. Dass er oft merke, wie die Männer immer exakter ihre Gefühle beschreiben können (mn24). Ein weiterer Punkt um die Männer kompetenter im Umgang mit Gefühlen zu machen, sei neben einer genauen Aufschlüsselung der Gefühle, zu schauen, welches Bedürfnis dies nach sich ziehen könnte. "Ich habe Angst, also brauche ich Schutz" oder „ich habe Trauer, also brauche ich Trost" (gh146). Dies mit den Männern zu trainieren, gebe ihnen die Chance sich besser kennen und steuern zu lernen. Ein Mann sagte während einer Beratung „jetzt bin ich eigentlich traurig und deshalb will ich jetzt laufen gehen“ und solche Momente seien dann wunderbar. Ein weiterer Berater (cd137) betont, dass die Männer sehr zurückhaltend seien, wenn sie traurig würden oder zu weinen begännen. Dann warte er und wenn sie wieder mit reden begännen sage er „STOPP, gehen sie nochmals zurück, retour und nehmen einfach wahr, was vorhin war, bleiben sie drin und nehmen sie wahr, was jetzt bei ihnen passiert“. Der Berater sage den Männern auch für was es gut sei, dass die Trauer Klarheit gäbe, dass der Mann auch erleben dürfe, dass diese Gefühle erlaubt seien. Der Mann solle merken, dass die Gefühle

ihn nicht fortschwemmen werden, dass er sie überlebe, wenn sie hier seien und er sie zulasse, verschwänden sie, ansonsten kommen sie wieder, sie seien klebrig. „Oft bekommen die Männer dann Panik, weil immer noch mehr kommt“. Panik sei ein Gefühl, das Männer oft haben, weil sie die Angst nicht wahrnehmen wollen. Es sei ein verbotenes Gefühl, wie die meisten Gefühle. „Männer haben cool zu sein und wir haben wenig Übung, Gefühle zu zeigen und zu leben“ (cd137) oder „Ein Mann hat es einfach nicht spüren dürfen, das ist dann wieder die Sozialisation, weil, wenn er das gespürt und es verbalisiert hätte, wäre das als unmännlich taxiert worden oder empfunden oder wahrgenommen“ (kl61).

Ein Berater sagt ergänzend dazu, dass es Männer gebe, die keine Gefühle mehr merken; diese wählen dann oft eine hochrisikoreiche Geschichte wie Rasen oder Bungeejumping um wenigstens ein bisschen etwas zu merken oder eine Regung wahrzunehmen (gh147).

Ein weiterer Punkt, welcher mehrfach genannt wird, ist, dass die Arbeitswelt logisch aufgebaut sei „zag, zag, zag, a+b...“ (mn60) und der Mann zu Hause eine eher emotionale Welt antreffe. Dieser Übergang oder Wechsel müsse den Männern aufgezeigt werden, weil dort häufig ungewollte Reibung entstehe.

### 4.3 Grundhaltung

Die folgenden beiden Abschnitte beschreiben die Autoren die Ergebnisse entlang der Kategorisierung Grundhaltung/ Gegenüber Männern und Grundhaltung/ Berater.

#### 4.3.1 Gegenüber Männern

In der folgenden Darstellung der Ergebnisse nehmen die Autoren eine Einschränkung vor, dass nur typisch männliche Grundhaltungen gegenüber den Klienten miteinbezogen werden. Die Einschränkung erfolgt aufgrund der Nebenfrage II, im Kapitel 1. Einleitung, mit dem Ziel, eine Best Practice-Sammlung in der Männerberatung zu erhalten. Als Einschränkungskriterien wurden folgende herangezogen:

- explizite Äusserungen der Berater, „ist ganz wesentlich“, „spezifisch männlich“ oder „zentral“
- Anzahl Nennungen zu einem ähnlichen Themenbereich unterstreicht zudem dessen Relevanz
- persönliche Gewichtung der Autoren

#### Akzeptanz, Wertschätzung, Vertrauen

Am meisten Aussagen machen die Berater zum Themenbereich Akzeptanz, Wertschätzung, Vertrauen. Hier wird zudem deutlich, dass sich alle sehr individuell zum Themenbereich äussern. Es handelt sich also vielmehr um Einzelaussagen - zusammengefasst in einem Themenbereich.

Ein Berater äussert sich, dass der Klient beim Erstkontakt merken muss „da bin ich willkommen“, die Haltung des akzeptierten Mannes von Seiten des Beraters müsse spürbar sein (gh18). Ähnlich ist folgende Aussage eines Beraters, dass die Rolle des Beraters zentral sei und gleichzeitig Voraussetzung, damit er „ein Vertrauensverhältnis aufbauen kann“, sonst gehe es so oder so nicht (ab11). Ein weiterer Berater meint, dass es eine Haltnungsfrage sei, er müsse „beim Phänomen bleiben,

in der Gegenwart bleiben“ und fügt hinzu „je mehr ich verstehe von meinem Gegenüber, desto mehr versteht mein Gegenüber von sich selber“, dies erfordere, so der Berater, eine sehr grosse Differenziertheit, das bedeute Zuhören und ein Wahrnehmen bei sich selber als Berater (cd27). Weiter meint der Berater, dass er sein Gegenüber anzunehmen hat mit allem, was da ist und „immer aufpassen, dass man nichts überstülpt“ (cd22, 26, 39). Einen Mann nicht verurteilen sei eine Grundhaltung, erklärt ein weiterer Berater, er müsse davon ausgehen, „dass er ein Problem hat“ (kl16). Ein letzterer beschreibt, dass es „mit Haltungs- und Herangehensfragen“ zu tun habe, also mit Bewusstsein über die eigene Geschichte „was heisst Männlichkeit“, das sei eine Biografie (op3).

### **Solidarität, Parteilichkeit**

Zwei Berater äussern sich zum Themenbereich Solidarität und Parteilichkeit wie folgt. In der Männerberatung müsse man, „ein Stück parteilich für die Männer sein“ (ij25). Der Berater fügt weiter hinzu, dass er ein Stück weit parteilich sei und im weitesten Sinne auch einen politischen Hintergrund habe. In der Männerberatung gehe es immer auch darum, gesellschaftliche Themen mit einzubeziehen. Es bringe ein Stück weit Entlastung, denn viele Männer fühlen sich mit dem Thema, „was ist ein richtiger Mann“ alleine. Der Einbezug der Gesellschaft in der Beratung zeige auf, dass die persönlichen Probleme mit der gesellschaftlichen Entwicklung einher gehen und die Klienten mit dem Thema nicht alleine sind (ij43). Ein letzter Berater sagt, Solidarität mit dem Mann sei ein Grundsatz der Fachstelle (ef212).

### **Männer lieben und gern haben**

Zwei Berater äussern sich zum Thema Männer Lieben und gern Haben, wie folgt, das Wichtigste in der Beratungssituation sei, „dass man Männer gerne haben muss“, egal was sie „ausgefressen“ haben (ab13). Hierzu der zweite Berater, das Wichtigste sei für ihn in der Beratung, „die Liebe zu den Männern“ (mn170).

### **4.3.2 Beratergrundhaltung**

Der folgende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse entlang der Kategorie Grundhaltung/Berater mit folgenden Themenbereichen:

- Auseinandersetzung
- Ausbildung
- Anwendung
- Voraussetzung
- Sonstige

### **Auseinandersetzung**

Unten stehende Ausführungen sind Statements von Beratern, die weitgehend unter folgenden Themen subsumiert werden können, Stellenwert der Grundhaltung und wie entsteht eine persönliche Grundhaltung.

Die eigene Auseinandersetzung mit seinen eigenen Werten, erläutert der Berater, sei enorm wichtig, das sei das A und O als Berater allgemein, „je mehr ich weiss von mir selber, desto mehr kann ich (...) beim Klienten darauf achten“ (ab122). Ein anderer Berater äussert sich dahin gehend, dass eine Männerberatung nicht mit einer psychosozialen Beratungsstelle vergleichbar sei. Eine geschlechtsspezifische Arbeit bedeute für den Berater:

Mit sich selber als Mann einen Weg zu gehen, sich bewusst zu werden über die eigene Vergangenheit, und mit sich selber in einen Prozess zu gehen, um zu merken, was verbindet mich mit all den Männern um mich herum, ist sehr wichtig, es ist verbindend". (op14)

Eine ähnliche Richtung beschreibt folgender Berater, dass die Arbeit mit Männern nur gelingen oder eher gelingen könne, „wenn die eigene Auseinandersetzung mit dem Mannsein stattgefunden hat“. Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenbild, den eigenen Verhaltensmustern, den eigenen Vorbildern als Mann und mit der eigenen Sozialisation (ef31). Wichtig sei auch, fügt der Berater hinzu, dass diese Auseinandersetzung nicht nur auf theoretischer Ebene stattfinde, sondern auch auf persönlicher Ebene einen Bezug habe (ef32). Diese persönliche Auseinandersetzung, beschreibt er weiter, lief im Rahmen der Ausbildung zum Gewaltberater im Austausch mit anderen Männern. Um so von einander zu lernen und zu verstehen (ef34). Ebenfalls sei es wichtig, „Verhaltensmuster von Männern lernen zu begreifen“, dieses Wissen sei nötig für die Beratung von Männern (ef35). Ein weiterer Berater meint zur Grundhaltung, „ich erlebe das wie Legobausteine, man kann zusammenbauen, was einem passt (cd38).

Zwei Berater äussern sich zum Prozess der Grundhaltung. Beide Berater beschreiben dies als einen individuellen sowie langen Weg.

Der eine erläutert, dass es eine Auseinandersetzung benötige mit der eigenen Frau aber auch mit anderen Frauen, mit Freunden, mit sich selber als Vater und mit den Kindern. Ebenfalls sei die Aus- und Weiterbildung wichtig, gute Freunde zu haben, sowie all jene, die diesen Weg beruflich wie auch privat schon gegangen seien. Es sei ein lebenslanger Prozess, „Es ist ein Weg, alle die so arbeiten, sind dauernd mit sich selber als Mann unterwegs“ (op25).

### **Ausbildung**

Für die Mehrheit der Berater hat die Aus- oder Weiterbildung einen zentralen Stellenwert, respektive, sie stellt vielfach einen Startpunkt für den persönlichen Prozess dar, wie es folgende Zitate schildern:

„Mein Psychologie-Studium, das hat mir sehr viel geholfen“. (mn449)

„Die Auseinandersetzung begann bei meiner Ausbildung zum Sozialarbeiter“. (ef25)

„Meine Auseinandersetzung lief im Rahmen der Ausbildung zum Gewaltberater“. (ef34)

„Ich glaube man kann sich die Grundhaltung erarbeiten. Im Nachhinein kann ich nicht sagen, was Ausbildung ist und was von mir ist. Es ist sicher ein Vorteil, verschiedene beraterische Ausbildungen zu machen“. (cd37)

„Ein Teil meiner Grundhaltung ist klar geprägt durch (...) die Schweigepflicht, die gestalttherapeutische Ausbildung, dort lehne ich mich auch an“. (kl20)

Folgender Berater äussert sich zu seiner sozialarbeiterischen Ausbildung wie folgt. Er sei heute davon überzeugt, durch das Sozialarbeitsstudium "eine weibliche Berufssozialisation" vermittelt bekommen zu haben. Er führt weiter aus, dass er sich, „irgendwie von der weiblichen Berufssozialisation“ lösen musste, um mit Männern arbeiten zu können. Ganz viele Inhalte an der „Schule für Sozialarbeit, sind weiblich geprägt“, er nennt unter anderem die typischen weiblichen Werte, die Kommunikation, die Haltung, die Beziehung, die Selbstwahrnehmung, das Spüren und die Gefühle. Diese Prägungen müsse der Mann noch aneignen aber mit einem „eigenen männlichen Zugang“, denn bei Männern seien diesbezüglich viele Ängste und Unsicherheiten vorhanden (op35).

Die weibliche Berufssozialisation unterstreicht er wie folgt:

Franziskaner Pater Richard Rohr, ein bekannter Männerberater, ein emanzipierter Mann sagt: ein Mann der sich emanzipieren will, kann zuerst auf die weibliche Seite gehen und übernimmt deren Wertvorstellung, das sei der erste Teil des Weges und dann ist er erst auf halbem Weg. Wenn er wirklich ein emanzipierter Mann werden möchte, muss er den zweiten Teil des Weges noch zurücklegen und zwar wieder zurück zu sich als Mann. Dann ist er ein emanzipierter, selbstständiger Mann. Er sagt, dass es viele Männer gibt, die den halben Weg

machen und dort stehen bleiben, das seien dann zu Recht die Männer, die von Frauen als Softies erlebt werden und das wollen wir selber nicht (...). Wenn man so einen extrem weiblich geprägten Beruf gewählt hat, wie Sozialarbeit, dann hat man nach der Schule den halben Weg zurückgelegt. (op33)

### **Haltung und Anwendung**

Zur Anwendung der Grundhaltung äusseren sich die Berater wie folgt: Einer beschreibt, wenn er als Berater zum Beispiel ein traditionelles Männerbild lebe und aus dieser Perspektive Männer berate, habe das eine ganz andere Wirkung, denn dann würde er empfehlen beispielsweise bei der Arbeit „Vollgas zu geben“ und dann komme es zu einem anderen Ergebnis (ij53).

Ein weiterer Berater äussert, dass er kein Wegweiser sei, ohne den Weg selber begangen zu haben (kl22).

Eine Haltung sei wie ein Organismus, ein Ganzes. Es gehe nicht darum, ein Problem in Teilprobleme zu zerlegen und der Reihe nach zu lösen, es sei in der Arbeit mit Männern wichtig zu wissen, woher sie kommen, im Sinne einer Innensicht. Männer haben jedoch in einer Gesellschaft im Aussen zu bestehen, deshalb benötige es eine ganzheitliche Sicht, eben das Innen und das Aussen (kl25-27).

Ein weiterer Berater fügt zur Anwendung der Grundhaltung allgemein hinzu, „dass wir auch gegen Aussen zeigen, dass sich Männer um soziale Probleme kümmern und aktiv nach Lösungen suchen“ (ab5).

### **Voraussetzung und Reflexion**

Ein Berater beschreibt verschiedene Voraussetzungen für die Männerberatung. So sei es sehr wesentlich, dass ein Berater die Männer- und Frauenbilder sauber reflektiere, im Sinne: wie prägen mich diese Bilder und wie bin ich in diese Bilder verwickelt. Ansonsten beeinflussen die Bilder die Beratungsinterventionen (gh15). Weiter meint er, „Männer werden es merken, wenn du im Hintergrund nur an die Opfer denkst und den Klienten ändern willst“ (gh17). Um einem Klienten ein Verhalten zu spiegeln bedinge es, „dass ich meine Haltung, meine Gefühle reflektiert habe und genau kenne“ (gh40). Diese Reflexion könne in die normale Fallbesprechung im Team einfließen und bringe Unschärfen und blinde Flecken zu Tage, ergänzt der Berater (gh51).

## **4.4 Beratung**

Die Autoren gehen in den folgenden Abschnitten auf die generellen Erfahrungen von Beraterin in der Männerberatung ein. Das Kapitel ist in einen allgemeinen Teil gefasst, welcher Aspekte beschreibt, was in einer Männerberatung zu beachten ist. Ein weiterer Teil beschreibt die Techniken und Methoden und ein letzter geht auf das Setting und die Rahmenbedingungen ein.

### **4.4.1 Allgemein**

#### **Männertypische Sprache**

Ein Berater äussert sich, dass wenn er Männer berate, brauche er viele männertypische Ausdrücke. Er versuche die Sprache dem Mann anzupassen. Er habe zum Beispiel auch einen Werkzeugkoffer aber kein Vokabular aus dem „Esoterik-Bereich“ (ab185). Man solle mit Män-

nern nicht um den Brei herum reden. „Sondern, so wie die Kacke dampft, die Kacke benennen“. Man könne auch sagen: „Das klingt aber verschissen“ (ab188).

#### **Das Geschlecht der beratenden Person**

Durchgängig betonen die Berater, dass das Geschlecht des Beraters eine wichtige Rolle spiele. „Da wir auch Männer sind haben wir einen Widerstand weniger zu überwinden, weil der Mann davon ausgeht, dass wir auf seiner Seite sind“ (ab4) oder „es ist anders, Männer zu beraten als Frauen, sowie es auch anders ist als Mann Berater zu sein, als Frau“ (ab2). Es spiele immer eine Rolle, wer das Gegenüber sei und deshalb sei es wichtig, zu überprüfen, welche Rolle das Geschlecht spiele. Es gebe auch Männer, welche lieber zu einer Frau gehen würden, erzählen verschiedene Berater. Gründe welche genannt werden sind: Konkurrenz, dass der Berater den Mann schneller durchschaue als eine Frau, dass ein Mann die Erfahrung gemacht habe, dass er bei Frauen besser lande oder auch dass sich die Männer die Beratung von einer Frau eher von der eigenen Mutter oder Freundin bereits gewohnt seien. Verschiedene Berater erwähnen, dass die Sexualität immer mitspiele: Sei es in Form von Flirten, Gut-Dastehen-Wollen oder auch in Form von Homophobie. In einer Beratungsstelle stehe es den Männern offen, ob sie von einer Frau oder einem Mann beraten werden möchten. Die Erfahrung zeige jedoch, dass der telefonische Erstkontakt viel entscheidender sei, als das Geschlecht selber. „Der erste Kontakt am Telefon, diese Person wollen sie, dieser schenken sie ihr Herz“ (cd63). Zwei Berater erzählen, dass sie bei Paartherapien gezielt mit

Fachfrauen und den Ehefrauen zusammen arbeiten.

### **Bestätigung und Sicherheit**

Eine Beratungsstelle aufzusuchen, habe für die Männer häufig mit Scham zu tun. Ein Berater betont, dass er bereits am Telefon sage: „Sie sind genau am richtigen Ort, sehr gut dass sie telefonieren, grosses Kompliment“ (gh92). Sicherheit zu schaffen sei ein wichtiger Punkt. Der Mann gehe an einen Ort, weil er selber ein Problem habe und deshalb sei es wichtig, ihn früh darin zu bestätigen, dass die Berater, die Experten und Fachmänner genau für ihn da seien. Die Männer müssten dies von Anfang an merken. Ein anderer Berater erzählt, dass er die Vertraulichkeit ausdrücklich zu Beginn anspreche und dem Mann sage, dass nichts weitergesagt werde. Die Vertraulichkeit gebe Sicherheit. Ein anderer Berater sagt: „Alle wollen normal sein und Männer wollen normale Männer sein und es gibt Sicherheit, wenn das jemand sagt“ (cd5).

### **Einstiegsprozess**

Die Mehrheit der Berater sagt, dass es wichtig sei, als Erstes mit dem Mann zu klären, weshalb er in die Beratung komme. Weshalb sei der Mann da, was habe ihn bewegt, was sei sein Ziel. Einige Berater berichten, dass die Männer von ihren Ehefrauen geschickt würden oder dass sie sagen, meine Frau möchte, dass ich komme. Dann sei die Aufgabe des Beraters zu klären, dass der Mann jetzt in der Beratung sei und dass es um ihn gehe. Ein Berater berichtet, dass es wichtig sei, zu schauen welche Erfahrungen der Mann mit Beratungen habe; war er schon einmal oder ist es das erste Mal. Auch die Frage ob er es gewöhnt sei über sich

zu reden oder nicht. Zwei Berater haben die Erfahrung gemacht, dass es einfacher sei, zuerst über die Arbeit oder das körperliche Befinden zu sprechen. Über Gefühle zu sprechen brauche viel Vertrauen und deshalb sei es wichtig in der Beratungs-Beziehung zuerst Vertrauen zu schaffen und den Mann darin zu bestärken, dass er am richtigen Ort sei. Ein Berater macht den Hinweis, dass Ängste und Widerstände, welche am Anfang typischerweise auftreten, nicht als Abwertung oder Versagen seitens des Beraters betrachtet werden dürfen.

Die Autoren dieser Arbeit möchten an dieser Stelle nochmals auf das Kapitel 4.1 Konstruktion von Männlichkeit und die entsprechenden Interventionen hinweisen.

### **4.4.2 Technik**

In diesem Kapitel werden Techniken ausgewertet, welche nach Aussagen der Berater einen wichtigen Stellenwert in der geschlechtsspezifischen Beratung von Männern einnehmen. Folgende Techniken wurden von der Mehrheit der Berater erwähnt.

#### **Flipchart, Visualisierung**

„Männer reagieren gut auf das Visuelle. Sie setzen sich vor den Flip und sagen ja so sieht es aus“ (ab144). Die Männer könnten meistens relativ klar sagen, was sie am meisten stresse und welche Punkte sie angehen möchten. Die Berater berichten, dass sie am häufigsten zeichnen würden, selten auch die Klienten selber, insbesondere Männer aus pädagogischen Berufen. Ein Berater sagt, „ich bin sein Werkzeug“ (ab148) und helfe dem Mann Orientierung zu geben und die Situation klarer zu

sehen. Ein anderer sagt, dass er auch ab und zu fünf Minuten doziere um gewisse Modelle aufzuzeigen und dann alles wieder weg lege. Wiederum ein anderer erzählt, dass er mit den Männern zusammen auf einem Flipchart gleichzeitig schreibe und male und die Männer so herausfordere. Ein weiterer Berater zeichnet ein Fass und beginnt es zusammen mit dem Klienten zu füllen; „Grundunzufriedenheit im Job, Überstunden, Frau, Sexualität, plus, plus“. Dies eigne sich gut um einen Überblick zu bekommen wie viel noch nötig sei, bis das Fass am Überlaufen sei. Ein Berater erzählt, dass er den Männern auch mal einen Körper aufzeichne und ihnen erkläre wie Sexualität funktioniere.

### **Aufgaben**

Die Mehrheit der Berater berichtet, dass sie den Männern Aufgaben gebe. Das Spektrum geht von Beobachtungsaufgaben im Umgang mit der Familie oder beim Sex, bis zur Aufgabe, sich einmal anders zu kleiden oder dringliche Punkte für die nächste Beratung zu überlegen. „Ich lasse sie aufschreiben, wie viel Zeit sie pro Woche in welcher Lebenswelt verbringen“ (ij102). Ein anderer erzählt, dass die einen Männer froh seien über die Erteilung von Aufgaben und erzählen würden, was sie festgestellt hätten. Andere sagen sie wüssten nichts. Ein Berater erzählt, dass er merke, wenn die Männer die Hausaufgaben zu Hause ausprobieren würden, dann wären sie auf das Setting eingestiegen und etwas im Manne verändere sich.

Folgende Techniken wurden von einem bis vier Beratern erwähnt:

### **Gefühlssammlung**

Ein Berater erzählt, dass ein wesentlicher Teil in der Männerarbeit sei, den Männern eine Sprache zu geben. Es sei gut über Gefühle zu sprechen, nur merke er, dass die Männer so den Einstieg in die Beratung nicht fänden. Man könne davon ausgehen, dass die Männer die Sprache der Gefühle nicht gelernt hätten und dass die Berater ein Stück weit auch pädagogisch arbeiten müssten. Ein anderer erzählt, dass er versuche den Männern „Wörter zur Verfügung zu stellen“ im Sinne von „stimmt es ist gar nicht so einfach, das so in Worte zu fassen, kann es sein, dass sie traurig sind oder ich merke, dass sie Angst haben“. Zwei Berater erwähnen, dass sie mit den Männern eine Gefühlssammlung auf einem Flipchart-Papier erstellen. Die Berater sammeln mit den Männern alle Gefühle zusammen, die der Mann kennt. „Es ist ein Hilfsmittel, ihn sichtbar zu machen, seine Innenwelt. Dass ich sehe, zu welchen Emotionen hat er einen leichten Zugang, welche sind ihm fremd und welche sind mit welcher Geschichte verbunden.“ (gh129) Manchmal sammle der Berater nur ein bis zwei Gefühle und mit denen arbeite er dann oder auch mit allen die vorhanden seien, um dem Mann die ganze Palette sichtbar zu machen. Während der Beratung könne man die Sammlung einsetzen und den Mann fragen, welches Gefühl am ehesten passe und so muss er nicht weiter nachdenken. Ein anderer erwähnt, dass die Sammlung beliebig ergänzt werden könne und es den Männern einfacher falle die Gefühle zu benennen. Ein Berater erwähnt jedoch, dass er die Gefühlssammlung erst mache, wenn er merke, dass die Männer ihn als Fachmann und Experten akzeptieren.

### **Bildsprache**

Vier Berater erzählen, dass sie sich in der Beratung die Bildsprache zu Nutze machen. Mit Bildern zu arbeiten, hätte Potenzial in der Männerarbeit, sagt ein Berater. Es sei sehr hilfreich, auch mal von einem Auto zu sprechen und einen Vergleich mit dem eigenen Körper zu wagen. „Du schaust ja deinem Auto besser als dir selber! Du gehst ja in die Waschanlage, in den Service, aber bei dir selbst kommst du nicht auf die Idee einen Service zu machen?“ (ij105). Der Berater fügt hinzu, dass ein solcher Vergleich bei den Männern viel mehr einschlägt als die Argumentation über Gesundheit oder Gefühle. Weitere Vergleiche, welche genannt wurden, sind das Time-Out im Sport "Der Sportler geht an den Spielrand, er unterbricht das Spiel, am Rand ist ein Coach der ihm Tipps gibt, er atmet durch, körperliche Erholung" (ij104) oder man suche Bilder aus den Hobbies der Männer; „Ein Bergsteiger oder ein Musiker: Was macht er dort? welche Techniken? Einen emotionalen Bezug zur Beratung schaffen“ (ij110). Ein anderer Berater erzählt auch, dass er über Postkarten versuche einen Bezug zum Klienten herzustellen. Es sei auch schnell erkennbar, wenn solche Bilder beim Klienten einfahren und etwas bewirken würden.

Zwei Berater erzählen auch, dass sie selber ein Bild für ihre Beratungstätigkeit hätten. Es sei als ob der Klient im Fluss schwimme und der Berater warte am Ufer, wenn der Klient komme, schwimme er mit ihm mit, gehe wieder an Land, um die Situation von aussen zu beobachten und schwimme wieder ein Stück weit mit. „Das ist die Bewegung, das ist das Bild. Ich gehe mit ihm mit und schaue was passiert mit mir – Ich bin der Resonanzkörper“ (gh54).

### **4.4.3 Setting und Rahmenbedingungen**

Verschiedene Berater äussern sich zu verschiedenen Settings und Rahmenbedingungen. Diese sind hier in folgende Kategorien zusammengefasst:

#### **Beratungsstelle**

Die Beratungsstellen sehen unterschiedlich aus. Ein Berater betont, dass eine gewisse Anonymität wichtig sei. Ein anderer betont, dass alle zu Beginn der Beratung einen Kaffee bekommen, um sie willkommen zu heissen. Ein weiterer sagt, dass die Grundhaltung seiner Institution entscheidend sei. Bei ihnen sei die Grundhaltung, dass die Beratungsstelle allen zur Verfügung stehe, egal welcher Hautfarbe oder Religion. Dies bedeute jedoch auch, dass man mit Übersetzern zusammenarbeiten muss „Die Sprache soll kein Hindernis sein“ (kl98). Ein Berater berichtet, dass die Beratung bei ihnen ein Lohnprozent koste. Sie hätten die Erfahrung gemacht, dass wenn die Beratung gratis sei, hätte sie nicht gleich viel Wert, wie als wenn sie etwas koste.

#### **Beratungszimmer**

Die Beratungszimmer werden generell schlicht gehalten. Es solle neutral sein, nichts Persönliches haben und nicht das eigene Büro sein, sagt ein Berater. Ein anderer hat diese Möglichkeit nicht, sagt aber übereinstimmend, dass das Zimmer dezent aber schon auch herzlich eingerichtet sein soll; Ein Bild an der Wand, aber keine Duftlampli! Der Mann „komme ja nicht in eine Fussreflexzonen-Massage“ (op100). Der Berater erwähnt auch, dass es ihm selber wohl sein müsse. Er bestimme

auch, wo er sitze und nicht umgekehrt. Ein anderer sagt: „Es darf kein Loch sein, denn Loch bedeutet sofort wieder Abwertung“ (ef206).

Durchgängig bieten die Berater bequeme Stühle an. „Der Mann hat es verdient in einer vernünftigen Umgebung beraten zu werden“ (ef205). Unterschiedlich ist die Einrichtung bezüglich der Tische. Die einen haben einen grossen Tisch, da sie auch sozialarbeiterisch tätig seien, andere haben einen Salontisch. Die Erfahrung mit den Tischen sei vielseitig. Manchmal sei er störend, manchmal merke man aber auch, dass ein Klient froh sei um eine gewisse Barriere. Ein Berater lässt die Wahl dem Mann offen, ob in bequemen Stühlen oder am Tisch. Meisten würden sie den Tisch als Beratungsort wählen. Einige Gedanken machen sich die Berater auch zum Thema Sitzordnung. Es sei wichtig zu überlegen, wo der Klient sitze. „Bei uns hat der Klient die Tür im Rücken, das heisst er hat einen Fluchtweg“ (gh26). Durchgängig sitzen die Berater schräg vis-à-vis „er muss ausweichen können und ich muss ihn beobachten können aber auch nicht immer anstarren müssen“ (mn157) „und dann gibt es Klienten, die rutschen den Stuhl Front-Front, also die wählen das so - und das ist eine Aussage“ (gh179). Auch über die Distanz zwischen dem Berater und dem Klienten variieren die Aussagen. Ein Berater sagt aus, dass wenn man davon ausgehen würde, dass Männer in der Beziehungskonstruktion nicht so trainiert seien, dann sei die standardisierte Sitznähe für ein privates Gespräch fast schon bedrohlich nah. Drei Berater geben an, die Distanz flexibel zu wählen. Es mache einen grossen Unterschied, ob man nur den Kopf sähe oder den

ganzen Mann. Es komme auch vor, dass der Mann direkt sage, dass es ihm zu nahe sei.

Ein einziger Berater sagt aus, dass er sehr viel Material in seinem Raum habe, Balance Scheiben, Gerümpel, Bälle und Noppenbälle; es sei ein Chaos, aber auch kreativ.

### **Kleidung**

Zwei Berater äussern sich dazu, dass es wichtig sei, wie die Berater angezogen seien. „Selbstverständlich, es will niemand zu einem ‚Looser-Typen‘, einem abgehängten Sozi-Berater“ (ab205). Ein Berater sagt, dass sie darauf achten, dass sie anständig angezogen seien, das hätte auch mit Wertschätzung zu tun.

### **Beratungsformen**

Die Hälfte der Berater berät nicht nur im Beratungszimmer, sondern zusätzlich in weiteren Settings. Ein Berater erzählt, dass er auf den Stühlen beginne aber nach zehn Minuten auf dem Boden sitze. Die Klienten würden dies gerne machen und Situation verändere sich sofort „das einfache Drehen an Ort verschwindet“ (mn165). Die anderen Berater gehen mit den Männern laufen oder sitzen an den See. Ein Berater weist darauf hin, dass das Beratungszimmer einen Schonraum darstelle und es wichtig sei, dies zu wissen, wenn man nach draussen gehe. Mit Jugendlichen mache er diesen Wechsel. Im Beratungszimmer beraten, draussen erleben wie es funktioniere. Ein anderer Berater ergänzt, dass er je nach Therapieform den Raum wechsele, manchmal brauche es für eine grosse Geschichte einen grossen Raum. Andere Berater erwähnen, dass sie nicht nach draussen gingen, aber dass sie an neuen Beratungsformen arbeiten würden. Sie

hätten gerne eine Beratungsbar in einem Internetcafé, um niederschwellige Beratung anbieten zu können.

#### 4.5 Erfahrungswissen

Alle Berater äussern sich in irgendeiner Form zu ihren Erfahrungen in der Männerberatung. Dieses Erfahrungswissen wurde entlang folgender Stichworte ausgewertet:

- Konstruktion von Männlichkeit
- Sozialisation
- Homophobie
- *Werke*
- *Sexualität*
- *Modelle/ Methoden/ Theorien*
- *Verschiedenes*

Die wichtigsten Ergebnisse der ersten drei Bereiche sind zusammenfassend unten aufgeführt. Die restlichen sind im Anhang F ersichtlich.

##### **Konstruktion von Männlichkeit**

Grundsätzlich seien Männer gegenüber einer Beratung „ziemlich kritisch“, so der eine Berater, und hätten bezüglich des Nutzens der Beratung, der Kompetenz und Erfahrung des Beraters ihre Vorbehalte (ab20). Sie haben keine Ahnung was sie in der Beratung erwartet und was sie von sich preisgeben müssen, erwähnt der Berater weiter. Mit anderen Worten, es sind grosse Unsicherheiten bezüglich den Vorstellungen einer professionellen Beratung vorhanden, so der Berater (ab7).

Er ergänzt, dass Männer mit einem erheblichen Druck in die Beratung kommen (ab9). Solche Männer benötigen in der Beratung Sicherheit,

ergänzt ein anderer Berater (gh27). Der Vertrauensaufbau zu Beginn der Beratung sei in solchen Situationen zentral (cd62), es gehe dann auch oft um eine emotionale Absicherung statt einer materiellen Ressourcenerschliessung (cd161). Männlichkeit sei kein günstiges Einstiegsthema, meint dieser Berater, denn „Männer sprechen in der Regel nicht gerade gern über ihre Befindlichkeit“ (ef6). Ein anderer Berater erwähnt, dass die Hälfte der Männer infolge Gewalt komme, die habe eine Problematik und komme nicht zurecht (kl30). Typischerweise kommen die beiden Themen Sex und Arbeit in einer Männerberatung immer vor, führt der Berater aus. (gh11).

Wichtig ist gemäss folgendem Berater, ein Grundwissen bezüglich Rollenmodellen und Geschlechterkonstruktionen, als so genannte Erklärungswissen, „man müsse wissen ... was draussen läuft“ (kl21). Männer seien so verschieden, so ein anderer Berater, da seien individuelle Lösungen nötig, gerade in persönlichen Kristensituationen (ab61, 132). Folgender Berater meint, man müsse wissen, was die Konstruktion der Männlichkeit steure. Zum Beispiel: in der Vaterrolle oder der Ernährerrolle inkl. dem begleitenden Druck der Arbeitswelt. Somit sei Beratung für den Klienten auch eine Art Bewusstseinsarbeit über die eigenen Ziele. Hier müsse man manchmal für die persönliche Zielerreichung „einen Preis zahlen“, eventuell zu ungunsten der Karriere, jedoch zugunsten der Familien (ij12, 13, 15, 17).

Berater erwähnen oft die beiden Begriffe ‚Männlichkeit‘ und das ‚Mannsein‘. Grundsätzlich sei die Ausgestaltung des Mannseins individuell und erfolge nach persönlichen Vorstellungen (ij46). Sie führe Männer immer wieder

in eine Diskrepanz, und zwar durch gesellschaftliche Vorstellung von Männlichkeit und der persönlichen Umsetzung im Alltag. So sei es oft eine Gratwanderung zwischen Wunsch und Realität (kl 3-4).

Auch bei Männern mit Migrationshintergrund stellen sich die gleichen Fragen. Hinzu kommen jedoch, so der Berater, die Ambivalenzen zwischen den Männlichkeitsvorstellungen aus dem Herkunftsland und dem Mannsein im Alltag, also der persönlichen Umsetzung (op68). So kann Tötlich-Werden oder Gewaltanwendung als Konstruktion des Mannseins verstanden werden (gh7).

### **Sozialisation**

Fast die Hälfte der Berater erwähnt die Sozialisation und ihre Bedeutung in der Männerarbeit. Exemplarisch hierzu folgender Berater: Es sei eben wichtig in der Arbeit mit Männern, „woher sie kommen“ (kl26). Er fügt hinzu, dass ein Mann nicht gelernt habe zu weinen und er habe das „Nicht-Weinen“ internalisiert, sonst wäre er „ja kein Mann mehr“ (kl33).

### **Homophobie**

Wenige Berater äussern sich zum Thema Homophobie. Dieses Thema werde in der Männerberatung verdrängt, meint ein Berater (ij126, 127) und definiert Homophobie wie folgt, „Die Angst, als schwul zu gelten“ (ij128, 130).

## 5 Diskussion

„Männlichkeit in Anführungs- und Schlusszeichen muss auf jeden Fall Beachtung geschenkt werden. Man muss davon ausgehen, dass der Mann eine männliche Sozialisation durchlaufen hat und dass er mit dieser Erfahrung in die Beratung kommt“. (kl2)

Die Autoren möchten im folgenden Kapitel die zentralen Ergebnisse aus dem vorherigen Kapitel im Dreieck von Best Practices der Berater, der Theorie und den Autoren diskutieren. Hierfür möchten die Autoren die wichtigsten Ergebnisse aus dem vorherigen Kapitel stichwortartig Revue passieren lassen:

- Die Männlichkeit muss in der Beratung je nach Ausgestaltung der Männlichkeit berücksichtigt werden. Hierzu sind folgende Aspekte wichtig:
  - Zugang, respektive Beziehungsaufbau zum Mann erfolgt über die Lebenswelt des Mannes, das heißt über die aktuellen Themen des Mannseins, also der gelebten Männlichkeit
  - Männliche Sozialisation ist insofern wichtig, als Männer von früh an geprägt sind und ihr Verhalten beeinflusst wird
- Eine reflektierte Grundhaltung über das persönliche Mannsein und die Männlichkeit ist zentral in der Männerberatung
- Das Bewältigungsprinzip - vor allem die Externalisierung - das heißt die Aussenorientierung in Wahrnehmung und Handeln, wird in der Beratung oft angetroffen

- Männertypische Beratungstechniken können die Beratung intensivieren und vereinfachen

### 5.1 Berücksichtigung der Männlichkeit

Als Ausgangspunkt für die Diskussion möchten die Autoren oben stehendes exemplarisches Zitat nutzen und es allgemein formulieren:

*Die aktuelle Ausformung der Männlichkeit eines Mannes, kann als Produkt der Sozialisation betrachtet werden und muss im Kontext der Beratung berücksichtigt werden.*

Auf wissenschaftlicher Ebene kann ergänzt werden, dass Männlichkeit nicht dem allgemein Menschlichen gleichgesetzt werden kann, denn man habe es mit einer vergeschlechtlichten Welt zu tun, so Meuser (2006a, S. 23-24). Deshalb fordern Meuser (2006a) und Höyng und Jungnitz (2000, ¶18), dass wissenschaftliche Analysen der Männlichkeit immer in einer vergleichenden Perspektive zum Weiblichen zu untersuchen sind.

Eine Nichtbeachtung dieser vergeschlechtlichten Welt würde einer Unterstützung patriarchaler Strukturen gleichkommen, so die Autoren. Denn sobald der Mann mit dem allgemein Menschlichen gleichgesetzt würde, hiesse das gleichzeitig auch, dass sich das weibliche Geschlecht nicht auf gleicher Ebene befände. Aber auch kein anderes Geschlecht sich dem allgemein Menschlichen überordnen würde.

Die Frau würde sich so automatisch unterordnen. Somit würde die von Connell (2000, S. 101) benannte „patriarchale Dividende“ gestärkt. Was übersetzt soviel heissen würde, wie dass die Sozialarbeit die männlichen Dominanzstrukturen aus dem Patriarchat fortführen würde. Gleichzeitig würde ein Geschlechtermodell proklamiert, das den heutigen „strukturellen Wandel“ (Böhnisch 2004, (S. 49-51), wie er sich in Beruf und Familie zu akzentuieren beginne, nicht berücksichtige.

Der Sozialisationsaspekt aus dem Zitat, kann auf theoretischer Ebene mit den drei relevanten sozialen Praktiken, bei welchen hegemoniale Männlichkeiten entstehen, nach Stephan Höyng (2009) erklärt werden. Denn durch diese drei Prinzipien entstehen, so Höyng, geschlechterdifferenzierende Verhaltensweisen in der alltäglichen Welt von Erwerb und privater Arbeit (S. 343).

### **Soziale Prinzipien**

- Männer orientieren sich nach Aussen (Zum Beispiel: Einkommen) und es gilt das Prinzip der Externalisierung
- Hegemoniale Männer stellen durch ihren Konkurrenzkampf untereinander Hierarchien her. Dies gilt als das wesentliche Prinzip der Konstruktion von Männlichkeit
- Moderne Berufsarbeit setzt voraus, dass sich der Mann jederzeit kontrollieren und steuern kann  
(ebd. S. 343)

Auch Neumann und Sufke (2004) erwähnen drei Bereiche in denen junge Männer tagtäglich mit der geschlechtsbezogenen Sozialisation in Berührung kommen. Dies sind die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung, die ge-

schlechtsbezogenen Interaktionsformen und die geschlechtsbezogenen Rollensysteme. Gleichzeitig wirken diese Bereiche auf die Jugendlichen ohne dass sie das wirklich erkennen (S. 26).

Oben stehende theoretische Ausführungen erklären die geschlechtertypischen Verhaltensweisen von Männern. Die Praxis kommt gemäss den Ergebnissen dieser Arbeit zur Überzeugung, dass dies in der Beratung berücksichtigt werden muss. Und zwar in Formen des Beziehungsaufbaus zum Mann und in Abhängigkeit seiner konstruierten Männlichkeit. Konkret heisst das, ein Abholen des Mannes in seiner Lebenswelt, beispielsweise über das Thema Arbeit oder der Kultur ist unerlässlich. Im nächsten Abschnitt werden sich die Autoren eingehender mit dem Aspekt des Zugangs und des Abholens auseinander setzen.

## **5.2 Aspekt Zugang zum Mann**

Weder Böhnisch und Funk (2002) noch Neumann und Sufke (2004) erwähnen die Möglichkeit, den Einstieg respektive den Zugang zu Männern über ihre aktuelle Lebenswelt zu wählen. Vielmehr erwähnen sie, dass die Sprache im Mittelpunkt der Beratung stehe (Böhnisch & Funk, 2002) und sich ein so genanntes Berater-Dilemma eröffne, nämlich, dass der Berater das Ziel verfolge, den Mann über seine Themen zum Sprechen zu bringen. Der Mann hingegen verspürt eine generelle Ohnmacht und Angst davor, die Kontrolle über sich selber und die Situation zu verlieren (S. 226).

Die Autoren möchten zum oben genannten Berater-Dilemma folgende Überlegungen anfügen. Den Zugang über die Arbeit bei hegemonialen Männern oder über die Kultur bei Män-

nen mit Migrationshintergrund interpretieren die Autoren so, dass in dieser Form eine Vertrauens-ebene über das Thema der Männerlebenswelt geschaffen werden kann. So im Sinne des Smalltalks zu Beginn der Beratung, um dann im späteren Beratungsverlauf auf die eigentlichen Themen des Mannes zu sprechen kommen.

Die Autoren möchten an dieser Stelle vollständigshalber die selbstverständlichen sozialarbeiterischen Grundsätze der Gesprächstechniken (Akzeptanz, Empathie, Kongruenz) und Methoden (Paraphrasieren, Verbalisieren, Spiegeln) erwähnen (Weber, 2003, S. 10ff), um nicht den Eindruck zu erwecken, dass der Zugang über die Lebenswelt der Männer das alleinige Werkzeug sei, um Vertrauen zu schaffen. Ebenfalls als bewährte Werkzeuge aus der Praxis sind folgende Techniken zu nennen: Visualisieren am Flipchart oder die Verwendung symbolischer Sprache mit Begriffen aus der Männerwelt (vgl. Ergebnisse Kapitel 4.4.2). Die sozialarbeiterische Beratung wird von Böhnisch und Funk (2002) als ein sogenanntes Beziehungsfeld beschrieben, in dem Jungen und Männer eine Wertschätzung erhalten für ein anderswo unmännliches Verhalten (S. 117). Was nun als unmännlich gilt, ist, so die Autoren, mehr eine gruppenspezifische respektive gesellschaftliche Fragestellung.

Auf der theoretischen Ebene kann die hegemoniale Männlichkeit als die aktuell vorherrschende Ausformung von Männlichkeit betrachtet werden. Alles, was nicht dieser Männlichkeit entspricht, gilt als nicht-hegemonial (Meuser, 2006b, S. 162).

So wird nach Connell (2000) der Teilzeit arbeitende Mann der untergeordneten Gruppe von Männern, je nach Auslegung auch der margi-

nalisierten Gruppe, zugeteilt. Als Ausschlusskriterium wird hier die symbolische Nähe zum Weiblichen genannt (S. 97-102).

Durch diesen Ausschluss, respektive die Ausformung einer anderen Männlichkeit, einer nicht-hegemonialen, werden vor allem Teilzeit arbeitende Männer (vgl. Fallvignette Anhang C) gemäss Praxisergebnissen immer wieder mit Selbstwert-Fragen konfrontiert. Hier begegnet die Praxis dem Mann mit einer wertschätzenden Haltung. Ebenso wichtig ist dieses Beziehungsfeld für den Mann mit Migrationshintergrund. Hier begegnet die Praxis den Männern mit der Thematisierung der männlichen Ambivalenz. Konkret das Hin-und-Hergerissen-Werden zwischen dem Herkunfts- und dem Migrationsland. Auch das sanfte Ansprechen von Wunsch- und Realitätsvorstellungen im Leben und in der Rolle als Mann, kann ein Thema sein. Die Praxiserfahrung bestätigt, dass diese Thematisierung auch konfrontativ erfolgen kann, vor allem dann, wenn physisches und psychisches Gewalthandeln ins Zentrum rückt. Als Beispiel im extensiven Verhalten der Männlichkeit des Skinheads.

Hegemoniale Männer (vgl. Fallvignette Anhang C) können gemäss den Ergebnissen in dieser Arbeit mit Elementen aus der Arbeitswelt wie Verantwortung und Leistung in einen Beziehungsaufbau eingebunden werden.

Männer können durch Aufnahme dieser beiden Elemente in die Beratung, so die Praxismeinung, in eine Diskrepanz von Verantwortung und Leistung in Familie und Beruf geführt werden. Dies sei das Ziel, so Neumann und Sufke (2004, S. 59), die Männer in ihren Lebenskonzepten zu verwirren.

Diese beiden Elemente Verantwortung und Leistung finden die Autoren in den theoretischen

schen Ausführungen zur Männlichkeit bei Bourdieu (2005, zit. in Meuser, 2006b, S. 163). Und zwar in den ernsten Spielen des Lebens, das heisst in den sogenannten homosozialen Räumen und im kompetitiven Charakter (Konkurrenzkampf) wieder. Auf die Fallvignette übertragen ist mit den homosozialen Räumen die Arbeitswelt gemeint und mit der Verantwortung/ Leistung, die hierarchische Position in einer Firma, also der kompetitive Charakter. Der Männlichkeit des Skinheads wird in der Praxis mit dem Aufnehmen des Widerstandes gegenüber der Beratung und mit der Konfrontation des extensiven Wirkens begegnet. Es finden sich auch in der Männlichkeit des Skinheads männliche Habitus-Eigenschaften. Einerseits in der homosozialen Dimension, die sich nach Meuser (2006b) in verschiedenen Formen äussern und zwar „von verbalen, vielfach scherzhaftem Wettstreit“ bis hin zum „mannmännlichem Gewalthandeln“. Aber andererseits auch in der heterosozialen Dimension gegenüber Frauen „ (...) in Formen des prosozialen Handelns (Beschützen), aber auch in physischer Gewalt“ (S. 163-164).

Aus den oben genannten theoretischen Ausführungen zur Männlichkeit, können sich die Autoren erklären, weshalb hegemoniale Männer, aber auch die sogenannten Komplizenhaften/ marginalisierten Männer, so gut auf Leistung und Verantwortung, respektive den Widerstand ansprechen. Denn Leistung, Verantwortung und Widerstand sind Bestandteile der gelebten Männlichkeitskonstruktionen.

In einer fortgeschrittenen Phase der Beratung können die eigentlichen Themen durch das aufgebaute Vertrauen und der eingegangenen Kooperation des Klienten herausgeschält werden. Aufgrund der Praxiserfahrung stellen die

männlichen Verhaltensweisen immer wieder herausfordernde Beratungssituationen dar. Die Theorie hat darauf folgende Antwort: So ist es nach Neumann und Süfke (2004, S. 54) unumgänglich, von Seiten des Beraters die Bewältigungsprinzipien wie beispielsweise die Externalisierung oder die Stummheit vorübergehend einmal anzunehmen und zu respektieren. Eine empathische und neugierige Haltung von Seiten der Berater unterstützt den Vertrauensaufbau (S. 54).

Der nächste Abschnitt diskutiert die oben erwähnten Herausforderungen der männlichen Bewältigungsprinzipien.

### **5.3 Der erschwerte Zugang zu den Gefühlen**

Die Autoren stellen fest, dass Männer weder auf theoretischer noch auf praktischer Ebene ein grundsätzliches Problem mit Reden hätten. Wie Böhnisch (2004) feststellt, reden Männer über alles Mögliche, meist in wiederholter, ritualisierter Form. Sie reden über Autos, Technik, Wetten, Frauen, Politik oder Fussball – nur nicht über sich selbst (S. 197).

Die Ergebnisse der Befragungen zeigen, dass zwei Formen des Redens angetroffen werden: Erstens der Mann, der gleich sein Herz ausschüttet und der zweite, der an der Oberfläche bleibt, kurz und bündig die Sachlage erklärt und weiter keinen Ton mehr von sich gibt.

Bezüglich dieser Stummheit stellen Böhnisch und Winter (1993) fest: „Stummheit ist das persönliche Schweigen, die Sprachlosigkeit sich selbst, Frauen und anderen Männern gegenüber“ (S. 130). In der Beratung gilt es den Männern „ein neues Verhältnis zum Sprechen

und zum Sprachgebrauch“ schmackhaft zu machen (Neumann & Süfke, 2004, S. 54).

In der Praxis findet der Prozess, die Sprache schmackhaft zu machen, über verschiedene Wege und Techniken statt. Aus der Praxissicht kann zu oben stehenden Ausführungen Folgendes ergänzt werden:

- Gefühle sind auch für Männer das Normalste der Welt
- Eine männeradäquate Sprache hat die Funktion einer Übersetzung von Gefühlen mit Begriffen aus der Lebenswelt der Männer
- Gefühlssammlungen in Form von Kärtchen oder gemeinsam erarbeitet auf Flipchart, vereinfacht Männern die Wahrnehmung und den Zugriff auf ihre Gefühle
- Eine Beobachtungsaufgabe für den Mann hat die Funktion, das eigene Handeln zu beobachten und zu beschreiben. Es erfüllt den Zweck, Bedürfnisse hinter den Gefühlen kennen zu lernen. Beispiel: „Ich habe Angst [Gefühl], also brauche ich Schutz [Bedürfnis]“

Die oben stehenden Ergänzungen werden von Neumann und Süfke (2004) gestützt und zwar, dass sich in ihrer Arbeit verbale Brücken oder Überleitungen, wie die Frage nach Körpergefühlen, nach Bildern, Assoziationen oder an alte Erinnerungen als hilfreich erwiesen haben (S. 73-74).

Die Autoren dieser Arbeit möchten festhalten, dass konkrete, einfache Hilfestellungen für Männer von grosser Bedeutung sind. Männer müssen ihre eigene Sprache für ihre Gefühle in der Beratung neu finden und auch testen kön-

nen. Dabei fungieren die Berater als wichtige Resonanzkörper.

Neumann und Süfke (2004) erinnern daran, dass Männer nicht gewohnt sind, mit sich in einen inneren Dialog zu treten und sich selbst zu fragen, wie es ihnen wirklich geht. Sie arbeiten unter anderem mit der „Zwei-Stühle-Arbeit“ (S. 75). Auf dem einen sitzt der Verstand, auf dem anderen die Sehnsüchte des Mannes, „um dann ein erstes Kennenlerngespräch führen zu lassen“ (S. 75). Der Berater hat die Funktion eines Paartherapeuten, welcher einen gleichberechtigten Austausch ermöglichen soll. Sie erwähnen jedoch auch, dass es manchmal nur die Frage brauche, was der Klient selber denn eigentlich wolle (S. 75). Zu erwähnen ist auch das Prinzip der Rationalität nach Böhnisch und Winter (1993). Es trägt entscheidend zur Stummheit der Männer bei. Das Prinzip äussert sich in der Abwehr und Abwertung eigener emotionaler Bereiche bei gleichzeitiger Überbetonung von Verstand und dem Glauben an das Machbare (S. 131).

Die Praxis hat dazu nicht viele Ergebnisse geliefert. Soviel jedoch, dass Männer, wenn sie traurig werden oder zu weinen beginnen schnell ablenken und ein neues Gesprächsthema suchen. Die Praxis empfiehlt den Mann entgegen seines Willens in seinen Gefühlszustand zurückzuholen und das zu thematisieren. Böhnisch und Funk (2002) ergänzen, dass Männer somit lernen, dass ausgesprochene Hilflosigkeit nicht den sozialen Tod bedeutet sondern im geschützten Rahmen der Beratung auch soziale Lebendigkeit darstellt (S. 117, 198).

Aufgrund der Literatur und den praktischen Erfahrungen halten die Autoren dieser Arbeit fest, dass das Lernen über eigene emotionale

Bereiche zu sprechen, als zentralen Aspekt in der Männerberatung erachtet wird. Erst wenn diese Kompetenz in der Beratung erlernt wurde, kann sie auch nach Aussen erprobt und angewendet werden und in neuen Einstellungen oder Handlungsstrategien münden.

#### **5.4 Es geht um den Mann selbst**

An dieser Stelle möchten die Autoren darauf hinweisen, dass in der Männerberatung der Mann mit seinem Anliegen im Fokus steht. Die Autoren erwähnen dies explizit, da die Männer eine grosse Fähigkeit besitzen, das Augenmerk von sich weg auf andere und anderes zu lenken. Diese Ablenkung wird von der Praxis mehrfach bestätigt.

Diesen Bemerkungen können die Ausführungen von Böhnisch (2004) hinzugefügt werden, die beschreiben, dass die Externalisierung immer „eine Warnung vor dem Innern“ beinhaltet (S. 196) oder Neumann und Süfke (2004) bezeichnen die Externalisierung als eine „Spezielle Methode des Nach-Aussen-Lenkens“ (S. 34).

Die Praxis reagiert auf die Externalisierung mit direkter Konfrontation und Verbalisieren des Gesagten. Festgehalten wird auch, dass das Verhalten von anderen Personen, beispielsweise der Partnerin oder des Chefs nicht verändert werden kann, sondern dass der Mann in der Beratung die Gelegenheit hat, sich zu ändern und an sich zu arbeiten. Er bestimmt jedoch die Veränderung und entscheidet autonom. Entscheidungsspielräume sind für Männer äusserst attraktiv und Verantwortung übernehmen ist eine männliche Tugend.

Die Praxiserfahrungen können durch die Ausführung von Neumann und Süfke (2004) über den „Internalisierungs-Trainer“ (S. 71) erweitert werden. Als Berater bedeutet dies ein fortwährendes zurückholen des Mannes, sobald er ins Auswärtige tritt, also dem Mann den Weg zurück ins Innere zeigen. Als hilfreich erweisen sich gemäss Neumann und Süfke (2004) so genannte „Internalisierungs-Hilfen“ (S. 71). Dies erfolgt beispielsweise anhand einer Aufforderung, die Augen zu schliessen und in sich zu horchen, oder der geduldigen, wiederholten Nachfrage, was der Mann fühle, denke oder wolle (S. 71).

Mit dem Prinzip der Externalisierung geht neben dem mangelnden Selbstbezug auch die mangelnde Empathie und Beziehungsfähigkeit einher. Die Autoren dieser Arbeit verweisen hiermit explizit auf die unerlässliche und elementare Beziehungsarbeit hin, welche von den Beratern geleistet werden muss. Als sehr nützlich erwiesen sich in der Praxis permanente Beziehungsangebote des Beraters an den Klienten. Der Mann lernt dadurch beziehungs-fähig zu werden. Männer, so die Aussage aus der Praxis, sind regelrecht beziehungshungrig. Abschliessen möchten die Autoren diese Diskussion mit folgendem Zitat:

„Das muss Mann den Männern zuerst noch beibringen, dass eine Beziehung zu zweit stattfindet“.  
(mn80)

## 6 Schlussfolgerungen

Im vorherigen Kapitel wurden die zentralen Aussagen der Interviewaussagen mit den Theorien verknüpft und eingehend diskutiert. Dabei konnte aufgezeigt werden, welchen Stellenwert die Konstruktion von Männlichkeit sowie die Bewältigungsstrategien in der Inszenierung im Männeralltag besitzt. Diese Inszenierung ist immer ein Produkt des männlichen Doing Genders oder treffend von Meuser (2006b, S. 163) formuliert des „doing masculinity“ und als relativ zu betrachten, das heisst, es ist veränderlich. Erst eine Krise bewegt den Mann sprichwörtlich in die Beratung. Die Gründe hierfür können vielfältig sein: Vom Thema Gewalt über die Arbeit bis zu Familien- oder Vaterschafts-Fragen. In der Beratung ist es dann primär die professionelle Sozialarbeit oder verwandte Professionen, die methodisch, zielgerichtet, planmässig und unter problemlösungsadäquaten Techniken den Auftrag der Klienten und der Institution zu erfüllen hat (Weber, 2003, S. 5).

Die wichtigsten Befunde dieser Arbeit sehen die Autoren als eine Ergänzung und/ oder eine Vertiefung der Kompetenzen im methodisch-technischen Repertoire eines Beraters oder einer Beraterin. Die Autoren sind der Meinung, dass die Reflexion der eigenen Beratergrundhaltung bezüglich Männerbilder und Frauenbilder der Schlüssel zur Männerberatung darstellt und durch männerspezifisches Wissen auf Beschreibungs-, Erklärungs- und Handlungsebene ergänzt werden muss. Aus diesen genannten Gründen möchten die Autoren als Erstes auf die Grundhaltung fokussieren, gefolgt vom theoretischen Erklärungswissen der

Konstruktion von Männlichkeit und den Bewältigungsprinzipien sowie den Best Practice-Methoden, -Techniken und -Rahmenbedingungen auf der Handlungsebene.

Die wichtigsten Befunde werden praxisnah in Form eines Werkzeugkoffers dargestellt. Ein Ausblick soll aufzeigen in welchen Bereichen die Autoren weiteren Klärungsbedarf sehen. Abschliessend wird ein übergreifendes Fazit die Arbeit würdigen und die Forschungsfragen beantworten.

### 6.1 Wichtigste Befunde – Ein Werkzeugkoffer für die Praxis

Die Autoren dieser Arbeit verfolgten das Ziel einen Werkzeugkoffer für die Praxis zu erstellen. Im folgenden Kapitel wird nun Schritt für Schritt ein Werkzeugkoffer vorgestellt, welcher die wichtigsten Befunde dieser Arbeit bündelt und in konzentrierter Form interessierten zukünftigen Männerberatern und Männerberaterinnen zur Verfügung stellt. Inhaltlich orientierten sich die Autoren an den Erkenntnissen und Interpretationen aus der Praxis und den beschriebenen Theorien. Der Inhalt richtet sich an Personen, welche explizit Männer beraten wollen und auch an Personen, welche generell in der Sozialen Arbeit mit Männern arbeiten. Der Werkzeugkoffer beinhaltet sieben Unterteilungen:

1. **Fach:** Grundhaltung
2. **Fach:** Theoriewissen I – Konstruktion von Männlichkeit und männliche Sozialisation
3. **Fach:** Theoriewissen II – Männliche Bewältigungsprinzipien
4. **Fach:** Beziehungsaufbau
5. **Fach:** Werkzeuge
6. **Fach:** Beratungssetting
7. **Fach:** Risiken in der Männerberatung

## - 1. Fach -

---

### 6.1.1 Grundhaltung

Genau gleich wie der Klient eine fortwährende Konstruktion der Realität (doing masculinity) vornimmt, wird dies auch von den Beratern selber praktiziert. Die Gefahr besteht nun, den Beratungsprozess unbewusst zu steuern, aufgrund der selbstverständlichen zumeist unreflektierten Alltags-Vorstellungen von Männlichkeiten. Um genau diese unbewusste Steuerung und entsprechende Wirkung auf den Mann zu vermeiden, sehen die Autoren eine aktive Auseinandersetzung mit den persönlichen Vorstellungen von Männlichkeit und Mannsein als eine zwingende Voraussetzung für die Beratung von Männern. Deshalb appellieren die Autoren für eine möglichst frühe Selbstreflexion, sei dies auf persönlicher Ebene, mit Hilfe eines Mentors oder in fachlichen Weiterbildungen. Dies trägt vor allem zur Bewusstseinsbildung über die eigenen Werte und Normen im Leben als Mann bei. Die dabei gewonnene oder gefestigte Grundhaltung hilft der Beobachtung von Männlichkeitsinszenierung im Beratungsalltag. Erst die Reflexion über das eigene Innen- und Gefühlsleben ermöglicht die Arbeit am Innenle-

ben der Männer. Die persönliche Auseinandersetzung dient aber auch der Abgrenzung des Beraters vor emotionalen oder überfordernden Momenten in Beratungssituationen. Nach Neumann und Sufke (2004) können so typische Verhaltensprinzipien von Männern, beispielsweise das ständige Ablenken und Flüchten der Klienten vor den eigentlichen Themen, erkannt und nicht persönlich genommen werden (S. 54).

Es gehören jedoch nach den Ergebnissen dieser Arbeit noch weitere Erkenntnisse und Aspekte dazu, nämlich das nötige Grundwissen auf der Beschreibungs- und Erklärungsebene. Das folgende 2. Fach geht auf die Konstruktion der Männlichkeit und die männliche Sozialisation ein.

## - 2. Fach -

---

### 6.1.2 Theoriewissen I – Konstruktion von Männlichkeit und Männliche Sozialisation

Wie in der Einleitung erwähnt, stellt das Konzept der Konstruktion von Männlichkeit von Connell und Bourdieu, für die Autoren dieser Arbeit ein unverzichtbares Beschreibungs- und Erklärungswissen dar. Zukünftige MännerberaterInnen sollten die soziale Konstruktion kennen, um verstehen zu können wo die Männer gesellschaftlich stehen und welchem Männlichkeitsbild sie entsprechen wollen.

Zum einen dienen Männlichkeitskonstruktionen zur Beschreibung von Hegemonialer Männlichkeit, eine momentan vorherrschende dominante Ausformung von Männlichkeit (Buschmeyer, 2008, S. 124). Eine Männlichkeit, die nur von ganz wenigen Männern wirklich praktiziert

werden kann, jedoch vielen Männern als Orientierungsmuster dient, als eine anzustrebende Norm-Männlichkeit. Grundsätzlich ist die Männlichkeit veränderbar und einem Strukturwandel in Arbeit und Familie unterworfen. Was die genauen Auswirkungen sind, ist Gegenstand des aktuellen Diskurses in der Männerforschung. Unlängst ist bekannt, dass die nicht-hegemonialen Männer, konkret die komplizierten Männer, (Connell, 2000, S. 100-101) die der hegemonialen Männlichkeit nacheifern, sie aber nie wirklich erreichen, und/oder von der patriarchalen Dividende, nach Auslegung von Connell (2000, S. 101), profitieren. Das heisst, das Patriarchat hat Strukturen hinterlassen, von denen Männer (noch) zehren können. Konkret bedeutet dies eine zweidimensionale Macht- und Dominanzstruktur zwischen Männern untereinander (homosoziale Dimension) und von Männern gegenüber Frauen (heterosoziale Dimension) (Meuser, 2006b, S. 164). Des Weiteren können nach dem Ordnungsschema von Connell (2000, S. 97-102) nicht-hegemoniale Männlichkeiten in komplizierte, marginalisierte und untergeordnete Männlichkeiten unterteilt werden (vgl. Kapitel 2.1.3). Zum anderen dienen die Männlichkeitskonstruktionen als Erklärungswissen, beispielsweise, dass Männer in der Beratung sehr gut auf Leistung und Verantwortung ansprechen. Den Ursprung dieses Musters sieht Bourdieu im geschlechtsspezifischen Habitus und in seinen beschriebenen, ersten Spielen des Wettbewerbs zwischen Männern untereinander. Damit sind die Machtkämpfe in der Arbeitswelt und der Politik gemeint. Dieses Wissen kann in der Beratung helfen, schwierige unbekannte Welten des Innenlebens durch bekannte und vertraute Themen erreichbar zu machen.

Die männliche Sozialisation sehen die Autoren als Erklärungswissen. Jungen werden auf verschiedenen Ebenen tagtäglich mit dem Gendering, das heisst mit der fortwährenden Konstruktion des sozialen Geschlechts, konfrontiert. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass Jungen den Vater nach wie vor in der Ernährerrolle sehen und die Mutter für die emotionale Nähe und Versorgung zuständig ist. In der Arbeitswelt bekommen Männer häufig mehr Macht, Ansehen und Lohn als Frauen und Männer beanspruchen einen grösseren Redeanteil und Frauen pflegen mehr Körperkontakt (Neumann & Sufke, 2004, S. 26).

Diese Bereiche veranschaulichen, wie Jungen geschlechtlich sozialisiert werden und dadurch gewisse Dinge lernen und andere verwehrt bleiben. Die Autoren wollen keineswegs die Meinung aufkommen lassen, dass männliches Verhalten durch die soziale Konstruktion mit allen möglichen Facetten bedingungslos akzeptiert werden muss. Sondern es geht darum, die Verhaltensmuster und die Inszenierung von Männlichkeiten beschreiben und erklären zu können. Vehement muss zum Beispiel physisches oder psychisches Gewalthandeln von Männern (auch von Frauen) in keiner Form akzeptiert werden. In der Praxis hat sich als sinnvoll erwiesen, den Mann in seiner Konstruktion und seinem Handeln verstehen zu wollen, ihn das merken zu lassen und gleichzeitig klar die Position zu beziehen, dass Gewalt nicht akzeptiert wird. Hierfür ist eine fortlaufende Reflexion der Grundhaltung nötig.

Die Autoren sind sich dieser eingeschränkten Sichtweise auf die männliche Sozialisation bewusst. Sie beinhaltet selbstverständlicher Weise viele Nuancen und geht weit über diese Bereiche hinaus.

### - 3. Fach -

---

#### **6.1.3 Theoriewissen II – Männliche Bewältigungsprinzipien**

Die Autoren dieser Arbeit erachten die männlichen Bewältigungsprinzipien (Böhnisch & Winter, 1993) als wichtigstes Beschreibungs- und Erklärungswissen für die Männerberatung. Böhnisch macht im Jahr 2004 explizit auf die Aktualität und Gültigkeit aufmerksam.

Böhnisch (2004) bestätigt, dass die männliche Sozialisation den Lebenslauf prägt, also ausformt. Dabei steht das Streben nach Handlungsfähigkeit im Zentrum. Es findet somit ein permanenter situativ oder biografisch bedingter Suchprozess zur Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit statt (S. 53).

Die Autoren möchten die wichtigsten Bewältigungsprinzipien nach Böhnisch und Winter (1993, S. 129 – 132) nochmals erwähnen, um sie als Erklärungswissen im Beratungsalltag erkennen zu können. Die Prinzipien werden zugleich durch Best Practice-Erkenntnisse fundiert und für die Männerberatung ergänzt.

##### **Externalisierung**

Das Prinzip der Externalisierung, meint die Aussenorientierung in Wahrnehmung und Handeln und gilt als durchgängiges Grundmuster der männlichen Sozialisation und Lebensbewältigung. Wobei die Externalisierung als grundlegendes Prinzip für die folgenden Prinzipien verstanden werden muss.

In der Beratung ist dieses Prinzip oft anzutreffen. In Form, dass die Männer gerne die Verantwortung für eine unangenehme Situation abschieben. Dass der Chef oder die Frau schuld ist oder dass die Arbeitskollegen und

Arbeitskolleginnen eben nicht gleich gut arbeiten. Bei solchen Fluchten hat sich in der Praxis eine konfrontative Haltung oder ein Hinweisen auf den eigenen autonomen Gestaltungsspielraum seitens der Berater als nützlich erwiesen. Insbesondere der konfrontative Ansatz genießt in der Täterberatung grosses Ansehen.

##### **Stummheit und Alleinsein**

Mit Stummheit ist die Unfähigkeit der Männer gemeint, sich selbst oder anderen deutlich zu machen, was sie bewegt. Als Konsequenz leitet sich Alleinsein, Einsamkeit und emotionale Isolation ab.

In der Praxis wurden gute Erfahrungen damit gemacht, den Männern mit einer männergerechten Sprache zu begegnen. Das bedeutet die Dinge beim Namen zu nennen. Oder einen Vergleich mit einem Auto zu wagen, im Sinne von einen Service oder den Sonntagswasch zu machen und dies in Bezug zum Mann zu setzen. Weiter empfehlen die Autoren Bilder der Männer für die Beratung zu gebrauchen, beispielsweise mit einem Sportler die Bedeutung eines Time-outs im Alltag. Somit kann auf die Lebenswelt der Männer eingegangen und ein emotionaler Bezug zum Thema hergestellt werden.

##### **Gewalt und Benützung**

Gewalt und Benützung zeigt sich in der unmittelbaren physischen oder sexuellen Gewalt gegenüber Frauen und Kindern, aber auch gegen Männer und sich selber, Letzteres im Sinn von Leistungsdruck.

Diese Prinzipien korrespondieren stark mit der Externalisierung, somit ist auch in der Beratung entsprechend zu reagieren. Im Fachbereich der Täterarbeit hält die Praxis viele Me-

thoden bereit, welche hier aber nicht weiter erläutert werden können.

### **Körperferne**

Das Prinzip Körperferne meint die Funktionalisierung, Technisierung und die Vernachlässigung des eigenen Körpers. Die Vermeidung von Körperlichkeiten anderen Männern gegenüber sowie homophobe Gefühle gründen in diesem Prinzip.

Auf der Handlungsebene empfehlen die Autoren äusserliche Auffälligkeiten bei Männern sorgsam anzusprechen oder die Wirkung der Männer auf andere mit ihnen zu reflektieren. Wichtig erachten die Autoren diese Momente zu nutzen um zu zeigen, dass auch heikle Themen sorgsam angesprochen werden können und in der Beratung Raum finden. Gute Erfahrungen wurden in der Praxis gemacht, wenn Männer auf ihr körperliches Empfinden in schwierigen Situationen angesprochen wurden. So kann über den Körper ein Weg zur inneren Welt des Mannes geschaffen werden.

### **Rationalität und Kontrolle**

Rationalität meint die Ent-Emotionalisierung oder die Überbetonung von Wissenschaftlichkeit, Logik und Verstand. Elementar ist in diesem Sinne auch nie die Kontrolle über die eigene innere Welt zu verlieren.

Nach Auffassung der Autoren ist es relevant, den Männern den Zugang zu ihrer eigenen Sprache wieder zu ermöglichen. Praxis und Theorie (Neumann & Süfke, 2004) messen der Sprache grossen Wert bei. Insbesondere dem differenzierten Ausdrücken der Innenwelt. Ist das Gefühl Wut, welches viele Männer ausdrücken, wirklich Wut oder ist es Angst, Trauer, Hilflosigkeit oder ein Gefühl, das in ihrem Ver-

ständnis nicht männlich ist? Welche Gefühle kennen die Männer überhaupt? In der Praxis hat sich eine strukturierte Gefühlssammelungs-Übung als sinnvoll erwiesen. Dabei wird mit den Männern nach ihren Gefühlen geforscht und in Verbindung mit ihren Erfahrungen gebracht. Auch können konkrete Beobachtungsaufgaben bei den Männern das Feingefühl für ihre innere Welt schärfen. Es ist den Autoren wichtig zu betonen, dass auch die Berater Klarheit bezüglich ihrer inneren Welt erlangt haben (vgl. Fach 1). Nur so können sie dem Klienten bei der Suche nach den eigenen Gefühlen nachhelfen. Im Sinne einer Übersetzungsarbeit: Könnte es auch Trauer sein? – mich würde diese Situation bedrücken.

## **- 4. Fach -**

---

### **6.1.4 Beziehungsaufbau**

In der Fachliteratur konnten die Autoren keine einheitlichen Hinweise für einen erfolgreichen Zugang zu Männern, respektive zum Einstieg in die Beratung ableiten. Hingegen sticht in den Ergebnissen der Erhebung der Zugang über die Lebenswelt der Männer heraus. Sei dies die Arbeit, ein persönliches Erlebnis, die modische Kleidung oder die kulturellen Unterschiede. Dies ermöglicht, zu Beginn eine Vertrauensebene zu schaffen. Dies wiederum ist für den Aufbau einer gelingenden Beziehung von grosser Bedeutung.

Männer sind hungrig nach Beziehung! Dieses Credo wird von der Praxis getragen. Jedoch muss den Männern zuerst gelehrt werden, was Beziehung heisst und dass eine solche zu zweit stattfindet. Männer haben durch die beschriebenen Bewältigungsprinzipien wenig bis kein

Training in Beziehungsarbeit. In der Praxis wird diesem Fakt durch immer wiederkehrende Beziehungsangebote begegnet. Beziehung setzt Vertrauen und eine positive, wertschätzende Haltung der BeraterInnen voraus. Die Authentizität des Beraters ist ebenfalls ausschlaggebend für den Beziehungsaufbau. Hierzu ist Emotionalität und ein klarer Positionsbezug hilfreich. Die Praxis zeigt, dass die Männer mit der Zeit beziehungsfähiger werden und diese Fertigkeit auch im Alltag anwenden lernen.

Die Autoren möchten zudem hervorheben, dass sensible und unangenehme Themen leichter unter Männern besprochen werden können und diese Probleme leichter von Männern verstanden und identifiziert werden können (BMSG, 2004). Ausserdem erachten die Autoren die Gelegenheit zu haben, von Mann zu Mann zu reden, als zentral. Diese Konstellation wird im Alltag häufig durch homophobe Gefühle und Zuschreibungen verwehrt. In der Männerberatung muss deshalb mit dem Thema Homophobie sorgfältig und behutsam umgegangen werden.

## - 5. Fach -

---

### **6.1.5 Werkzeuge**

Folgende Techniken möchten die Autoren als besondere Best Practice-Werkzeuge in der Männerberatung hervorheben:

#### **Visualisierung**

Männer sprechen gut auf Visualisierungen an. Sei dies im Sinne eines Referates an einem Flipchart, dem grafischen Aufzeichnen der momentanen Situation oder dem gemeinsamen

schriftlichen Dialog auf Papier. Schriftliche Darstellungen können den Prozess unterstützen, welche Punkte prioritär angegangen werden sollten oder neue Denkprozesse in Gang setzen (vgl. Kapitel 4.4.2).

#### **Gefühlssammlung**

Nach den Autoren eignet sich die Gefühlssammlung sehr gut für längere Prozesse im psycho-sozialen Bereich (vgl. 3. Fach: Abschnitt Rationalität). Dem Berater und dem Mann wird auf einfache Art und Weise aufgezeigt, zu welchen Gefühlen er Worte kennt und zu welchen ein Zugang besteht und zu welchen nicht. Zudem erfährt der Berater Geschichten oder Erinnerungen die damit verbunden sind. Zudem erleichtert die Gefühlssammlung im Verlaufe der Beratung ein Präzisieren der gesammelten Gefühle und somit eine Visualisierung des Erarbeiteten (vgl. Kapitel 4.4.2).

#### **Bildersprache**

Weiter messen die Autoren der Bildersprache, respektive –vergleichen einen hohen Nutzen bei. Beratung ist für Männer, wie das Sprechen über die innere Welt, Neuland. Gerade deshalb kann das Sprechen anhand von für Männer bekannten Bildern den Prozess erleichtern. Vergleiche mit einem Auto, dem Sport, der Arbeit dürfen, solange sie positiv gewertet werden, durchaus für verschiedene Themen verwendet werden (vgl. Kapitel 4.4.2).

## - 6. Fach -

---

### 6.1.6 Beratungssetting

#### Beratungsort

Die Institution sollte gut erreichbar sein aber auch eine gewisse Anonymität bieten. Die Männer müssen sich wohl fühlen. Eine Beratungsinstitution ist oftmals Neuland für die Männer. In der Praxis hat sich ein Kaffee/ Getränk zu Beginn der Beratung als nützlich erwiesen. Die Forschung und die Theorie decken sich insofern, dass der Beratungsort einen Schutzraum für Männer darstellen soll. Ein Ort an dem sie sich selber sein dürfen und ausgesprochene Hilfslosigkeit aufgefangen wird.

#### Beratungszimmer

Die Autoren empfehlen nach Praxis und Theorie (Böhnisch & Funk, 2002) keine klassische Büroeinrichtung, da der Beratungsraum einen anderen Kontext als die Räume der Arbeit darstellen soll. Gleichzeitig soll er aber auch nicht zu kuschelig sein. Ein wichtiges Element sind die Stühle. Sie sollen bequem sein, anlehnen und sich fallen lassen soll möglich sein aber nicht ein Muss. Der Mann müsse selber entscheiden können, wie er sitzen will. Die Autoren bestätigen die Wichtigkeit der Distanz zwischen dem Klienten und dem Berater. Nahe zu sitzen ist für Männer in einer Bar kein Problem, aber plötzlich zu zweit über persönliche Themen zu sprechen, das braucht Raum. Hier sollen die Männer entscheiden können, was für sie angenehm ist; den Stuhl näher oder weiter weg zu rücken.

#### Beratungssetting

Als Ergänzung zu klassischen Beratungssettings erachten die Autoren auch das Potenzial anderer Settings als wertvoll. Die Palette reicht von Spaziergängen zu zweit, Spaziergänge alleine mit einer konkreten Denkaufgabe, auf dem Boden zu sitzen, auf Matten liegen oder der Idee einer niederschweligen Beraterbar in einem Internetkaffee. Die Autoren möchten darauf aufmerksam machen, dass zu bedenken ist, dass Männer für eine gelingende Beratung eine gewisse Schutzatmosphäre brauchen. Sobald Männer ausserhalb der Institution sind, beginnen die eingespielten Muster der Konstruktion und Bewältigung des Mannseins zu wirken und behindern eine offene ehrliche Sprechkultur. Dies kann aber auch proaktiv genutzt werden, in dem der Mann im Alltag begleitet wird und so die neuen Fertigkeiten testen kann.

## - 7. Fach -

---

### 6.1.7 Risiken in der Männerberatung

Die Autoren konnten keine elementaren Risiken in der Männerberatung ausfindig machen. Hinweisen möchten die Autoren darauf, dass das Ziel einer Beratung anfangs nicht mit den Bewältigungsprinzipien der Männer korrespondiert – oft sogar entgegengesetzt funktioniert (Zugang zur inneren Gefühlswelt, Aufgabe von Kontrolle etc. versus die Prinzipien Rationalität, Kontrolle und Stummheit). Weiter ist darauf zu achten, dass für Männer das Zeigen von Schwäche als unmännlich gilt und somit einem besonderen Schutzbedürfnis entsprochen werden muss. Ebenfalls muss den homophoben

Gefühlen und Ängsten Rechnung getragen werden.

## 6.2 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Forschungsarbeit bestätigt, dass für die Beratung von Männern zwingend männertypische Aspekte zu berücksichtigen sind. Diese umfassen: Die Konstruktion von Männlichkeit, die männlichen Bewältigungsprinzipien, die männliche Sozialisation, eine Männer gerechte Sprache und Technik sowie eine reflektierte Grundhaltung.

Ohne dieses ergänzende Theorie- und Praxiswissen kann dem Mann in der Beratung nicht adäquat begegnet werden und es besteht die Gefahr, den Mann nicht für die Beratung gewinnen zu können. Mit dem vorgestellten Werkzeugkoffer wird das bestehende sozialarbeiterische Handlungswissen für die Arbeit mit Männern massgeblich erweitert.

Zusammenfassend nehmen die Autoren zu den unten stehenden Forschungsfragen dieser Arbeit Stellung:

### Hauptfrage

*Welche männertypischen Aspekte müssen in der Männerberatung berücksichtigt werden?*

### Unterfrage I

*Wie lauten die Best Practices aus der Perspektive von Männer-Fachstellen?*

### Unterfrage II

*Was sind die theoretischen Erkenntnisse bezüglich männerspezifischem Wissen aus der aktuellen Männerforschung?*

### Unterfrage III

*Welche Handlungsstrategien werden durch die Berücksichtigung von männertypischen Aspekten für die Männerberatung eröffnet?*

A) Eine reflektierte Grundhaltung ist ein erster zu berücksichtigender Aspekt in der Beratung von Männern. Erst damit kann der/die BeraterIn den Männern mit ihren individuellen Vorstellungen über das Mannsein und den Männlichkeiten begegnet werden. Das heisst, um professionell handlungsfähig zu werden, muss eine intensive Auseinandersetzung mit den eigenen und fremden Rollenbildern sowie den persönlichen Werten zwingend stattgefunden haben.

B) Das Theoriewissen über die Konstruktion von Männlichkeit und der männlichen Sozialisation stellt ein weiterer Aspekt in der Männerberatung dar. Ohne Theoriewissen kann dem Mann in der Beratung nicht adäquat begegnet werden. Und es besteht die Gefahr, dass männertypische Verhaltensweisen falsch, beziehungsweise ungenau interpretiert würden.

C) Die männlichen Bewältigungsprinzipien sind aktuelle und nach wie vor gültige Erkenntnisse aus der Männerforschung. Diese theoretische Grundlage bildet ein unverzichtbares Erklärungswissen in der Beratung von Männern. Die dadurch erweiterten Handlungsstrategien ermächtigen BeraterInnen in der Beratung situativer auf die männliche Lebensbewältigung zu reagieren.

D) Ein männertypisches Vokabular sowie Arbeitshilfen – alles Best Practices - erweitern

das Methodenwissen und runden die Beratung positiv ab.

Für weitergehende Hinweise möchten die Autoren auf den Werkzeugkoffer sowie den Theorie-, Ergebnis- und Diskussionsteil verweisen.

Die Autoren beanstanden an dieser Stelle, dass der Geschlechterfrage als Querschnittsthema in der Sozialen Arbeit nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Vielmehr bräuchte es eine sensiblere Differenzierung im Bereich der Sozialen Arbeit und der Beratung im Besonderen.

Lobend möchten die Autoren die Arbeit der praktizierenden Männerberater hervorheben. Es zeigt sich, dass die Männerberatung ein progressiver Arm der Sozialen Arbeit ist und viel Herzblut in Weiterbildungen und persönliche Auseinandersetzungen investiert und mit Mut neue Beratungskonzepte entwickelt.

Beim Ausarbeiten dieser Arbeit sind die Autoren auf folgende weiterführende Fragen gestossen. Diese erachten die Autoren als wertvolle Ergänzung und könnten Anknüpfungspunkte für weitere Arbeiten bieten.

- Welchen Einfluss hat das Geschlecht der beratenden Person auf den Mann?

Diese Arbeit zeigt auf, welche Vorteile eine Mann-zu-Mann Beratung aufweist. Doch wurde nicht erforscht, welchen Einfluss das Geschlecht des Beraters effektiv auf den Mann hat. Die Autoren erachten die Frage als elementar, um in Zukunft noch sensibler mit Geschlechterfragen in der Beratung umzugehen.

- Wie beurteilen beratende Personen die Anwendbarkeit und den Nutzen des Werk-

zeugkoffers in den verschiedenen Praxisfeldern?

Die Autoren interessieren sich an einer Evaluation des Werkzeugkoffers aus der Perspektive der Praxis. Einerseits möchten die Autoren die Anwendbarkeit des Werkzeugkoffers in der gesetzlichen Sozialarbeit und der nicht männerspezifischen Beratung in Erfahrung bringen und andererseits den Nutzen des Werkzeugkoffers identifizieren, um den Inhalt zu optimieren.

- Welches Fachwissen aus verwandten Professionen der Sozialen Arbeit, ist für eine Erweiterung des Werkzeugkoffers nötig und sinnvoll?

Die Autoren dieser Arbeit haben sich auf das Fachwissen aus der Soziologie beschränkt. Eine Erweiterung des Werkzeugkoffers durch Fachwissen aus der Pädagogik oder der Psychologie erachten die Autoren als nötig. Sie sind der Meinung, dass die Identitätsentwicklung aus psychologischer Sicht oder die Nachsozialisation aus pädagogischer Sicht diese Arbeit qualitativ untermauern und festigen würde.

- Wie kann die Männerberatung für alle Zielgruppen zugänglich gemacht werden?

Die Gespräche mit den Experten haben aufgezeigt, dass nach wie vor ein kleiner Anteil der Männer eine professionelle Beratung aufsucht. Es zeigt sich auch, dass politisch die Gewaltberatung stärker gefördert wird als die generelle Männerberatung. Dies wiederum widerspiegelt nach Ansicht der Autoren das gesellschaftliche Bild des Mannes als Täter. Die Autoren haben ein Interesse, zu verstehen, weshalb sich dieser Trend nach wie vor fortsetzt und welche

politischen Interventionen ergriffen werden müssten, um eine Veränderung zu bewirken.

Zum Schluss erhoffen sich die Autoren dieser Arbeit, weitere Personen angeregt zu haben, sich diesen Fragen anzunehmen und somit einen Teil zur geschlechtersensiblen Sozialen Arbeit zu leisten.

Die Autoren stehen zukünftigen VerfasserInnen gerne für persönliche Gespräche und Diskussionen zur Verfügung.

## 7 Quellenverzeichnis

- Baur, Nina & Luedtke, Jens (2008). Konstruktionsbereiche von Männlichkeit. Zum Stand der Männerforschung. In Nina Baur & Jens Luedtke (Hrsg.), *Die soziale Konstruktion von Männlichkeit, Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland* (S. 7-30). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Bereswil Mechthild, Meuser Michael & Scholz Sylka. (2007). Männlichkeit als Gegenstand der Geschlechterforschung. In Mechthild Bereswil, Michael Meuser & Sylka Scholz (Hrsg.), *Dimension der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit* (S. 7-21). Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Böhnisch, Lothar & Winter Reinhard (1993). *Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf*. Weinheim und Münschen: Juventa Verlag.
- Böhnisch, Lothar & Funk, Heide (2002). Soziale Arbeit und Geschlecht. Theoretische und praktische Orientierung. In Lothar Böhnisch, Heide Funk & Karl Lenz (Hrsg.), *Geschlechterforschung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, Lothar (2003). *Die Entgrenzung der Männlichkeit. Verstörungen und Formierungen des Mannseins im gesellschaftlichen Übergang*. Opladen: Leske + Budrich.
- Böhnisch, Lothar (2004). Männliche Sozialisation. Eine Einführung. In Lothar Böhnisch, Heide Funk & Karl Lenz (Hrsg.), *Geschlechterforschung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, Lothar (2006). *Viele Männer sind im Mann. Bilder – Blicke – Horizonte. Ein soziologisches Lesebuch für Männer und Frauen*. Wien: EDITION ROESNER.
- Bundesamt für Statistik [BFS]. (2008). *Eidgenössisches Büro für Gleichstellung von Frau und Mann EBG. Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frau und Mann. Stand und Entwicklung* [Broschüre]. Gefunden am 17. Juli 2009, unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.Document.114569.pdf>
- Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz [BMSG]. (2004). *Männerarbeit in Österreich. Beratung Bildung Begegnung*. Gefunden am 23. März 2009, unter [http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/1/6/0/CH0184/CMS1229354807138/maennerarbeit\\_in\\_oesterreich.pdf](http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/1/6/0/CH0184/CMS1229354807138/maennerarbeit_in_oesterreich.pdf)
- Buschmeyer, Anna (2008). Männlichkeitskonstruktionen Teilzeit arbeitender Väter. In: Nina Baur & Jens Luedtke (Hrsg.), *Die soziale Konstruktion von Männlichkeit, Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland* (S. 123-140). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Buschmeyer, Anna (2008). Männlichkeitskonstruktionen Teilzeit arbeitender Väter. In: Nina Baur & Jens Luedtke (Hrsg.), *Die soziale Konstruktion von Männlichkeit, Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland* (S. 123-140). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

- Connell, Robert W. (2000). *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (2. Auflage). Opladen: Leske + Budrich.
- Döge, Peter & Volz Rainer (2004). Männer - weder Pascha noch Nestflüchter. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (B46/ 2004, S. 13 – 23.). Gefunden am 17. Juli 2009, unter <http://www.bpb.de/files/YBEQAI.pdf>
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann [EBG] (2008). *Beratungsarbeit und Anti-Gewalt-Programme für Täter und Täterinnen häuslicher Gewalt in der Schweiz*. Gefunden am 24. März 2009, unter [http://www.google.ch/url?sa=t&source=web&ct=res&cd=1&url=http%3A%2F%2Fwww.ebg.admin.ch%2Faktuell%2F00005%2Findex.html%3Flang%3Dde%26download%3DNHzLpZeg7t%2Clnp6I0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuu2Z76gpJCDdIJ6fGym162epYbg2c\\_JjKbNoKSn6A--&ei=CaB5SqDsMIPW-QatksDABQ&usq=AFOjCNHIwrYFJZiJDC7h6t2bP6VAhAKaiA&sig2=7afcQIO4bO1t7PxIKMx3bw](http://www.google.ch/url?sa=t&source=web&ct=res&cd=1&url=http%3A%2F%2Fwww.ebg.admin.ch%2Faktuell%2F00005%2Findex.html%3Flang%3Dde%26download%3DNHzLpZeg7t%2Clnp6I0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuu2Z76gpJCDdIJ6fGym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--&ei=CaB5SqDsMIPW-QatksDABQ&usq=AFOjCNHIwrYFJZiJDC7h6t2bP6VAhAKaiA&sig2=7afcQIO4bO1t7PxIKMx3bw)
- Engelke, Ernst (1999). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Falkenburg, Manfred (1999). *Männerarbeit. Ansätze, Motive und Zugangsschwellen*. Stuttgart: Ibidem-Verlag.
- Höyng, Stephan & Jungnitz, Ludger (2000). *Mehr als nur ein Blickwinkel. Männerforschung als Teil der Gender-Forschung*. Gefunden am 11.07.2009 unter <http://www.diezeitschrift.de/42000/positionen.htm>
- Höyng, Stephan (2009). Männer: Arbeit, privates Leben und Zufriedenheit. In Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (Hrsg.), *Männer in Bewegung Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland* (1. Auflage) (S. 342-355). Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Maenner.ch (ohne Datum). *Homepage des Dachverbands der Schweizer Männer- und Väterorganisationen*. Gefunden am 1. März 2009 unter <http://www.maenner.ch>
- Mannebüro ZH (2008). *Jahresbericht 2008*. Gefunden am 25. Juli 2009 unter [http://www.mannebuero.ch/fileadmin/texte/Mannebuero\\_JB08.pdf](http://www.mannebuero.ch/fileadmin/texte/Mannebuero_JB08.pdf)
- Mayer, Horst Otto (2008). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung, Auswertung* (4. Aufl.). München Wien: Oldenburg.
- Meuser, Michael (2006a). Modernisierte Männlichkeit, Kontinuitäten, Herausforderungen und Wandel männlicher Lebenslagen. In Marie-Theres Wacker & Stefanie, Rieger-Goertz (Hrsg.), *Mannsbilder. Kritische Männerforschung und theologische Frauenforschung im Gespräch* (S. 21-42). Berlin: LIT Verlag.
- Meuser, Michael (2006b). Hegemoniale Männlichkeit – Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In Brigitte Aulenbacher, Mechthild Bereswil, Martina Löw, Michael Meuser, Gabriele Mordt, Reinhild Schäfer & Sylka Scholz (Hrsg.), *FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art* (S. 160-174). Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Möller, Kurt (2008). Körperpraxis und Männlichkeit bei Skinheads. Hegemonialansprüche, Marginalisierung und Rebellion. In: Nina Baur & Jens Luedtke (Hrsg.), *Die soziale Konstruktion von*

- Männlichkeit, Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland* (S. 223-238). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Nestmann, Frank; Engel, Frank & Sickendiek, Ursel (Hrsg.). (2004). *Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplin und Zugänge*. Tübingen: dgvt Verlag.
- Neumann, Wolfgang & Süfke, Björn (2004). *Den Mann zur Sprache bringen. Psychotherapie mit Männern*. Tübingen: dgvt Verlag.
- Petrucci, Marco (2007). *Sampling-Techniken bei qualitativen Studien*. Gefunden am 1. März 2009 unter:  
<http://www.ph-freiburg.de/fr/projekte/quasus/einstiegstexte-in-methoden-der-qualitativen-sozial-unterrichts-und-schulforschung/datenerhebung/sampling-stichprobe.html>
- Scheibelhofer, Paul (2008). Ehre und Männlichkeit bei jungen türkischen Migranten. In: Nina Baur & Jens Luedtke (Hrsg.), *Die soziale Konstruktion von Männlichkeit, Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland* (S. 183-199). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Steinert, Erika & Thiele, Gisela (2000). *Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis. Einführung in die qualitativen und quantitativen Methoden*. Aarau: Sauerländer.
- Weber, Esther (2003). *Beratungsmethodik in der Sozialarbeit. Das Unterrichtskonzept der Beratungsmethodik an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern*. Luzern: interact.

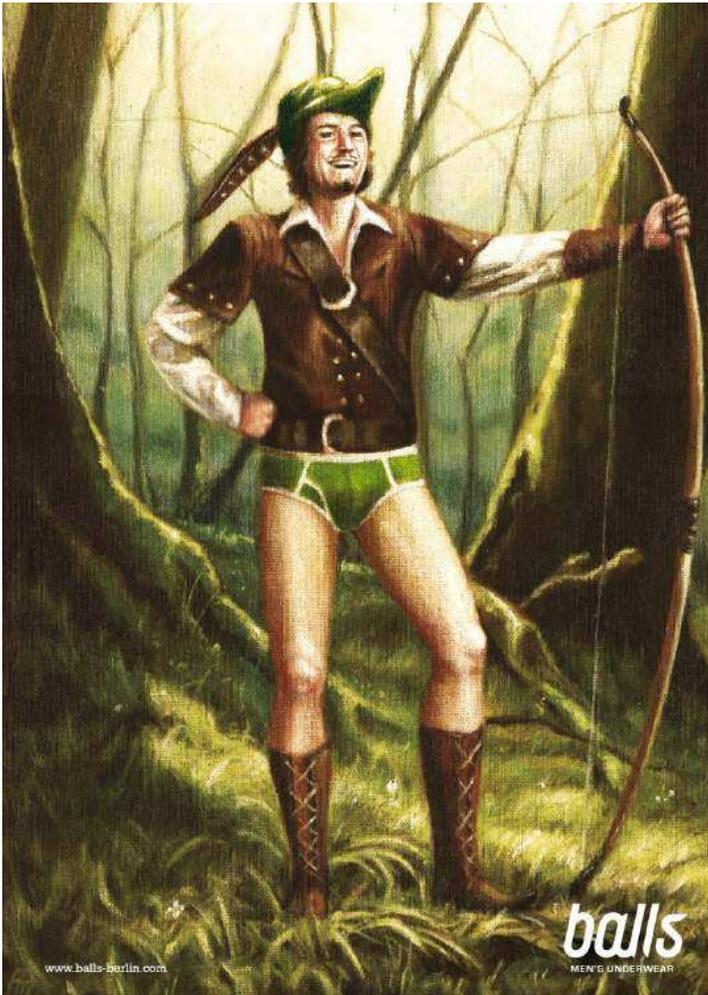
## A. Anhang – Stereotypische Männer in der Werbung



Quelle: <http://www.marketing-blog.biz/uploads/puschkin.jpg> gefunden am 27. Juli 2009



Quelle: <http://neoromantik.files.wordpress.com/2007/12/josh-cool-water.jpg> gefunden am 27. Juli 2009



Quelle: <http://www.ivisuell.de/wp-content/uploads/2008/03/ballsrobin.jpg> gefunden am 27. Juli 2009



Quelle: <http://www.werbung1.at/i/triumpht1.jpg> gefunden am 27. Juli 2009

## **B. Anhang – Leitfadeninterview**

### **Leitfadeninterview:**

Begrüßung und Dank

1. Inwiefern muss der „Männlichkeit“ in einer Beratungssituation Beachtung geschenkt werden?
2. Was für eine Rolle spielt die persönliche Grundhaltung in der Beratung mit Männern?
3. Wie ist Ihre Grundhaltung?

### **Fallvignetten:**

4. Männlichkeit und Erwerbsarbeit

#### **Grundfragen:**

- Welcher Einfluss hat dieses Männlichkeitsbild auf Ihre persönliche Grundhaltung?
  - Was löst es aus?
  - Was ist Ihre Reaktion darauf?
- In welcher Form muss diesem Mann in der Beratung begegnet werden?
  - Was sind Ihre Überlegungen?
  - Was muss berücksichtigt werden?
  - Wie steigen Sie ein?

5. Männlichkeit Familie & Teilzeit Väter

#### **Grundfragen:**

- Welcher Einfluss hat dieses Männlichkeitsbild auf Ihre persönliche Grundhaltung?
  - Was löst es aus?
  - Was ist Ihre Reaktion darauf?
- In welcher Form muss diesem Mann in der Beratung begegnet werden?
  - Was sind Ihre Überlegungen?
  - Was muss berücksichtigt werden?
  - Wie steigen Sie ein?

6. Männlichkeit und Migration

#### **Grundfragen:**

- Welcher Einfluss hat dieses Männlichkeitsbild auf Ihre persönliche Grundhaltung?
  - Was löst es aus?
  - Was ist Ihre Reaktion darauf?
- In welcher Form muss diesem Mann in der Beratung begegnet werden?
  - Was sind Ihre Überlegungen?
  - Was muss berücksichtigt werden?
  - Wie steigen Sie ein?

## 7. Männlichkeit und Subgruppen Bsp. Skinheads

### **Grundfragen:**

- Welcher Einfluss hat dieses Männlichkeitsbild auf Ihre persönliche Grundhaltung?
  - Was löst es aus?
  - Was ist Ihre Reaktion darauf?
  
- In welcher Form muss diesem Mann in der Beratung begegnet werden?
  - Was sind Ihre Überlegungen?
  - Was muss berücksichtigt werden?
  - Wie steigen Sie ein?

### **Verhaltensmuster:**

Was gibt es bei folgenden Mustern in der Beratung zu beachten?

#### *8. Es scheint ihnen, dass der Mann, der zu ihnen in die Beratung kommt...*

...alle Probleme von sich weg weist und in anderen (dem Chef, der schwierigen Beziehung, den Kindern) die Ursache seiner schweren Situation sucht. Auch klagt er, dass er am Abend oft neben den Schuhen stehe...

- Was stellen sich für besondere Vorgehensweisen?
- Was muss in der Beratung speziell beachtet werden?
- Kennen Sie dieses Phänomen? Oft/Selten?

#### *9. Es scheint ihnen, dass der Mann, der zu ihnen in die Beratung kommt...*

...dass sein Tun und Handeln geprägt von Konkurrenz-Zwang ist und er oft sich selber und zunehmend auch andere überfordert. Gegenüber seiner Lebenspartnerin redet er sehr abwertend. Sie sei verantwortlich für den Haushalt, dass es ihm gut gehe und seine sexuellen Bedürfnisse befriedige aber für mehr taue sie nichts. Körperliche Gewalt kommt vor.

- Was stellen sich für besondere Vorgehensweisen?
- Was muss in der Beratung speziell beachtet werden?
- Kennen Sie dieses Phänomen? Oft/Selten?

#### *10. Es scheint ihnen, dass der Mann, der zu ihnen in die Beratung kommt...*

...dass erste Mal über sich reden möchte/könnte, aber keine Worte findet sich auszudrücken. Auch stelle sie f, dass er keine feste Bindungen eingeht/eingehen kann, keine feste Verpflichtungen wahrnehmen will. Er sagt auch, dass er sich niemandem verpflichten will.

- Was stellen sich für besondere Vorgehensweisen?
- Was muss in der Beratung speziell beachtet werden?
- Kennen Sie dieses Phänomen? Oft/Selten?

#### *11. Es scheint ihnen, dass der Mann, der zu ihnen in die Beratung kommt...*

...seinem Körper und seiner Gesundheit keine Sorge trägt. Er äussert jedoch klar, dass sein Körper für die Arbeit funktionieren muss, „er sei doch keine Memme“

- Was stellen sich für besondere Vorgehensweisen?
- Was muss in der Beratung speziell beachtet werden?
- Kennen Sie dieses Phänomen? Oft/Selten?

#### *12. Es scheint ihnen, dass der Mann, der zu ihnen in die Beratung kommt...*

...am liebsten eine pfannenfertige Lösung hätte und wieder gehen möchte, er keine Lust habe über seine Gefühle zu sprechen sondern nur über die Fakten. Zudem keine Ruhe findet, über Schlafstörungen klagt und äussert, dass ihm alles entgleitet und er den Überblick nicht mehr habe...

- Was stellen sich für besondere Vorgehensweisen?
- Was muss in der Beratung speziell beachtet werden?
- Kennen Sie dieses Phänomen? Oft/Selten?

#### 13. Setting/ Rahmenbedingungen

- Auf welche Rahmenbedingungen achten Sie?
- Was ist aus Ihrer Sicht ein ideales Setting?
- Haben Sie Erfahrungen mit verschiedenen Beratungssettings? (Unterwegs, Sitzungszimmer, Sport, etc.)

#### 14. Setting/ Rahmenbedingungen

- Auf was sollte geachtet werden?
- Vor- bzw. Nachteile?

→ Personalienblatt

## **C. Anhang – Fallvignetten**

### **1. Fallvignette „Hegemonial“**

Familienvater von zwei Kindern, wohnhaft in einem Einfamilienhaus auf dem Lande, Hautfarbe weiss, heterosexuell, sportlich, gesund, Hochschulabschluss, beruflich in einer Kaderposition äusserst erfolgreich und Vollzeit erwerbstätig, Entscheidungsträger mit Macht und Einfluss, selbstbewusst, die Familie gibt ihm Sicherheit und den privaten sozialen Kontakt, die Arbeit hat jedoch erste Priorität. Arbeit bedeutet Bestätigung, Prestige und wird als sinnstiftende Tätigkeit definiert (Anna Buschmeyer, 2008, S. 124).

#### **Hinweis:**

Dieses Männerbild wird in unserer westlichen Welt unbewusst als die „normale“ oder „erstrebenswerte“ Männlichkeit angenommen. Tatsächlich entspricht dieses Muster nur einer Minderheit von Lebensrealitäten.

### **2. Fallvignette „Teilzeit arbeitende Männer“**

Männlich, 41 Jahre alt, ist von Beruf Sacharbeiter und arbeitet Teilzeit, verheiratet, lebt mit seinen 4 Kindern und seiner Frau (Teilzeit arbeitend mit Heimarbeitsplatz) in einer Grossstadt. Die Familie bildet den Mittelpunkt seines Lebens, alle Entscheidungen werden vom Hintergrund der Familie getroffen. Beteiligung an der Hausarbeit (Putzen, Staubsaugen, Kochen etc.). Er hat bewusst auf die beruflichen Aufstiegschancen einer vollzeitlichen Erwerbstätigkeit verzichtet. Er will als Vorbildfunktion (Verainbarkeit von Beruf und Familie) wahrgenommen werden (Anna Buschmeyer, 2008, S. 129-132).

### **3. Fallvignette „Skinhead“**

Junger Erwachsener, 21 Jahre wohnt zusammen mit seiner Freundin in einer kleinen Wohnung in der Agglomeration. Seine Lebensphilosophie entspricht einer materiell orientierten und egoistischen Einstellung. Typische Muster sind: Arbeitsbezogenheit, Soldatentum, Standfestigkeit, Geradlinigkeit, Widerständigkeit, Rauheit. Im Mittelpunkt seines Lebens stehen Genuss-Elemente wie „Ich will Spass“. Z.B.: Spass-Rituale in Form eines ritualisierten Tanzstils mit exzessiv und öffentlich praktiziertem Alkoholkonsum. Gewalt ist auch fun. Image und Haltung zelebrieren Härte. Andere Symboliken: Auffällige Kleidung (Doc Martens, Bomberjacke) mit Aufkleber und Aufnäher, markante Frisur (Glatze), respekt-erheischend-raumgreifendes Auftreten (Kurt Möller, 2008, S. 224-226)

### **4. Fallvignette „Migration“**

Junger türkischer Staatsangehöriger, 17 Jahre alt, Moslem. Migrierte im Alter von sechs Jahren zusammen mit seiner älteren Schwester und seiner Mutter in die Schweiz. Der Vater lebte schon eine Zeit lang in der Schweiz. Benachteiligte ökonomische Verhältnisse, traditionelle/religiöse Familienstrukturen. Klassische Schulkarriere: Sekundarschule, Berufslehre als Maurer. Sein Migrationshintergrund

hatte vor allem in der Sekundarschulzeit negative Auswirkungen. Deshalb waren „türkische“ Freundschaften erstens emotional und zweitens zur schulischen Problembewältigung sehr wichtig. Alle guten Freunde sind Türken, diese sind verbindlich und tun fast alles für einander. Er fühlt sich als Türke, betet wenn er Lust hat. Die Freundschaft ist geprägt von Solidarität und gleichzeitiger Konkurrenz („Kampf unter Männern“). Weitere wichtige Werte sind Ehrhaftigkeit, geschlechtliche Gleichberechtigung, liberale Haltung gegenüber Frauen (Paul Scheibelhofer, 2008, 187-189).

## D. Anhang – Übersicht der Fachstellen

<b>Mannebüro Aargau</b>	<b>Kanton AG</b>
Seit 2006 bis 25. Juni 2009	
<b>Kontakt und Information</b>	Männerbüro Aargau Postfach – 5000 Aarau – Telefon 062 824 94 90 www.mannebueroaargau.ch
<b>Zielgruppe(n) und Angebote</b>	Zielgruppe des seit 2006 tätigen Mannebüros sind Männer, die Gewalt gegenüber ihrer Partnerin ausüben. Ihnen steht ein Beratungsangebot offen.
<b>Fachpersonalstellen und Beratungszahlen 2006</b>	Im Mannebüro Aargau ist ein Gewaltberater mit 5 Stellenprozenten beschäftigt, vier Gewaltberater sind ehrenamtlich tätig. Im ersten Jahr der Tätigkeit wurden vier Täter beraten.
<b>Konzeptionelle Ausrichtung und Methode</b>	Die Arbeit des «Mannebüro Aargau» fusst auf der Gewaltberatung und Gewaltpädagogik GHM® nach dem «Hamburger Modell». Die Arbeit mit den Klienten erfolgt als Einzelberatung. In der Regel melden sich die Klienten freiwillig, einzelne Zugänge erfolgen durch die Vermittlung bzw. Empfehlung von Institutionen. Die Partnerinnen werden im Regelfall nicht kontaktiert.
<b>Ziele</b>	Ziel der Beratung ist ein besserer Zugang zu den eigenen Gefühlen und das Erlernen neuer Strategien im Umgang mit negativen Gefühlen. Erreicht werden soll dadurch eine verbesserte Impulskontrolle.
<b>Evaluation</b>	Es liegt keine interne oder externe Evaluation vor.

(EBG, 2008)

<b>Fach- und Beratungsstelle für gewalttätige Männer und Jungen Biel/Bienne</b>	<b>Kanton BE</b>
Seit 2001	
<b>Kontakt und Information</b>	Fach- und Beratungsstelle für gewalttätige Männer und Jungen, Biel/Bienne, Ev.ref.Kirchgemeinde Biel-Stadt, Ring 4 - 2502 Biel – Telefon 032 322 50 30, <a href="http://www.gewaltberatung-bielbienne.ch">www.gewaltberatung-bielbienne.ch</a>
<b>Zielgruppe(n) und Angebote</b>	Zur Zielgruppe der seit 2001 tätigen Beratungsstelle gehören in erster Linie Männer, die gegenüber ihrer Partnerin gewalttätig sind. Ausserdem werden Männer beraten, die sexuell gewalttätig sind, sei es gegen ihre eigenen Kinder oder andere Mädchen, Jungen oder Frauen. Jugendliche Täter bilden ebenfalls eine Zielgruppe. In einzelnen Fällen werden auch Frauen, die gegenüber ihren Partnern Gewalt ausüben, beraten. Den Klienten und Klientinnen steht ein Beratungsangebot offen.
<b>Fachpersonalstellen und Beratungszahlen 2006</b>	In der Beratungsstelle ist ein Gewaltberater zu 60 Prozent tätig. Zu den Beratungszahlen im Jahr 2006 liegen keine Angaben vor.
<b>Konzeptionelle Ausrichtung und Methode</b>	Die Arbeit basiert auf dem «Hamburger-Modell» der Gewaltberatung und Gewaltpädagogik GHM®. Die Beratung findet grundsätzlich in Einzelsitzungen statt. Der Zugang erfolgt primär auf freiwilliger Basis sowie vermittelt durch Institutionen. Nach Bedarf werden die Partnerinnen in Absprache mit dem Klienten kontaktiert, dies ist jedoch nicht die Regel.
<b>Ziele</b>	Ziele der Beratung sind die Förderung der Selbstwahrnehmung und des Selbstbewusstseins, die Förderung von Kontakt-, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, um schliesslich Leben und Beziehungen verantwortungsbewusst gestalten zu können.
<b>Evaluation</b>	Das Programm wird jährlich intern evaluiert. Die letzte Evaluation erfolgte im Februar 2007, die nächste ist auf Februar 2008 angesetzt.

(EBG, 2008)

<b>Männerbüro Region Basel</b>	<b>Kanton BS</b>
Seit 1995	
<b>Kontakt und Information</b>	Männerbüro Region Basel Drahtzugstr. 28 – 4057 Basel – Telefon 061 691 02 02 <a href="http://www.mbrb.ch">www.mbrb.ch</a>
<b>Zielgruppe(n) und Angebote</b>	Zielgruppe des seit 1995 tätigen Männerbüros sind in erster Linie Männer, die Gewalt gegenüber der Partnerin oder dem Partner ausüben. Ihnen steht ein Beratungsangebot offen. In Zusammenarbeit mit der Opferhilfestelle wird für männliche Opfer ebenfalls eine gezielte Beratung angeboten.
<b>Fachpersonalstellen und Beratungszahlen 2006</b>	Die Beratungsarbeit wird durch fünf Berater geleistet, die sich insgesamt 62.5 Stellenprozente teilen. Die fünf Berater sind zudem ehrenamtlich tätig. Im Jahr 2006 wurden 70 Gewalt ausübende Männer beraten.
<b>Konzeptionelle Ausrichtung und Methode</b>	Gearbeitet wird nach dem Konzept der Gestalttherapie (Kontaktkreis) in Einzelberatungen. Der Zugang erfolgt zu etwa gleichen Teilen direkt (Selbstmelder) und über Institutionen. Die Partnerinnen werden im Regelfall nicht kontaktiert.
<b>Ziele</b>	Ziele der Beratung sind, die Einsicht des Täters über die Unrechtmässigkeit seines Tuns zu erreichen, die Eigenverantwortung zu stärken und dadurch eine Abkehr von der Gewalt und eine nachhaltige Verhaltensänderung zu erreichen.

(EBG, 2008)

<b>Fachstelle gegen Männergewalt Luzern</b>	<b>Kanton LU</b>
Seit 1999	
<b>Kontakt und Information</b>	Fachstelle gegen Männergewalt FgM, Trib- schenstrasse 7 – 6005 Luzern – Telefon 041 362 23 33, <a href="http://www.maennergewalt.ch">www.maennergewalt.ch</a>
<b>Zielgruppe(n) und Angebote</b>	Zielgruppe der seit 1999 tätigen Institution sind vor allem Männer, die gewalttätig sind. Daneben stehen generell sexuell gewalttätige Männer (Sexualstraftäter) sowie jugendliche Gewalttäter im Behandlungsfokus. Zu einem geringen Teil werden auch Frauen, die gegenüber ihren Partnern Gewalt ausüben, beraten. Den Klienten und Klientinnen steht ein Beratungsangebot offen. Für Gewalt ausübende Männer wird eine spezielle Trainingsgruppe angeboten.
<b>Fachpersonalstellen und Beratungszahlen 2006</b>	Die Fachstelle verfügt für die Arbeit mit Tätern über elf Mitarbeiter und 112 Stellenprozent. Die Mitarbeiter sind ausserdem ehrenamtlich tätig. Im Jahr 2006 beteiligten sich fünf Täter an der Trainingsgruppe. 63 Männer erhielten eine Einzelberatung, in einem Fall wurde eine Paarberatung angeboten.
<b>Konzeptionelle Ausrichtung und Methode</b>	Die methodische Ausrichtung bezieht sich auf das «Hamburger-Modell» der Gewaltberatung und Gewaltpädagogik GHM®. Die Beratung findet in Einzel-, Paar- sowie Gruppen-Settings statt. Die Gruppenarbeit erfolgt in geschlossenen Gruppen mit einem männlichen Leitungsteam. Der Zugang erfolgt in der Regel freiwillig, seltener durch die Vermittlung von Institutionen oder Zuweisungen durch die Justiz (Pflichtberatungen). Die Partnerinnen werden im Regelfall nicht kontaktiert.
<b>Ziele</b>	Ziele der Beratung sind die Verbesserung der Selbstwahrnehmung und der Selbststeuerung, die Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln und schliesslich Gewaltfreiheit.
<b>Evaluation</b>	Es liegt keine interne oder externe Evaluation vor.

(EBG, 2008)

<b>Institut MgM Ostschweiz</b>	<b>Kanton SG</b>
Seit 2001	
<b>Kontakt und Information</b>	Institut MgM Ostschweiz Vadianstr. 40 – 9001 St. Gallen – Telefon 071 223 33 11, <a href="http://www.gewaltberatung.org">www.gewaltberatung.org</a>
<b>Zielgruppe(n) und Angebote</b>	Zur Zielgruppe gehören zum überwiegenden Teil Männer, die gegenüber ihren Partnerinnen Gewalt ausüben. Daneben stehen Sexualstraftäter und generell gewalttätige junge Männer im Fokus (Gewalt im öffentlichen Raum, Hooliganismus). Vereinzelt werden auch Frauen beraten, die Gewalt gegenüber ihren Partnern ausgeübt haben. Den Klienten und Klientinnen steht ein Beratungsangebot offen.
<b>Fachpersonalstellen und Beratungszahlen 2006</b>	Die Institution beschäftigt vier Gewaltberater mit insgesamt 80 Stellenprozenten. Im Jahr 2006 wurden 35 Einzelberatungen mit Gewalt ausübenden Männern durchgeführt.
<b>Konzeptionelle Ausrichtung und Methode</b>	Die Arbeit gründet auf dem «Hamburger Modell» der Gewaltberatung und Gewaltpädagogik GHM®. Die Beratung wird in Einzelarbeit durchgeführt. Der Zugang erfolgt überwiegend freiwillig, daneben auch durch Vermittlung von Institutionen oder selten durch die Justiz. Die Partnerinnen werden im Regelfall nicht kontaktiert.
<b>Ziele</b>	Ziele der Beratung sind insbesondere eine fokussiertere Selbstwahrnehmung, das Erkennen der eigenen Verhaltensmuster und die Fähigkeit, diese zu durchbrechen.
<b>Evaluation</b>	Es liegt keine interne oder externe Evaluation vor.

(EBG, 2008)

<b>Mannebüro Züri</b>	<b>Kanton ZH</b>
Seit 1989	
<b>Kontakt und Information</b>	Mannebüro züri Hohlstrasse 36 – 8004 Zürich – Telefon 044 242 08 88, <a href="http://www.mannebuero.ch">www.mannebuero.ch</a>
<b>Zielgruppe(n) und Angebote</b>	Zielgruppe sind zur überwiegenden Mehrheit Männer, die gegenüber ihrer Partnerin Gewalt ausüben. Daneben werden auch Sexualstraftäter (inkl. Kindsmissbrauch) betreut. Das Angebot umfasst Beratung. Es besteht auch eine Trainingsgruppe.
<b>Fachpersonalstellen und Beratungszahlen 2006</b>	Die Institution verfügt über zwei Mitarbeiter und insgesamt 120 Stellenprozent. Im Jahr 2006 beteiligten sich 5 Täter an der Trainingsgruppe, es wurden 204 Einzelberatungen durchgeführt.
<b>Konzeptionelle Ausrichtung und Methode</b>	Die Arbeit folgt in den Ursprüngen dem kognitiv-verhaltenstherapeutischen Ansatz des DAIP-Modells aus den USA (Duluth-Modell). Gearbeitet wird einzeln und in Gruppen. Die Gruppenarbeit findet in geschlossenen Gruppen unter der Leitung eines Mannes statt. Der Zugang erfolgt zu weiten Teilen freiwillig, vereinzelt vermittelt durch Institutionen oder die Justiz. Die Partnerinnen werden im Regelfall nicht kontaktiert.
<b>Ziele</b>	Ziele der Arbeit sind Gewaltfreiheit sowie die Erhöhung der Selbstkompetenz und der Beziehungsfähigkeit.
<b>Evaluation</b>	Die Tätigkeit des «mannebüro züri» wird intern evaluiert, die letzte Evaluation erfolgte Ende 2006.

(EBG, 2008)

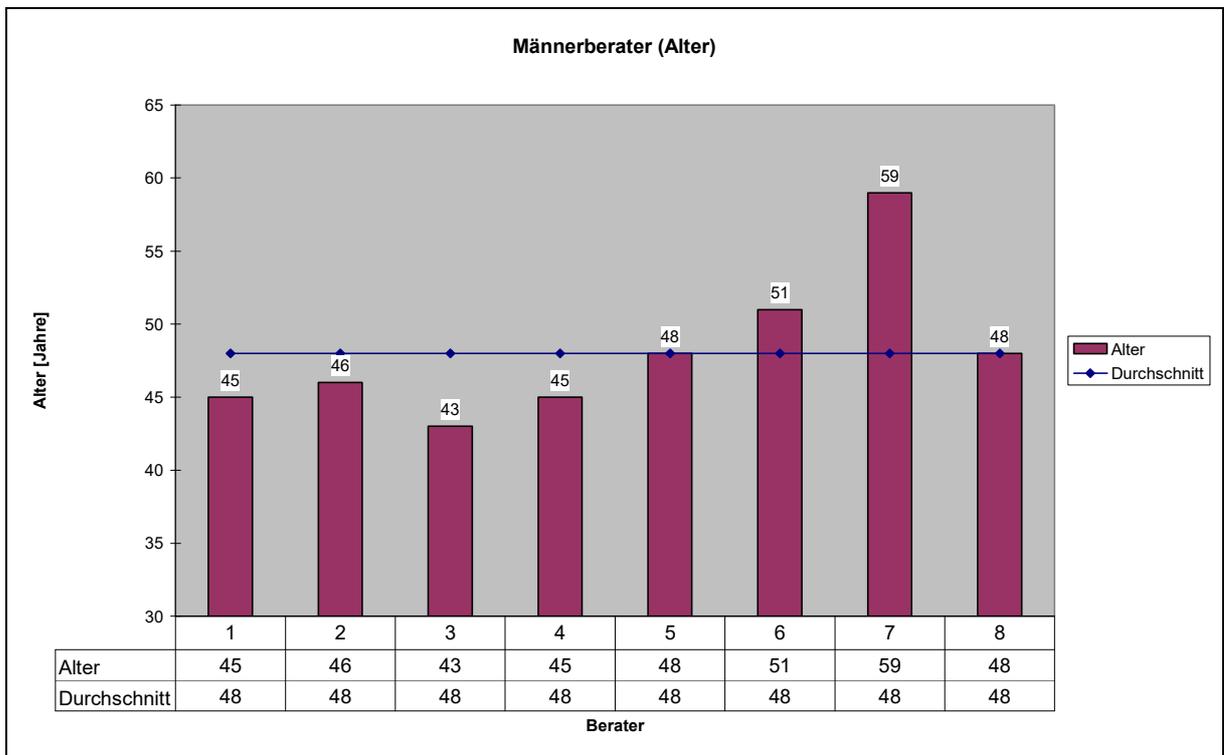
<b>Opferberatung ZH</b>	<b>Kanton ZH</b>
<b>Trägerschaft</b>	Trägerschaft der Opferhilfe-Beratungsstelle ist die Stiftung „Hilfe für Opfer von Gewalttaten“. Sie ist konfessionell und politisch unabhängig. Die Opferhilfe-Beratungsstelle ist unter dieser Trägerschaft im Oktober 2000 vom Regierungsrat des Kantons Zürich anerkannt worden. Ihre Wurzeln reichen zurück bis ins Jahr 1993, dem Jahr der Einführung des Opferhilfegesetzes.
<b>Auftrag</b>	Der gesetzliche Auftrag der Opferhilfe-Beratungsstelle umfasst Information, Beratung und Unterstützung von Opfern gemäss Bundesgesetz über die Hilfe an Opfern von Straftaten (Opferhilfegesetz – OHG). Menschen, die Opfer einer Gewalttat geworden sind, finden meist wenig gesellschaftliche Unterstützung bei der vielfältigen Verarbeitung des traumatischen Ereignisses. Eine Gewalttat stellt nicht nur einen Normverstoss dar, sondern auch eine erhebliche Grenzüberschreitung und kann einen Menschen in seinem Innersten treffen. Durch die Unterstützung der Opferhilfe-Beratungsstelle sollen die Folgen der Gewalttat verringert werden. Den Betroffenen sollen die notwendigen Informationen und professionellen Hilfsangebote vermittelt werden, um das Erlebte möglichst gut verarbeiten zu können. Sie sollen befähigt werden, ihren jeweiligen Möglichkeiten entsprechend sukzessiv wieder Kontrolle, Selbstvertrauen und damit Sicherheit und Autonomie zu erlangen.
<b>Angebot</b>	Das unentgeltliche Beratungsangebot richtet sich an Menschen - unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und Religion - die durch eine strafbare Gewalttat unmittelbar in ihrer psychischen, physischen und/oder sexuellen Integrität beeinträchtigt worden sind sowie an deren Angehörige oder bei Delikten mit Todesfolge an die Hinterbliebenen des Opfers. Die Opferhilfe-Beratungsstelle bietet gegen Bezahlung weitere Dienstleistungen im Bereich Schulung und Öffentlichkeitsarbeit an.
<b>Grundhaltung und Arbeitsverständnis</b>	Die Opferhilfe-Beratungsstelle ist verlässliche, kompetente Partnerin in der Umsetzung des Opferhilfegesetzes zu Gunsten des Opfers. Die Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist geprägt von Respekt und Achtung vor jedem Menschen als Individuum mit jeweils eigener Geschichte, Lebensform, eigenem Hintergrund, Lebensumfeld und individuellen Ressourcen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Opferhilfe-Beratungsstelle unterstehen der gesetzlichen Schweigepflicht nach Art. 4 OHG. Die Opferhilfe-Beratungsstelle ist bestrebt, durch Mitarbeit in regionalen und schweizerischen Gremien auf eine kontinuierliche Verbesserung, eigenständige und unabhängige Umsetzung des Opferhilfegesetzes hinzuwirken. Sie soll dem Willen und dem Auftrag des Gesetzgebers entsprechen und die Praxis entsprechend beeinflussen.
<b>Organisation</b>	Das Team der Opferhilfe-Beratungsstelle besteht aus engagierten und qualifizierten Fachleuten. Es setzt sich zusammen aus der Stellenleitung, den Mitarbeitenden der Bereiche Beratung und Administration. Die Mitarbeitenden im Bereich Beratung verfügen über eine Zusatzausbildung in Opferhilfe. Die Leitung pflegt einen partizipativen und kooperativen Führungsstil. Die Qualität der Beratungen wird gewährleistet durch Selbstreflexion, Supervision und Weiterbildung.
<b>Öffnungszeiten</b>	Montag bis Freitag 09:00 bis 12:00 und 13:30 bis 17:00 Uhr
<b>Finanzielle Mittel</b>	- Beiträge der öffentlichen Hand, Spenden, Sponsoren Die Beratungsstelle sorgt für eine transparente Rechnungsführung über Mittel, deren Herkunft und Verwendung. Aufsichtsorgan ist das Amt für berufliche Vorsorge und Stiftungen des Kantons Zürich.

Quelle: [http://www.opferberatungzh.ch/documents/b\\_kurzportrait\\_jan04\\_000.pdf](http://www.opferberatungzh.ch/documents/b_kurzportrait_jan04_000.pdf) gefunden am 27. Juli 2009

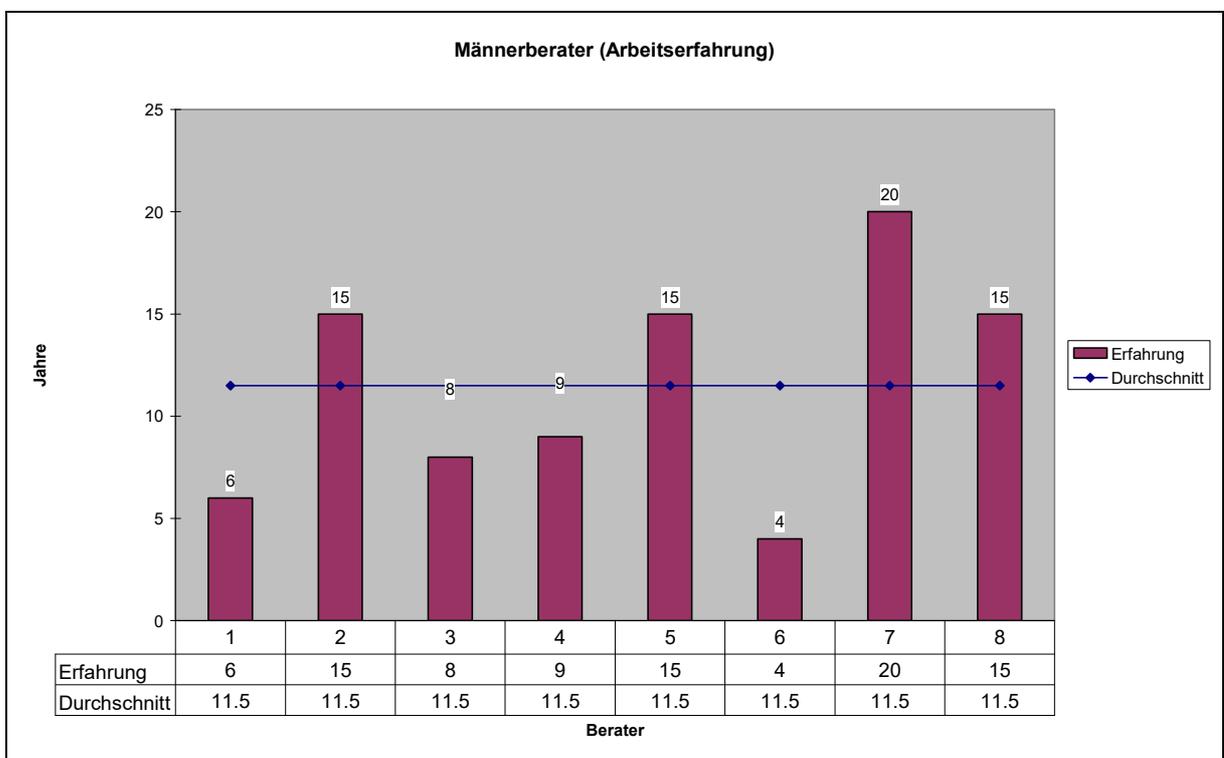
<p><b>Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich</b></p>	<p><b>Kanton ZH</b></p>
	<p><a href="http://zh.ref.ch/maenner">http://zh.ref.ch/maenner</a></p>
<p><b>Angebote für Männer</b></p>	<p>Die Fachstelle führt Seminare zu verschiedenen Männerthemen durch, unterstützt Engagierte in der Männerarbeit und berät Männer. Sie ermutigt sie auf der Suche nach einer persönlichen Spiritualität und einer stimmigen Verbindung von Arbeitswelt, Familienwelt und Eigenwelt. Sie fördert die Gemeinschaft unter Männern verschiedener Berufe und Generationen, die sich von Rollenzwängen lösen und einer vielfältigen und schöpferischen Männlichkeit Raum geben wollen.</p>

Quelle: <http://zh.ref.ch/maenner> gefunden am 27. Juli 2009

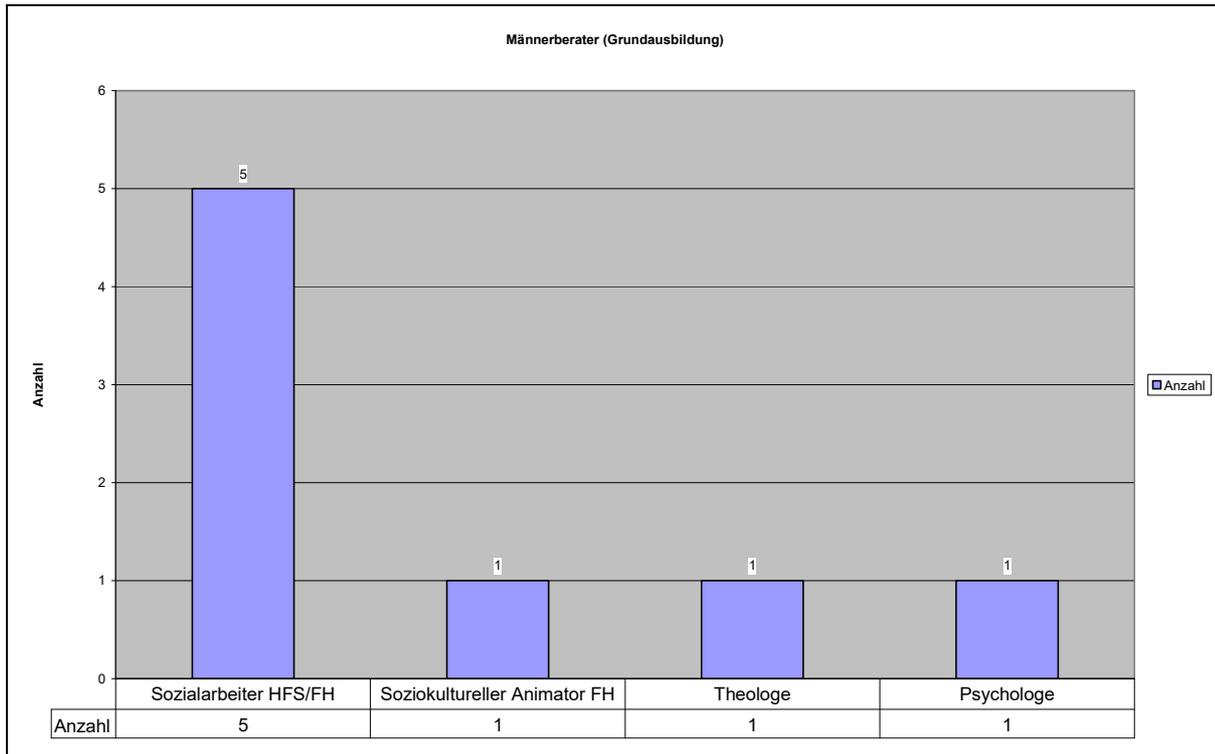
## E. Anhang – Statistische Auswertung Experten



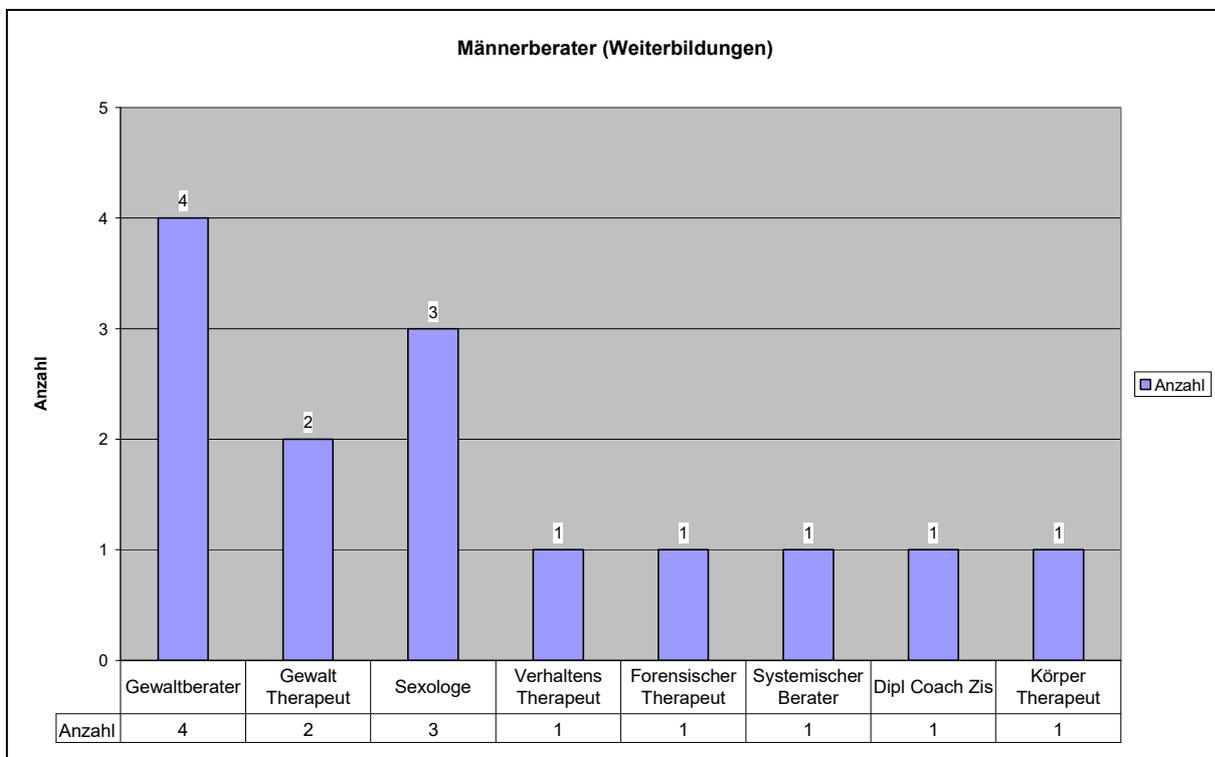
Quelle: eigene Darstellung – Männerberater (Alter )



Quelle: eigene Darstellung – Männerberater (Arbeits erfahrung)



Quelle: eigene Darstellung – Männerberater (Grundausbildung)



Quelle: eigene Darstellung – Männerberater (Weiterbildung)

## F. Anhang – Ergebnisse Erfahrungswissen

### Werke

Mehrere Berater nennen Werke von Autoren, die in ihrer Arbeit in irgendeiner Form ihren Niederschlag finden. Folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der genannten Werke.

Autoren/ Autorinnen	Titel	Berater
Joachim Lempert und Burkhard Oelemann	"...dann habe ich zugeschlagen". Gewalt gegen Frauen - Ausweg aus einem fatalen Kreislauf	cd30
Joachim Bauer	Warum ich fühle, was du fühlst	cd30
Schulz von Thun	Die 4 Ohren	gh36 kl67
W.R. Miller, .S. Rollnick	Motivierende Gesprächsführung Ein Konzept zur Beratung von Menschen mit Suchtproblemen.	ef27
Robert Connell	Der gemachte Mann	kl111
Eugen Gendlin	Fokusing	mn22
Judith Butler	Sozialwissenschaftlerin	ij36

### Sexualität

Ein Berater äussert sich zum Grundwissen Sexualität. Er führt aus, dass im Bereich der Sexualität eine sehr grosse Zerrissenheit vorhanden sei (ij68). Ebenfalls äussert er, dass auch ein Mann mit einem bestimmten Grund in die Beratung komme beispielsweise zum Thema „Mann sein, Männlichkeit“ und dann sollte

das Thema Sexualität auf jeden Fall vorkommen (ij40). Er meint weiter, auch das Thema Homosexualität/ Homophobie wichtig sei, „Ein Mann möchte nicht zu fest in den Schwulen Bereich kommen. Er möchte immer wieder definieren, dass er immer noch auf der richtigen Seite ist“ (ij131). Männlichkeit werde nicht nur sozial konstruiert sondern auch im Bereich der Sexualität habe es biologische Grundlagen, diese werden aber viel zu wenig diskutiert. Die Soziologie kenne nur noch die sozial konstruierte Männlichkeit, das Ergebnis sehe man in den Gender Studies (ij35). Das Thema Sexualität sei immer noch ein Tabu-Thema, sagt der Berater, er plädiere dafür, dass die Sexualität mindestens in der Männerberatung aktiv oder passiv angesprochen werde (ij37). Das Thema Potenz sei auch wichtig, meint er weiter und zwar hinsichtlich der Thematisierung der Zusammenhänge von, „fühle ich mich potent als Mann in der Gesellschaft“ und dem sexuellen Selbstwertgefühl eines Mannes der extrem viel leiste und sich wahnsinnig profilieren müsse (ij39).

### Modelle/ Methoden/ Theorien

Die Berater erwähnten in den Interviews diverse Modelle, Methoden oder Theorien, welche sie im Beratungsalltag anwenden.

### Primäre und Sekundäre Gefühle

Ein Berater erwähnt das Spiegeln der primären und sekundären Gefühle die das Phänomen des Klienten beim Berater auslösen. „Primäre Gefühle passieren (...) als erstes, ganz feine,

super zart und dann sind sie weg“, anschließend gehe man in die Interpretation und es entstehen daraus die sekundären Gefühle. Die seien dann richtig zäh, wie Kaugummi an der Schuhsohle. Weiter ergänzt er, dass er „mit den primären Gefühlen ganze Beratungsprozesse steure und leite“ (cd33).

### **Gewaltkreislauf**

Folgender Berater erwähnt, stellvertretend für Fachstellen der Männer gegen Gewalt, den Gewaltkreislauf als zentrales Element der Gewaltberater-Ausbildung (gh28-35).

### **Lebenswelten des Alltags**

Folgender Berater erläutert seinen „alltagsorientierten Ansatz ... das Lebenswelten Dreieck“ mit den drei Elementen „Arbeitswelt“ (Partnerschaft/ Familie), „Familienwelt“ (Partnerschaft/ Familie), „Eigenwelt“ (Raum für sich selbst/ andere[s]) (ij5).

Die Eigenwelt sei ein Ort, beschreibt der Berater, „wo man sich erholt, Raum hat für sich selber, Freundschaften welche nicht verzweckt sind“ (ij8). Vereinsengagement sei oft zwischen der Familien- und Eigenwelt (ij9), er meint weiter, „Männer denken, wenn sie in einem Verein sind, dass das die Eigenwelt sei. Aber oft sind sie auch dort wieder am Geben“ (ij7) oder meinen, das Spielen mit den Kindern sei die Eigenwelt, das sei aber etwas anderes (ij10). Oft pendeln Männer zwischen der Arbeits- und Familienwelt, dies in Abhängigkeit von der Stärke der Ernährerrolle oder dem Arbeitsdruck. Jedoch komme die Eigenwelt immer zu kurz (ij6).

### **Sokratisches Fragen**

Dieser Berater orientiert sich gerne am sokratischen Modell, es sei das „Vis-à-Vis“ in eine Diskrepanz zu führen, was will ich eigentlich, was denke ich, stimmt das abschliessend was ich denke, gibt es andere Optiken für ein Problem“ (ef26).

### **Körpertherapie**

Der Körper sei das Zentrale, meint der Berater mit Körpertherapie-Ausbildung. Es gehe „darum um sein körperliches Befinden (...) beim Thema Arbeit“ (mn10).

### **Verhaltenstherapie/ Gesprächsführungstherapien**

Die Ansätze von Verhaltenstherapien und Gesprächsführungstherapien, schildert der Berater, „sind ja nicht so verschieden, so wie ich sie mitbekomme, wie ich sie verstehe“, es gehe ja immer um Kontakt Aufnehmen, Beziehungsangebot Bieten, empathisch Sein (ef28).

### **Krisenintervention**

Ein Berater erwähnt noch die Wichtigkeit von Kenntnissen der Krisenintervention. Diese stehe am Anfang einer Gewaltberatung (op44).

### **Verschiedenes**

Ein Berater äussert sich zum Thema Theorie-Praxis Transfer, man lerne viel im Kopf, kenne viele Modelle aber lerne nicht, wie es angewandt werden solle (gh37).